Jahrgang 1936 Nr. 339 — Ausgabe F — Donnerstag den 10. Dezember

Die Glocke

Beckumer Zeitung · Warendorfer Tageblatt · Wiedenbrücker Zeitung · Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Gegründet 1880

Postverlagsort: Oelde i. W. Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag L. Holterdorf, Oelde

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 6 mm Breite 1 mm Höhe 30 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Irrtümer und Fehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Der Strafantrag gegen den Mörder

Beginn des Mordprozesses David Frankfurter in Chur

Von unserm nach der Schweiz entsandten Sonderberichterstatter

18 Jahre Zuchthaus beantragt

dnb Chur, 9. Dez. Vor dem höchsten Strafgericht des Kantons Graubünden begann heute vormittag um 10 Uhr unter ungeheurem Andrang der Prozeß gegen den in Jugoslawien geborenen Juden David Frankfurter, der am 4. Februar d. J. in Davos den Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, heimtückisch ermordet hat.

Für Chur bedeutet der Mordprozeß Frankfurter ein Ereignis allerersten Ranges. Seit langem bildet er das Tagesgespräch, und seit dem Eintreffen der ersten Prozeßteilnehmer, vor allem aber seit dem Vortag, als die Pressevertreter aller Länder ihr Sprachengemisch in die Kantonshauptstadt trugen, traten alle andern Vorgänge des öffentlichen Lebens in den Hintergrund. Dabei ist die Verurteilung des abscheulichen Verbrechens in Chur wie auch in der Schweizer Presse und die Forderung nach ausreichender Sühne für den gemeinen Mord ebenso allgemein wie die entrüstete Ablehnung der von den jüdisch-marxistischen Kreisen und der ihnen nahestehenden Presse vertretenen These einer „rächenden Tat".

Mit schärfster Betonung wird ferner die aus den gleichen trüben Quellen stammende Behauptung zurückgewiesen, daß das „schweizerische Volksgefühl" dem Juden Frankfurter den heimtückischen Mord „zur Ehre" anrechne. Für das Schweizer Volk ist der Jude Frankfurter ein gemeiner Mörder, und es erwartet von seinen Richtern unumwunden Vergeltung für den vorbedachten, ohne Not erfolgten Mord, bei dem der Mörder, wie der „Berner Bund" schreibt, wissentlich einen Unschuldigen traf.

Einheitlich weist die Presse auch darauf hin, daß die Schweiz mit der Tat, mit dem Mörder und seinen Beweggründen nicht das mindeste zu tun habe. Aber sie muß im gleichen Augenblick einem Linksorgan, dem „Volksrecht" in Zürich — und nach deutscher Auffassung auch zahlreichen andern linksgerichteten und leider auch bürgerlichen Blättern — seine systematische Mordhetze gegen Gustloff und die Greuelpropaganda gegen Deutschland, die sehr wohl zu den Beweggründen beigetragen haben, vorhalten, ebenso die dreiste Ungeheuerlichkeit, die in dem Satz liegt: „Die Schweizer Richter werden einen schweren Stand haben, um sich außenpolitisch bewähren zu können!" Daß die Mehrheit der Schweizer Presse und ganz sicherlich die überwältigende Mehrheit des Schweizer Volkes etwas ganz anderes, nämlich eine der Schwere des Verbrechens entsprechende schwere Sühne, von seinen Richtern erwartet, sei gern festgestellt.

Als in den Morgenstunden des Mittwoch die Wintersonne ihr erstes mattes Licht auf die schneebedeckten Berggipfel wirft, herrscht in den zum Staatsgebäude führenden Straßen lebhafter Betrieb, den der frischgefallene Schnee behutsam dämpft. An den Straßenrändern sind schon die Verkaufsbuden für den in der nächsten Zeit beginnenden Weihnachtsmarkt, den sogenannten Andreasmarkt, errichtet.

Die Gerichtsstätte

Sitz des Kantongerichts ist das Staatsgebäude, ein schlichter Bau aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Verhandlungen finden jedoch nicht in den Räumen des Kantongerichts, sondern im Saal des „Großen Rats" statt. Dieser durch zwei Geschosse gehende rechteckige Raum vermag mit der Tribüne nach Einbauten etwa 300 Personen aufzunehmen. An einer der Längsseiten erhebt sich drei Stufen hoch zwischen den beiden Eingangstüren der Platz für das Gericht, in der Mitte der erhöhte Tisch des Präsidenten, zu beiden Seiten die schmucklosen Holztische für die vier übrigen Mitglieder des Bündener Kantongerichts. Vor ihnen sitzen auf der zweiten Stufe die Gerichtsschreiber, vor diesen wieder auf der untersten Stufe die Wachbeamten.

Ueber dem Richtertisch zieht sich in ganzer Länge der Breitseite, durch sechs viereckige Säulen gleichmäßig aufgeteilt, die Tribüne mit etwa 130 Sitzplätzen hin. Die Sitze im Saal liegen im Halbkreis um das Podium und steigen nach unten leicht an. Unmittelbar vor dem Richtertisch steht die halbrunde Bank für den Angeklagten, zur Linken das Pult des Anklägers, zur Rechten das des Verteidigers.

Vor dem Staatsgebäude haben sich eine Stunde vor Beginn der Verhandlung die ersten Neugierigen eingefunden. Stadtpolizei in langen dunklen Mänteln hält die Zugänge frei. Vor der Tür des Gerichtsgebäudes stehen Kinooperateure und Photographen. Im Gerichtsgebäude, von der Tür bis zum Saal des Großen Rats, der im ersten Stockwerk liegt, hat die Kantonspolizei in dunkelgrünen Uniformen mit gleichfarbigem Käppi die Kontrolle übernommen. Sie ist als Kantone Kriminalpolizei, wie sie, genau bezeichnet, heißt, zugleich auch Gerichtspolizei. Die Kontrollen sind sehr scharf, und es ist unmöglich, ohne Einlaßkarte in das Gebäude zu gelangen. Die Tribünen sind schon stark besetzt. Im Saal selbst erscheinen die ersten Pressevertreter, die deutschen Pressevertreter geschlossen. Unter den Nichtdeutschen sieht man auch mehrere Frauen, die auf der Tribüne besonders zahlreich sind. Unverkennbar ist die jüdische Presse mit starkem Aufgebot erschienen, darunter auch einige Emigranten, die sich in der maßlosen Hetze gegen Deutschland besonders hervorgetan haben. Kurz vor 10 Uhr trifft der deutsche Geschäftsträger in Bern, Freiherr von Bibra, ein. Beamte tragen Aktenbündel in den Gerichtssaal. Dann erscheint der Amtskläger Dr. Brügger, der zur Linken der Anklagebank seinen Platz hat. Neben ihm sitzen auf der linken Seite die Prozeßvertreter der als Privatklägerin zugelassenen Frau Gustloff.

Die Verhandlung beginnt

Punkt 10 Uhr erscheint das Gericht, an der Spitze der greise Kantongerichtspräsident Dr. Rudolf Anton Ganzoni aus Chur und die übrigen Mitglieder des Gerichts, die ihre Plätze einnehmen. Nach ihnen erscheint der 71jährige Verteidiger des Angeklagten, Dr. Cürti. Die Spannung ist auf den Höhepunkt gestiegen.

Nach wenigen Minuten bringen zwei Beamte der Kantonpolizei den Angeklagten, der einen grauen Anzug trägt. Er wirft einen scheuen Blick in den Saal und nimmt auf der Anklagebank Platz. Frankfurter ist mittelgroß, macht einen etwas aufgedunsenen Eindruck, sein Gesicht ist blaß, die Augen sind rot umrändert. Während der Eröffnung und der Verlesung der Anklage sitzt er mit herabhängenden Mundwinkeln auf der Bank, sieht zu Boden, mustert das Gericht und die Tribüne.

Wenige Minuten nach 10 Uhr eröffnet der Präsident die Verhandlung mit der Mitteilung, daß das Verfahren durch das Kreisamt Davos angezeigt wurde. Er gibt dann den Prozeßgegenstand in wenigen Worten bekannt. Mit kaum vernehmbarer Stimme verliest er die Personalien des Angeklagten David Frankfurter, der jugoslawischer Staatsangehöriger, am 9. Juli 1909 in Daruvar als Sohn des Moritz und der Rebekka Frankfurter geboren ist. Er ist Student der Me-

(Fortsetzung auf der zweiten Seite)

25000 Franzosen und 35000 Russen

helfen den Roten in Spanien

Erklärung Ribbentrops im Nichteinmischungsausschuß

dnb **London**, 9. Dez. Botschafter von Ribbentrop gab in der Sitzung des Hauptausschusses des Londoner Nichteinmischungsausschusses Mittwoch folgende Erklärung zur Frage der Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg ab:

„Als meine Regierung der internationalen Vereinbarung der Nichteinmischung in Spanien beitrat, wurde sie von dem ernsten Wunsch geleitet, das Prinzip der Nichteinmischung in der Praxis von Anfang an so wirksam wie nur möglich zu gestalten. Infolgedessen schlug meine Regierung bereits in ihrer Note vom 27. August vor, Maßnahmen gegen die Abreise von Freiwilligen zu treffen. Diese Frage wurde später erneut mit unserer Unterstützung von dem italienischen Vertreter aufgeworfen, ohne daß wir hiermit jedoch in den verschiedenen Sitzungen des Unterkomitees Erfolg gehabt haben.

Ich muß daher meine Ueberraschung darüber ausdrücken, daß diese Frage die ihr gebührende Beachtung erst jetzt findet.

Es ist allgemein bekannt, daß seit einer langen Zeit Tausende von Freiwilligen verschiedener Nationalität für die Roten kämpfen. Ich möchte heute nur erwähnen, daß ein Parlamentsmitglied am 1. Dezember im Unterhaus erklärt hat, daß lediglich die Interventionen ausländischer Freiwilliger die nationalen Truppen daran verhindert haben, Madrid zu erobern. Diese Feststellung ist sicherlich seinerzeit Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen.

Nachrichten aus zuverlässigen Quellen besagen weiterhin, daß 25 000 Franzosen und etwa 35 000 Sowjetrussen gegenwärtig in den Reihen der roten Regierung kämpfen. Eine ernsthafte französische Zeitung berichtet, daß 500 Franzosen, 200 Deckoffiziere und 100 Marineoffiziere, aus der Sowjetunion die Flotte der sogenannten spanischen Regierung bemannen werden.

Dieser Zustrom von Freiwilligen aus vielen Ländern und besonders aus Sowjetrußland ist seit langer Zeit wohlbekannt, ohne daß irgend jemand versucht hat, hiergegen zu protestieren oder Abwehrmaßnahmen vorzuschlagen.

In Uebereinstimmung mit der von meiner Regierung eingenommenen Haltung unterstützt Deutschland voll und ganz den Appell des britischen Außenministers an das Komitee, dem Zustrom von Freiwilligen nach Spanien Einhalt zu gebieten. Wenn meine Regierung diesem Appell ihre volle Unterstützung gewährt, so verbindet sie aber hiermit die logische Forderung, daß das Komitee nunmehr das Gesamtproblem der indirekten Einmischung angreifen möge.

Die Frage der finanziellen Unterstützung zum Beispiel ist meiner Auffassung nach ebenso reif zur Behandlung und Regelung wie die Frage des Zustroms von Freiwilligen. Zum Kriegführen braucht man in erster Linie Geld.

Wenn man in Sowjetrußland Lohnabzüge zur Unterstützung Spaniens durchführt, und wenn ausgedehnte öffentliche Sammlungen und ähnliche Aktionen dort unternommen werden, so ist das meiner Ansicht nach eine ebenso wichtige Form der Einmischung wie die Stellung von Banken und Menschen. Falls man der Freiwilligenfrage die Priorität zuerkennt, so hege ich die Befürchtung, daß einige Regierungen lange Zeit mit der stillschweigenden Billigung dieses Komitees eine der wirksamsten Formen der Einmischung fortsetzen werden. Aus diesen Gründen möchte ich betonen, daß nicht wieder halbe Arbeit getan werden darf, indem man nur die Freiwilligenfrage behandelt, während die übrigen Fragen wieder auf die lange Bank geschoben werden."

Holländisches Flugzeug brennend abgestürzt

14 Personen ums Leben gekommen

dnb London, 9. Dez. Ein Verkehrsflugzeug der holländischen Fluglinie, das Croydon um 11.30 Uhr (MEZ.) in Richtung Amsterdam verlassen hatte, stürzte wenige Minuten nach seinem Abflug brennend ab. An Bord des Flugzeugs befanden sich 14 Passagiere und die dreiköpfige Besatzung. Das Flugzeug stürzte auf das Dach eines leeren Hauses und setzte dieses in Brand. Vorher hatte es noch zwei andere Häuser beschädigt. Aus dem brennenden Flugzeug wurden fünf Personen gerettet. Man befürchtet, daß die übrigen Passagiere in den Flammen umgekommen sind.

Unter den Fluggästen soll sich auch der bekannte spanische Flugzeugkonstrukteur de la Cierva, der Erfinder des „Windmühlenflugzeugs", befunden haben.

Ein Deutscher unter den Geretteten

dnb London, 9. Dez. Es steht nunmehr fest, daß von den 17 Personen, die sich an Bord des verunglückten holländischen Verkehrsflugzeugs befanden, 14 getötet wurden. Unter den drei Ueberlebenden soll sich ein Deutscher (Walter Schubert?) befinden. Die beiden andern sind der Funker van Bemmel und die Stewardeß Bougertman. Den dreien gelang es, kurz bevor die Maschine auf den Boden aufprallte, abzuspringen. Alle drei haben aber schwere Verletzungen erlitten.

Es gilt jetzt auch als ziemlich sicher, daß sich unter den Toten der schwedische Admiral Lindmann und der Erfinder des Windmühlenflugzeugs, de la Cierva, befinden.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß die Maschine bereits beim Start infolge des dichten Nebels sehr wenig Sicht hatte. Kaum eine halbe Minute, nachdem sie sich in die Luft erhoben hatte, stürzte die Maschine, ein amerikanischer Douglastyp, brennend zur Erde. Nachdem das Flugzeug die Dächer mehrerer Häuser gestreift hatte, fiel es auf das Dach eines am Rand des Flughafens stehenden Gebäudes.

Feuerwehr und Krankenwagen rasten sofort zur Unglücksstelle, doch war es bereits zu spät, ein Ausbrennen der Maschine, aus der Flammen von 10 bis 15 Meter Höhe herausschossen, zu verhindern. Die Wehr konnte sich nur noch darauf beschränken, ein Umsichgreifen des Brandes zu verhindern.

Furchtbares Einsturzunglück

40 Tote

unter den Trümmern eines Schulhauses

dnb Lissabon, 9. Dez. In der portugiesischen Stadt Porto de Moz hat sich ein furchtbares Einsturzunglück ereignet. In einem Schulgebäude hatten sich mehrere hundert Personen eingefunden, um den Vortrag eines Angehörigen der Katholischen Aktion mit anzuhören. Der Bodenbelag des Versammlungsraums war aber zu schwach, um das Gewicht der Versammlungsteilnehmer tragen zu können. Er brach plötzlich durch, und mit ihm verschwanden nahezu alle Anwesenden in einem gähnenden Loch. Bretter und Balken stürzten nach. Sofort herbeigeeilte Einwohner des Ortes machten sich daran, die Trümmer beiseite zu räumen. Die Versammlungsteilnehmer lagen fast durchweg zwischen den Trümmern des Hauses im Kellergeschoß. Ununterbrochen wurden schwer- und leichtverletzte Personen aus den Schuttmassen herausgezogen. Viele der Schwerverletzten starben auf dem Transport ins Krankenhaus. Viele Personen, die noch um Hilfe rufen konnten, wurden von den Rettern nur als Tote geborgen. Insgesamt wurden 40 Leichen aus dem Trümmerhaufen herausgeholt. Alle übrigen Verletzten haben mehr oder minder schwere körperliche Schäden davongetragen.

Wie weiter verlautet, wurden 150 Versammlungsteilnehmer in schwerverletztem Zustand in die Krankenhäuser der Umgebung eingeliefert. Der portugiesische Innenminister hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Porto de Moz begeben und eine genaue Untersuchung angeordnet. Die Regierung hat weitgehende Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen und Verletzten eingeleitet.

Der Mörder Gustloffs vor den Richtern

(Fortsetzung von der ersten Seite)

dizin, ledig, nicht vorbestraft und wegen Mordes in Anklagezustand versetzt.

Die Anklage

Nach der Verlesung des Gerichtsbeschlusses gibt der Präsident dem Ankläger Dr. Friedrich Brügger aus Chur das Wort zur Anklage. Nach der Schilderung des Tatbestandes, wonach am 4. Februar 1936, kurz vor 20 Uhr, der Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, in Davos in seiner Wohnung, Parkhaus Nr. 3, durch vier Schüsse aus einer automatischen Pistole getötet wurde, wobei der Tod infolge Schußverletzung der Halsschlagader und Bluteinbruch in die Gehirnkammern eintrat, befaßt sich die Anklage zunächst mit den näheren Tatumständen, aus denen hervorgeht, daß Frankfurter am Abend des 4. Februar an der Wohnung Gustloffs geläutet hat und von Frau Gustloff in das Arbeitszimmer geführt wurde, da Wilhelm Gustloff im Flur ein Telephongespräch führte. Nach Beendigung des Gesprächs begab er sich in das Arbeitszimmer. Einen Augenblick darauf ertönten vier Schüsse. Als Frau Gustloff hinzueilte, verschwand Frankfurter mit der Waffe in der Hand durch ein anderes Zimmer aus der Wohnung. Gustloff lag in seinem Blute am Boden. Frau Gustloff rief telephonisch den Arzt und die Polizei herbei. Die Schüsse waren von den Mitbewohnern des Hauses gehört worden, die hinzueilten und Gustloff bereits sterbend vorfanden. Auf der Polizeistube im Rathaus rief 20.15 Uhr jemand an und teilte mit, daß in Parkhaus Nr. 3 etwas vorgefallen sei. Wenig später erschien Frankfurter auf der Wachtstube und erklärte: Sie werden wohl gehört haben, was im Parkhaus vorgefallen ist. Ich bin selbst der Täter. Eine Zigarette rauchend, gab er dann seine Personalien an und händigte die Schußwaffe aus. Er erklärte, sich seiner Tat, die er auf keinen Fall bereue, vollkommen bewußt zu sein. Er sei nicht politisch orientiert, aber er sei ein Hasser des deutschen Systems. Noch am gleichen Abend übernahm das Kantonale Verhörsamt die weitere Untersuchung. Dabei erklärte Frankfurter, er sei Freitag, den 3. Januar, von Bern nach Davos mit der Absicht gereist, Gustloff zu ermorden, weil dieser ein „Nazziagent" sei. Persönliche Gründe habe er nicht gehabt.

Die Anklage erklärt, daß sich aus der engeren Vorgeschichte aktenmäßig ergebe, daß Frankfurter bereits vier bis fünf Wochen vor dem Mord den Entschluß zur Tat gefaßt habe. Gegen Ende Dezember erwarb er die automatische Pistole, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich habe Frankfurter die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, habe sie aber verschoben, weil ihm bewußt geworden sei, daß der Sabbath schon begonnen habe. Den Sonntag habe er zu einem Ausflug zur Schatzalp benutzt, am Montag ein Kino besucht.

Ueber den Hergang des Attentats sagt der Angeklagte, daß er den Dienstag für seine Tat gewählt habe, weil dieser nach jüdischer Auffassung ein besonderer Glückstag sei. Im Arbeitszimmer, in das er von Frau Gustloff geführt worden sei, habe er den Revolver, den er in der rechten Manteltasche trug, entsichert. Ueber das Telephongespräch Gustloffs hat Frankfurter nach der Anklage nicht weniger als drei verschiedene Darstellungen gegeben. Als Gustloff in das Zimmer trat, habe er, Frankfurter, sofort die Waffe auf ihn gerichtet und abgedrückt, die aber zunächst versagte. Gustloff habe ein verständnisloses Gesicht gemacht und sei auf ihn zu gekommen. Er, Frankfurter, sei rechts um den Tisch herum gegangen und habe dann, drei oder vier Schüsse abgegeben. Gustloff sei ohne ein Wort oder einen Schrei zusammengesunken. Frankfurter hörte die Schreie Frau Gustloffs und bedrohte die ihm entgegenkommenden Leute auf seiner Flucht mit der Waffe.

Frankfurter habe nach seiner Darstellung zunächst Selbstmord begehen wollen, aber nicht den Mut dazu aufbringen können. Er habe dann die Polizei angerufen und sich schließlich selbst gestellt.

Die Anklage, deren Verlesung etwa eine Stunde in Anspruch nimmt, befaßt sich dann mit dem Bericht des Bezirksarztes und mit dem medizinisch-anatomischen Gutachten. Ueber die Person des Angeklagten heißt es weiter, daß er einer jüdischen Familie entstammt, die ursprünglich in Deutschland lebte, später aber nach Wien, Bosnien und Kroatien übersiedelte. In seiner Jugend sei David Frankfurter mehrmals erkrankt und auch operiert worden.

Ueber das Vorleben sagt die Anklageschrift, daß sich Frankfurter als 20jähriger in Leipzig entgegen dem Willen seiner Eltern dem medizinischen Studium zuwendete. 1931 siedelte er nach Frankfurt über und fiel hier im Herbst 1932 in der Prüfung durch. Er sollte die Prüfung im Juni 1933 wiederholen, ging aber nach Bern und setzte dort seine Studien fort. Seinen Eltern hat er mehrfach in bewußter Täuschung geschrieben, daß er das erste Examen und auch die Zwischenexamina bestanden habe. In letzter Zeit hat er sein Studium vollkommen vernachlässigt. Dafür saß er schon morgens im Kaffeehaus, besuchte Sportkreise und verbrachte einen Teil seiner Abende in Kinos, nachdem er am Tage 30 bis 40 Zigaretten geraucht hatte. Ende 1935 erklärte Frankfurter seinen Bekannten, daß er im Februar sein Examen ablegen wolle. Nach der Anklage sei er von diesem Zeitpunkt an immer sehr niedergeschlagen gewesen und habe die Idee eines Selbstmordes stark mit herumgetragen.

Frankfurter habe von der Existenz Gustloffs erst aus den Zeitungen erfahren. Er habe Gustloff nicht gekannt, nie gesehen und auch nicht schriftlich mit ihm verkehrt. Den Wohnsitz habe er aus Zeitungsnotizen, die Adresse dem Telephonbuch entnommen. Den endgültigen Entschluß zur Ermordung Gustloffs habe er erst 14 Tage oder drei Wochen vor der Tat gefaßt. Erst habe er Selbstmord verüben wollen, nachher habe er daran gedacht, sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten am ganzen System zu rächen.

Die bewußten Mordpläne Frankfurters gehen nach der Anklage aus einer schriftlichen Festlegung hervor, die Frankfurter auf dem Kartonstück einer Zigarettenschachtel am Tag vor der Tat niedergeschrieben hat. Nach der Tat habe ihm der Mut für den Selbstmord gefehlt. Die Gerechtigkeit der zu erwartenden Sühne habe er ohne weiteres empfunden und anerkannt.

Abschließend befaßt sich die Anklageschrift mit der Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs, des Opfers des Mordanschlags. In den Ausführungen heißt es, daß bisher noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht worden sei, die die Sicherheit des Landes gefährdet oder sonstwie mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch gestanden hätten. Nach den Akten wird von Gustloff gesagt, daß es sich um eine idealistisch veranlagte Persönlichkeit handle, die bestrebt sei, die Schweizer Gesetze zu respektieren und sich den Weisungen der zuständigen Behörden zu unterziehen.

Die Anklage schließt mit der Feststellung des psychiatrischen Gutachters, wonach irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung Frankfurters im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose nicht gegeben sind. Der Täter Frankfurter sei kein geisteskranker Mensch, und seine Tat könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psyche, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedinge, in Zusammenhang gebracht werden.

Der Strafantrag

Am Schluß der Anklagerede kommt der Ankläger zum Strafantrag, nach dem David Frankfurter des Mordes, begangen an Wilhelm Gustloff, schuldig zu erklären sei. Er sei dafür mit 18 Jahren Zuchthaus unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und lebenslänglicher Landesverweisung zu bestrafen, ferner grundsätzlich verpflichtet, den durch den begangenen Mord entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Waffe sei zu beschlagnahmen. Frankfurter habe sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

Die Vernehmung des Mörders

Nicht ohne Verwunderung wird angesichts der bewußten jahrelangen Mordhetze gegen Gustloff, die von jüdisch-marxistischen Kreisen betrieben wurde, und angesichts der Tatsache, daß die Schweizer Behörden selbst in Davos Gustloff ihren Schutz anboten, die bündige Behauptung der Anklage aufgenommen, daß der Jude Frankfurter von niemand zur Tat angestiftet und niemand von seinem Vorhaben gewußt habe, und daß auch die spätere eingehende und sorgfältige Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen irgendeines Komplotts oder einer Anstiftung durch irgendwelche Hintermänner ergeben habe. Den Strafantrag, der die Anklageverlesung abschließt, nimmt der Mörder mit einer theatralischen Geste auf, indem er sich anscheinend erschüttert nach vorn beugt. Wenig später aber nimmt er wieder interessiert an den Vorgängen der Verhandlung teil.

Nach den Ausführungen des Amtsklägers Dr. Brügger schreitet der Präsident zur Vernehmung des Angeklagten, dem gestattet wird, sitzen zu bleiben. Die Vernehmung verläuft zunächst ganz undramatisch. Der Vorsitzende läßt sich Fragen aus dem Akteninhalt bestätigen, die Frankfurter meist mit einem kurzen „Ja" oder einsilbigen Sätzen gibt. Als Grund für seine schwachen Leistungen in der Schule gibt Frankfurter Krankheit an. Der Gerichtsaktuar verliest eine Reihe ärztlicher Gutachten über die früheren Krankheiten Frankfurters, darunter auch eines über den heutigen Gesundheitszustand. Frankfurter erklärt, daß er während seiner Studienzeit in Leipzig und auch in Frankfurt keiner politischen Organisation, sondern nur einem jüdischen Verein mit religiösen Bestrebungen angehört habe.

Präsident: Sind Sie in Leipzig oder Frankfurt durch die antisemitische Bewegung belästigt worden?

Angeklagter: In Leipzig nicht, aber in Frankfurt.

Vorsitzender: Sie haben auf wiederholte Fragen erklärt, weder Sie noch Ihre Verwandten seien in Deutschland belästigt worden.

Angeklagter: Nicht belästigt, aber bedroht.

Als der Vorsitzende den Angeklagten über den Umfang seiner Studienmittel befragt, erklärt dieser, daß er, weil er mit dem Geld, das ihm sein Vater gab, nicht auskam, sich hauptsächlich von Verwandten Geld geliehen habe. Das Gericht stellt fest, daß Frankfurter bei seiner Zimmerwirtin zwei oder drei Monate mit der Miete rückständig war, die nach der Erklärung des Angeklagten später durch seinen Bruder bezahlt worden sein soll. Dagegen wird die Frage, wieso Frankfurter, dem nach Bezahlung seiner Miete und seiner Studiengelder noch 135 Franken monatlich übrig blieben, überhaupt Schulden machen mußte, nicht einwandfrei geklärt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm das Geld von seinem Vater durch die Post überwiesen worden sei, erklärt Frankfurter, daß das wegen der Devisengesetzgebung nicht möglich gewesen sei. Er habe das Geld am Ende der Ferien von Hause gleich für die Zeit seines ganzen Semesteraufenthaltes mitgenommen.

Vorsitzender: Wie war es mit Ihren Studien? Haben Sie gewissenhaft gearbeitet?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Was war die Ursache?

Angeklagter: Ich konnte nicht.

Vorsitzender: Waren es körperliche Gründe? Gründe Ihrer Gesundheit?

Angeklagter: Nur zum Teil.

Die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte sich mit Politik befaßt habe, verneint dieser. Von Zeitungen habe er hauptsächlich den „Berner Bund", Basler und Züricher Zeitungen gelesen.

Der Lebenswandel des Mörders

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten dann vor, daß er meist bis mittags im Bett gelegen habe, nicht in die Kollegs gegangen sei, viele Kinos und Cafés besucht und 30 bis 40 Zigaretten täglich geraucht habe, was der Angeklagte zugeben muß. Er muß auch bestätigen, daß ihm seine Wirtin Vorhaltungen darüber gemacht habe, daß er das Geld seines Vaters so nutzlos vergeude. Auf weiteren Vorhalt, daß er in Bern Umgang mit wenig gut beleumundeten Leuten gehabt habe, erklärt Frankfurter, daß er von den ihm vorgehaltenen Namen nie etwas gehört habe.

Recht ausführlich wird dann die Examensfrage behandelt. Der Angeklagte hat behauptet, in Deutschland habe er kein Examen abgelegt, weil er eine Animosität befürchtete, aber auch in Bern habe er keinerlei Examen hinter sich gebracht. Auf die Frage nach den Gründen hierfür erklärte Frankfurter: Ich habe nicht die seelische Konzentration gehabt.

Vorsitzender: Sie hatten es Ihrer Familie aber versprochen, und Sie haben ihr auch geschrieben, daß Sie Examen abgelegt hätten.

Angeklagter: Ich dachte, mich soweit zusammennehmen zu können, meine Fehler zu verbessern und dann ...

Vorsitzender: Aber Sie haben doch kein Examen gemacht. Ihre Familie hätte Ihnen doch gewiß weitergeholfen.

Angeklagter (verlegen): Ja, das hätte sie, daran habe ich gar nie gezweifelt.

Vorsitzender: Dann war Ihre Lage ja gar nicht so verzweifelt, daß Sie verzweifelte Entschlüsse hätten fassen müssen.

Der Angeklagte schweigt auf diesen Vorhalt verlegen und sichtlich peinlich berührt. Auf die Frage des Vorsitzenden nach den wirklichen Gründen für seinen Selbstmordentschluß antwortet Frankfurter unbestimmt und ausweichend.

Vorsitzender: Als Sie den Revolver kauften, dachten Sie da nur an Selbstmord?

Angeklagter: Ja, zunächst. Es war weniger ein fester Entschluß als ein Hang danach.

Vorsitzender: Was haben Sie Ihrer Hauswirtin gesagt, weshalb Sie einen Revolver besitzen?

Angeklagter: Weil ich Spaß daran habe.

Der Angeklagte muß dann zugeben, daß er mit dem Revolver Schießübungen auf einem Schießplatz gemacht hat.

Vorsitzender: Warum haben Sie den Selbstmord nicht ausgeführt?

Angeklagter: Ich konnte nicht.

Vorsitzender: Haben Sie nicht den Mut gehabt? — Der **Angeklagte** schweigt.

Vorsitzender: Als Sie den Mord ausgeführt hatten, hätten Sie doch einen Grund gehabt, den Selbstmord auszuführen. Weshalb haben Sie es denn da nicht getan?

Der **Angeklagte** schweigt erneut.

Die Sitzung wird dann auf den Nachmittag vertagt.

Das Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen

Am Nachmittag haben sich vor dem „grauen Haus" wieder viele Neugierige eingefunden; sie müssen sich mit dem Einzug der Prozeßbeteiligten zufriedengeben. Den Mörder bekommen sie nicht zu Gesicht. Er ist bereits in der Nacht zum Mittwoch vom Kantongefängnis Sennhof in die Arrestzelle des Regierungsgebäudes gebracht worden, wo er während der Dauer der Verhandlung verbleibt.

Wenige Minuten nach 16 Uhr betritt das Gericht den Saal. Frankfurter wird erst in den Saal geführt, nachdem das Gericht seinen Platz eingenommen hat. Der Präsident setzt die Vernehmung des Angeklagten, die durch die Mittagspause abgebrochen wurde, zunächst nicht fort, sondern gibt dem psychiatrischen Sachverständigen Dr. Jörger das Wort, der sein Gutachten abgibt. Der Sachverständige verweist ausführlich auf den Akteninhalt und gibt eine Schilderung der Tat und der von dem Angeklagten in der Voruntersuchung gegebenen Beweggründe, ferner eine Darstellung der aktenmäßigen Krankengeschichte Frankfurters sowie die Ergebnisse seiner eigenen Untersuchungen und Beobachtungen. Nach diesen

Aus der Dunkelheit ins Licht!

Ein „Times"-Bericht über das Leben im nationalen Spanien

dnb **London**, 9. Dez. Ein Sonderkorrespondent der „Times" in Sevilla schildert in einem interessanten Bericht das Leben im nationalen Spanien. Der Berichterstatter sagt, wenn man aus den von den Roten beherrschten Gebieten nach dem Spanien der Nationalregierung reise, so habe man den Eindruck, daß man aus der Dunkelheit ins Licht gehe. General Franco und seine Mitarbeiter hätten eine große Arbeit geleistet, um im Land wieder Ordnung herzustellen.

Der Gegensatz zwischen Malaga, wo das wirtschaftliche Leben zum großen Teil darniederliege, und Sevilla, wo mehr Handel als vor den Julireignissen getrieben werde und die dauernden Streiks aufgehört hätten, sei erstaunlich. In dem nationalistischen Andalusien seien Leben und Eigentum jetzt sicherer als lange Zeit vorher. Die Straßen seien sauber und ordentlich, der Verkehr geht geregelt. Das Leben unter der Herrschaft der Nationalisten sei eine weniger mißliche Angelegenheit als früher im gleichen Gebiet. Die stärksten Mittel hätten angewendet werden müssen, um das zu erzielen.

Der Bericht schildert dann die Maßnahmen zur Niederwerfung des Kommunismus und Anarchismus und weist schließlich darauf hin, daß noch große Arbeit zu leisten sei, um das Versöhnungswerk zu vollenden.

Wie die Freiwilligen der spanischen Bolschewisten eingefangen werden

Ein erschütternder Bericht des „Telegraaf"

dnb **Amsterdam**, 8. Dez. Die Zeitung „Telegraaf" berichtet interessante Einzelheiten über die Werbung für die internationale Brigade der spanischen Bolschewisten. In den Cafehäusern und Gastwirtschaften Amsterdams, in denen Arbeitslose zu verkehren pflegen, machen Werber den Arbeitslosen verlockende Angebote, als Matrosen auf den Handelsschiffen der spanischen Bolschewisten Dienst zu nehmen. Meistens greifen die Arbeitslosen gern zu, um wieder Arbeit zu erhalten.

Die Angeworbenen werden dann vom Hauptquartier der Amsterdamer Kommunisten nach Paris geschafft, wo sie sich bei einem gewissen Marcel du Mont, 33 Rue de les Grandes aux Belles zu melden haben. Von dort geht es nach einem Sammelplatz, auf dem auf gleiche Art angeworbene Leute aus fast allen europäischen Staaten zusammenkommen. Erst hier erfahren die Betrogenen, daß sie nicht als Matrosen auf Handelsschiffe eingestellt werden, sondern in der internationalen Brigade der spanischen Bolschewisten kämpfen müssen. Viele der so eingefangenen Leute versuchen dann in Paris zu entfliehen, was jedoch nur selten gelingt, da sie meist vollkommen mittellos sind. Schweren Herzens lassen sie sich nach Spanien abschieben. Hier werden sie ganz gegen ihren Willen in der vordersten Reihe eingesetzt.

Das Schicksal der nach Spanien gelockten Holländer, deren Zahl beträchtlich ist, und unter denen sich auch zahlreiche Familienväter befinden, bleibt, wie „Telegraaf" berichtet, völlig ungewiß. Bisher ist es nur sechs jungen Holländern gelungen, zu entkommen. Das Blatt warnt mit allem Nachdruck vor den gemeinen Methoden der bolschewistischen Sendlinge.

Aehnliche Berichte liegen auch aus der Tschechoslowakei vor.

Französisches Flugzeug abgestürzt

dnb **Paris**, 9. Dez. Ein französisches Militärflugzeug, das vom Luftfahrtminister Pierre Cot der französischen Botschaft in Madrid zur Verfügung gestellt worden war und regelmäßig zwischen der spanischen Hauptstadt und Toulouse verkehrte, ist am Dienstagnachmittag etwa 100 km nördlich von Madrid bei Pastrama (Guadalajara) abgestürzt. Von den sieben Insassen wurden vier Personen schwer verletzt. Die Besatzung des Flugzeugs kam ohne Schaden davon. Wie ergänzend gemeldet wird, befinden sich unter den Verletzten der Sonderberichterstatter der Agentur Havas, Chateau, der Sonderberichterstatter des Paris Soir, Louis Delaprée, der Vertreter des internationalen Roten Kreuzes in Genf, Dr. Emmy, sowie ein junges Mädchen.

Nach ergänzenden Meldungen über den Absturz eines französischen Flugzeugs 100 km nördlich von Madrid handelt es sich bei diesem Flugzeug, das angeblich im Auftrage der französischen Botschaft in Madrid einen regelmäßigen Flugdienst zwischen der spanischen Hauptstadt und Toulon versah, um ein Bombenflugzeug desselben Typs, wie ihn die spanischen Bolschewisten verwenden. Das Flugzeug wurde deshalb von einem nationalen Flieger für eine rote Flugmaschine gehalten und abgeschossen.

Der „Jour" schreibt dazu u. a., dieser Vorfall rücke die erdrückende Verantwortung derjenigen Leute ins rechte Licht, die den Schmuggel von französischem Kriegsmaterial und französischen Flugzeugen nach Spanien geduldet hätten. Das Flugzeug der französischen Botschaft in Madrid sei ein Militärflugzeug gewesen, genau gesagt, ein Bomber, und zwar ein „Potez 54", genau von dem gleichen Typ wie das runde Dutzend Bombenflugzeuge, die heimlich an die spanischen Bolschewisten verschoben worden seien. Die spanischen Nationalisten, die an Angriffe der „Potez 54" gewohnt seien, machten bei jeder Gelegenheit Jagd auf diese Maschinen.

Das Blatt stellt weiter die Frage, warum der Luftfahrtminister, der doch auch Zivilflugzeuge zur Verfügung habe, ausgerechnet ein Bombenflugzeug nach Madrid fliegen lasse, das den vielen an den Kampfhandlungen teilnehmenden Maschinen völlig gleiche. Hierin läge eine geradezu unwahrscheinliche Unklugheit, die bei den zahlreichen schon früher gemeldeten Fällen von Flugzeugschmuggel nach dem roten Spanien gebieterisch die Frage nach der Verantwortlichkeit stelle.

Deutsche Jugend und Elternhaus

Der Jugendführer des Deutschen Reiches an die deutschen Eltern

Reichsführer von Tschammer und Osten Beauftragter für die Leibeserziehung der gesamten Jugend

Der Streit zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Verbänden ist beendet

dnb **Berlin**, 9. Dez. Am Mittwochabend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft. Am Schluß seiner Rede gab der Reichsjugendführer bekannt, daß er auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 mit Genehmigung des Führers und Reichskanzlers den Reichssportführer von Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

War es bisher die Aufgabe des Reichsjugendführers, die Einheit der deutschen Jugend zu schaffen, so führte der Reichssportführer die Einigung im deutschen Sport durch. Bereits im August 1936 schloß der Reichsjugendführer mit dem Reichssportführer ein Abkommen, das die Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit am deutschen Jungvolk bildete. Durch die Beauftragung des Reichssportführers mit der Leibeserziehung der deutschen Jugend im Rahmen der Jugendführung des Deutschen Reiches wird die geeinte Kraft der deutschen Turn- und Sportbewegung zum Wohle der gesamten Jugend der Nation eingesetzt.

Baldur von Schirach brachte in seiner Ansprache an die Elternschaft eingangs zum Ausdruck daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die gewaltige weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der HJ., gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden sei, und brachte der deutschen Elternschaft den Dank der Jugend dar, daß sie über alle Schwierigkeiten der Aufbauzeit hinweg dieser Jugend die Treue gehalten habe. Er führte dann u. a. aus: Das gewaltige Blutopfer, das die Hitler-Jugend im Kampfe um das Reich Adolf Hitlers mit 21 ihrer Kameraden schweigend auf dem Altar der deutschen Ehre dargebracht hat, ist ein Heiligtum der deutschen Nation. Immer sind es zwei Namen gewesen, die jeder von diesen feige ermordeten Jungen in seiner Sterbestunde auf zitternden Lippen hervorgestoßen hat, zwei Namen, die den Inhalt ihres ganzen jugendlichen Daseins, ihres Kämpfens und Lebens umschlossen: die Mutter und der Führer. Diese beiden, uns Deutschen so heiligen Begriffe, waren die letzten Gedanken der Kameraden, die unter der Führung von Herbert Norkus in der unsterblichen Gefolgschaft der Hitler-Jugend vereinigt sind. Noch vor der nationalsozialistischen Erhebung umfaßte sie zwei Millionen deutscher Jugend. Dem Führer sind im Laufe der Jahre viele, gewaltige Vertrauenskundgebungen durch das deutsche Volk bereitet worden. Ich glaube aber, daß er kaum eine stärkere Offenbarung des Glaubens seines Volks an ihn erfahren hat als dieses Bekenntnis der Jüngsten unseres Volkes, und — vergessen wir das nicht! — auch das Vertrauen und das Bekenntnis ihrer Eltern in der schwersten und bittersten Zeit. Arbeiterjungen und Schüler, Bauernmädels und Offizierstöchter, sie alle kamen zu dem großen Jugendbund des Führers, um der Idee des Nationalsozialismus zu dienen und sie in einer Gemeinschaft zu gestalten, die keine Klassen kennt. Die Fähigen stiegen in dieser Gemeinschaft auf, ob sie nun Söhne und Töchter wohlhabender oder arbeitsloser Volksgenossen waren, denn kein anderes Gesetz hat für die Führerauswahl der Hitler-Jugend Gültigkeit, als allein das der Leistung, des selbstlosen Einsatzes und des aufrechten Charakters.

Wer von frühester Jugend an in diesem Deutschland Adolf Hitlers seine Pflicht erfüllt, tüchtig, treu und tapfer ist, braucht um seine Zukunft keine Sorgen zu haben. Die Hitler-Jugend ist eine einzige große Familie, und es kann für den einen nicht soviel Unglück geben, daß nicht die Kraft der Millionen anderen Kameraden dieses Unglück überwinden könnte.

Es ist nicht mehr die Jugend der Bars und Tanzdielen, es sind nicht mehr die an den Straßenecken herumlungernden, zigarettenqualmenden Nichtstuer. Sie ist nicht mehr die Jugend, die keine Autorität und Ehrfurcht kannte, der nichts mehr heilig war, nicht mehr die Jugend, die keinen andern Gott kannte, als sich selbst und ihren eigenen schrankenlosen Genuß. Der Führer hat uns nicht nur ein neues Deutschland geschenkt, er hat uns auch in ihm ein neues Volk und eine neue Jugend beschert. Er ist das große Ideal, zu dem sich alle bekennen. Wenn die jüngere und ältere Generation einst haßerfüllt gegeneinander stand, ist sie heute durch den Dienst an dem gemeinsamen Werk durch Adolf Hitler miteinander verbunden. Eltern und Jugend folgen einem Führer und so können wir sagen: Kein Volk hat mehr Veranlassung, dem Allmächtigen für seine grenzenlose Güte inbrünstiger zu danken, als unser deutsches Volk, keine Jugend ist glücklicher als die deutsche Jugend.

Das Gesetz, das die Reichsregierung am 1. Dezember 1936 beschlossen hat, und das ein persönliches Werk des Führers ist, stellt nichts anderes dar, als die vom Reich her vollzogene Bestätigung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Der Führer und Reichskanzler hat durch dieses Gesetz der Jugend das größte Vertrauen erwiesen, das je das Oberhaupt eines Staates der jungen Generation seines Volkes entgegengebracht hat. Mir selbst ist durch die von Führer und Reichsregierung erteilte Weisung und durch die Erhebung meiner Reichsdienststelle zu einer obersten Reichsbehörde ein Auftrag erteilt worden, wie ihn gleich verpflichtend niemand vor mir erhalten hat. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und dieser Pflicht will ich mit meiner ganzen Kraft versuchen, das gewaltige Vertrauen zu rechtfertigen, das mein Führer in mich gesetzt hat. Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als Treuhänder der deutschen Elternschaft gefühlt, und so wird es immer sein. Die Sorgen der deutschen Eltern sind meine Sorgen. Ihre Freude ist auch meine Freude."

Der Jugendführer des Deutschen Reiches ging dann auf die größte Schwierigkeit beim Aufbau der HJ. ein, die in der Führerfrage lag. Wenn es trotz aller Bemühungen hier und da nicht gelungen sei, alle Führungsämter einwandfrei zu besetzen, so liege es daran, daß die Jugendführer nicht mit abgeschlossener Ausbildung geboren würden. Die Ausbildung von Führern brauche Zeit, und wenn er nicht bereits vor der nationalsozialistischen Erhebung mit einer planmäßigen Führerschulung und -ausbildung begonnen hätte, wäre der Aufbau der Hitler-Jugend überhaupt nicht möglich gewesen. Er fuhr dann fort:

„Wenn Sie, die Eltern dieser Jugend, von all den vielen kleinen Dummheiten, Ungeschicklichkeiten und vielleicht auch Fehlern absehen, die im Rahmen der Jugendgemeinschaft Ihrer Kinder in diesem oder jenem Ort gemacht worden sind, werden Sie doch mit Genugtuung und Stolz auf Ihre Jugend feststellen können, daß sich die Jüngsten der Nation des Vertrauens nicht unwürdig gezeigt haben, das man in sie gesetzt hat.

Diese Jungen sind vielleicht keine braven Kameraden im Sinne eines vergangenen Erziehungsideals. Es sind keine stillen Stubenhocker und Miniaturgelehrte. Selbstbewußt, frei und strahlend marschieren die jungen Mädel und Jungen Adolf Hitlers, anders als die Jugend vor ihr. Es ist auch, rein physisch betrachtet, eine schönere Jugend. Sie gibt unserem ganzen deutschen Vaterland einen neuen Glanz von Schönheit."

Dann sprach von Schirach anschließend ausführlich über die Ausbildung der Führer und Führerinnen der HJ., die mit größter Sorgfalt betrieben wird. Großer Wert wird darauf gelegt, daß die höheren Führer der HJ. auf Auslandsfahrten andere Völker und Länder kennenlernen. Die Jugend der Völker soll sich untereinander kennen und verstehen lernen. Wir wollen die Jugendführer der anderen Nationen bei uns sehen und unsere Jugendführer zu ihnen schicken. Die Freundschaftsbeziehungen, die zwischen der Hitler-Jugend und den Jugendorganisationen anderer Länder bereits angeknüpft sind, sollen fortgeführt und neue Beziehungen dieser Art hergestellt werden.

In Wochenendlehrgängen und dreiwöchigen Kursen auf den Führerschulen soll die notwendige Hilfestellung für den jungen Führer und die Mädelführerin geleistet werden. Immer aber bleibt das Programmwort des Führers: Jugend soll durch Jugend geführt werden" nach wie vor ein Grundgesetz der Gemeinschaft der HJ. Nach dem 1. Dezember fühlt sich die Jugend erst recht an die Gesetze gebunden, die der Führer aufgestellt hat, und versucht unablässig ihr Denken und Handeln in Einklang zu bringen mit seinen Zielen und seiner Anschauung.

Indem er auf die Auswirkungen des Gesetzes vom 1. Dezember 1936 näher einging, führte der Jugendführer des Deutschen Reiches weiter aus:

„Die gesamte Jugend ist zur Hitler-Jugend geworden. In dieser allgemeinen, großen Hitler-Jugend will ich keine Diffamierung der neu Hinzutretenden, sie sind von vornherein als gleich wertvoll und gleich willkommene Kameraden zu behandeln. Ich werde rücksichtslos jeden Führer und jede Führerin von ihren Aemtern entheben, die diese neuhinzutretende Jugend als zweitrangig und minder wertvoll behandelt. Denn der Führer hat durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe um die Einheit der Jugend abgeschlossen sind. Auch jene Jugend, die in konfessionellen Vereinigungen irgendwelcher Richtungen im Augenblick noch zusammengeschlossen ist, heiße ich heute herzlich willkommen.

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um vor allem den deutschen Eltern gegenüber einige Erklärungen über meine Haltung zur konfessionellen Frage überhaupt abzugeben. Ich habe bereits in den vergangenen Jahren viele Millionen der deutschen Jugend, die einst in marxistischen Organisationen, in Freidenkerverbänden und in der Gottlosenbewegung organisiert waren, innerlich und äußerlich für die Hitler-Jugend gewonnen. Diese Jugendlichen haben bei uns nicht nur das Wunder einer klassenlosen Kameradschaft erlebt, sie haben auch in dieser Gemeinschaft gelernt, an große und heilige Begriffe, die lange Jahre hindurch in den Dreck gezogen wurden, zu glauben. Manche verirrte Geistliche haben mich als einen Feind der religiösen Erziehung hinzustellen versucht. Wenn ihre Worte in der Jugend selbst keinen Widerhall fanden, so liegt das daran, daß mich die Jugend besser kannte. Denn ich habe in der Hitler-Jugend niemals einen Gottlosen geduldet. Wer auf die HJ.-Fahne schwört, band sich damit nicht nur an diese Fahne, sondern zugleich auch an eine höhere Macht. Und schon lange vor dem 1. Dezember mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Gelöbnis der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe!"

Ich überlasse es den Kirchen, die Jugend im Sinne ihrer konfessionen religiös zu erziehen, und werde ihnen in diese Erziehung niemals hineinreden. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Dezember der Streit zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Jugendverbänden beendet ist, ist es für mich eine selbstverständliche Konsequenz, wenn ich anordne, daß im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Aeußerungen im Sinne der vergangenen Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen haben, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige von der Konfession vorgeschriebene, rein religiöse Veranstaltungen nicht durch den Dienst in der Hitler-Jugend beeinträchtigt werden.

Abschließend ging Baldur von Schirach darauf ein, daß er den Reichssportführer Hans v. Tschammer-Osten zu seinem Beauftragten für die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend ernannt hat, und erklärte dazu: „Ich betrachte es auch als ein Zeichen der Verbundenheit von Jugend und SA., wenn ich mit Zustimmung meines Führers diesem Mann eine der größten Aufgaben übertrage, die das Reich überhaupt zu vergeben hat. Der Führer hat mit großer Freude begrüßt, daß zwei seiner alten Mitarbeiter in dem Dienst an der deutschen Jugend zusammengehen wollen."

Der Jugendführer des Deutschen Reiches schloß seine Rede mit der Versicherung: „Wir wollen dem Führer Freude machen. Wir sind durch sein Gesetz über die Hitler-Jugend zu seiner ureigensten Organisation geworden. Niemand wird die Verpflichtung dieser Tatsache tiefer fühlen als wir."

Nach dem Reichsjugendführer sprach Reichssportführer von Tschammer-Osten zur Elternschaft und zur deutschen Jugend. Er sagte u. a.: „Noch nie bin ich in meinem Leben mit größerer Freude an eine Aufgabe herangegangen. Ich werde nichts weiter tun, als eure eigene Freude, ihr deutschen Jungen und Mädel, und euren unbändigen Willen, einmal groß und stark und tüchtig zu werden, auf den Spielplätzen, in den Turn- und Schwimmhallen und draußen auf den Wiesen in die richtigen Bahnen zu lenken. Spiel- und Sportkampf sollen uns Beispiel und Uebung sein für unser ganzes Leben. Wenn es einmal ernst wird, wenn das Leben eine Aufgabe vor uns stellt, dann wollen wir uns erinnern, daß wir es ja von Spiel und Sport und Kampf gewohnt sind, die Zähne zusammenzubeißen, und daß wir mit dem ganzen Fähnlein doch durchs Ziel gekommen sind.

Ihr aber, deutsche Eltern, laßt eure Jungen und Mädel getrost zu den Leibesübungen in der geeinten deutschen Jugend gehen. Ihr braucht keine Sorgen zu haben. Ich bin als Beauftragter des Reichsjugendführers für die Leibesübungen Treuhänder der Jugend. Zu den vielen ausgebildeten Sportreferenten der Hitler-Jugend stehen nun in praktischer Arbeit die vielen tausend Uebungswarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Sachliche Eignung verbindet sich so mit dem heißen Willen, für die Leibesübungen der Jugend das Beste bereitzuhalten. Schaut nicht auf Flicken und Beulen, schaut in die Augen eurer Kinder, seht darin die blanke Freude und die kernige Gesundheit widerstrahlen, wie sie ein Spiegel einer in Freiheit, Keuschheit und Zucht aufwachsenden Seele sind.

Ich verspreche hiermit, so schloß der Reichssportführer, alle mir zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte für die Jugend einzusetzen, damit einmal werde eine einzige, gesunde und starke Jugend und aus ihr ein einiges, gesundes und starkes deutsches Volk!"

Neues in Kürze

Berlin. Der Reichs- und preußische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten, Hans Kerrl, empfing den Reverend D. Macdonald, Präsident des Ausschusses der englischen Kirche für ausländische kirchliche Angelegenheiten, zu einer in freundschaftlichem Geist verlaufenen und das gegenseitige Verständnis der Völker fördernden Unterredung.

Berlin. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk und dem Reichsjustizministerium in einem Runderlaß an die Polizeibehörden die Durchführung des mehrmals verlegten „Tages der deutschen Polizei" für den 16. und 17. Januar 1937 angeordnet.

Kassel. Die Königin von Italien weilt mit ihrer Tochter, der Gräfin Calvi, seit einigen Tagen zu einem privaten Besuch in Kassel, um ihre an den Folgen einer Grippe erkrankten Tochter, die Prinzessin Masalda von Hessen, zu pflegen.

Haag. Die Königin Wilhelmina sowie Prinzessin Juliana und ihr Verlobter, Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld, nahmen Dienstag abend an einem Empfang teil, den der deutsche Gesandte und Gräfin Zech-Burkersroda zu Ehren des prinzlichen Paares in den Räumen des Gesandtschaftsgebäudes gaben.

Paris. Der seit acht Wochen dauernde Streik der Bergleute des Kohlenbeckens von Roubaix-Tourcoing, durch den fast sämtliche Werke und Fabriken der Gegend wegen Kohlenmangels stillgelegt waren, hat Mittwoch sein Ende gefunden. Die Arbeiter nehmen die Arbeit Donnerstag früh wieder auf. Ihnen ist die Einführung des Rahmenvertrags zugesagt worden.

Budapest. Der ungarische Innenminister, Nikolaus von Kozma, hat sich heute früh mit seiner Gemahlin, in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Johann, des Sektionschefs Boor und seines Sekretärs Kando, einer Einladung des Reichsinnenministers Dr. Frick folgend, nach Berlin begeben.

Jokohama. In der japanischen Stadt Jokohama wurden Mitglieder einer internationalen Falschmünzerbande verhaftet, die in Schanghai Maschinen und Druckereien für die Herstellung von 15 Millionen chinesischer Dollarnoten eingerichtet hatten. Das Verbrechen, an dem Amerikaner, Franzosen, Dänen, Weißrussen und Japaner beteiligt sein sollen, wurde durch einen Dänen aufgedeckt und verhindert.

Die Handwerkslehre

Vor einem neuen Lehrvertrag

In Zusammenarbeit zwischen der Reichsjugendführung, dem Jugendamt der DAF. und des zuständigen Handwerkskreises ist ein neues Muster für den handwerklichen Lehrvertrag fertiggestellt worden, das seiner endgültigen Verabschiedung entgegensieht.

Auch künftig gelten danach die besonderen Vorschriften der Handwerkskammer für die Dauer der Lehrzeit, so daß also eine Verkürzung oder Verlängerung vom Vorsitzenden der Kammer genehmigt sein muß. Hervorgehoben werden muß, daß das neue Lehrvertragsmuster die ersten

drei Monate der Lehrzeit als Probezeit

vorsieht, da die Erfahrung erwiesen hat, daß eine kürzere Zeit, die bisher nach der Gewerbeordnung zulässig war, nicht genügen kann, um die Fähigkeiten des Lehrlings verantwortlich zu beurteilen. Der neue Lehrvertrag des Handwerks macht es der Handwerksführung zur dringlichen Aufgabe, auf schnellstem Wege eine endgültige gesetzliche Regelung der Zwischenprüfung vorzunehmen. Das Lehrvertragsmuster sieht vor, daß ein gutes Ergebnis der letzten Zwischenprüfung Grund und Anlaß zu einer Verkürzung der Lehrzeit werden kann. Ein Nichtbestehen der Zwischenprüfung kann eine Verlängerung der Lehrzeit zur Folge haben, die allerdings die Dauer von vier Jahren nicht überschreiten darf.

Der Lehrling untersteht der väterlichen Führung und Erziehung des Lehrmeisters, der ihn zu einem fähigen und verantwortlichen Glied der Gemeinschaft zu erziehen hat. Neben der Erziehung hat die Ausbildung zu stehen, die sich unter Auswertung aller Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten des Lehrmeisters auf die gesamte Berufsarbeit zu erstrecken hat, deren Beherrschung zur Ablegung der Gesellenprüfung nach den geltenden Prüfungsbestimmungen erforderlich ist. Der Unterricht in der Berufsschule ist ebenso Inhalt und Teil der Lehrausbildung wie die Beschäftigung im Betrieb.

Die Berufsschulzeit hat daher als Arbeitszeit zu gelten.

Der Lehrmeister muß dem Lehrling alle Möglichkeiten zusätzlicher Berufsschulung und Bildung zugänglich machen. Die zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf erforderliche Freizeit ist ohne Abzug der Erziehungsbeihilfe und ohne Anrechnung auf den Urlaub zu gewähren. Die Ausbildung muß sich sorgfältig auf die Arbeiten konzentrieren, die sich mit ihrem Wesen vereinbaren lassen und ihrem Zwecke dienen. Es ergibt sich dann als selbstverständliche Konsequenz, daß die Beschäftigung mit häuslichen Arbeiten in jedem Falle unzulässig ist. Nebenarbeiten, die nicht im Zusammenhang mit der Ausbildung stehen, dürfen täglich die Dauer von einer Stunde nicht überschreiten. Das ausdrückliche

Verbot einer Erhebung von Lehr- und Kostgeld oder anderer Entschädigungen

ist nur noch eine letzte Dokumentierung längst erhobener nationalsozialistischer Forderungen.

Ohne daß an dieser Stelle auf die Einzelbestimmungen über das wechselseitige Rechte- und Pflichtenverhältnis von Lehrling und Lehrmeister eingegangen werden kann, sei doch noch unterstrichen, daß das neue Lehrvertragsmuster den Urlaubsanspruch des Lehrlings eindeutig verankert.

Eine praktisch wirksame Konsequenz des Ausbildungs- und Erziehungscharakters im Lehrverhältnis zeigt sich in den Bestimmungen über die Gesellenprüfung, die in einem dem Lehrvertragsmuster beigefügten Anhang niedergelegt sind.

Geht ein Nichtbestehen der Gesellenprüfung auf eine vernachlässigte und unzulängliche Ausbildung zurück, so hat der verantwortliche Lehrmeister dem Lehrling den Lohn für Ausgelernte im ersten Gesellenjahr zu zahlen.

Besteht keine begründete Aussicht, daß das angestrebte Ausbildungsziel erreicht wird, so ist die Ueberweisung des Lehrlings in einen anderen Lehrbetrieb vorzusehen. Der Prüfungsausschuß erhält die Befugnis, die Gründe für das Versagen des Lehrlings festzustellen, die Zeit bis zur Wiederholung der Prüfung festzusetzen und die Ueberweisung des Lehrlings beim Vorstand der Handwerkskammer oder bei der zuständigen Innung zu beantragen.

Im Dienste des Nächsten

Dem Vaterländischen Frauenverein Ahlen zum Jubelfest seines dreißigjährigen Bestehens

Ahlen. Heute Donnerstag, den 10. Dezember, feiert der hiesige Vaterländische Frauenverein das Fest seines 30jährigen Bestehens. Sehr viel Gutes hat er in diesen 30 Jahren gewirkt. Es verlohnt sich daher, einen kurzen Rückblick zu tun auf die vergangenen 30 Jahre, um dadurch ihm einen kleinen Dank abzustatten aller von ihm Betreuten, besonders aber auch den Dank der Bevölkerung.

Im Januar 1906 setzte der damalige Bürgermeister Corneli ein Rundschreiben in der Stadt in Umlauf, wodurch sämtliche Frauen und Mädchen aufgefordert wurden, dem Vaterländischen Frauenverein, der hier gegründet werden sollte, beizutreten. 91 Unterschriften der Aufforderungsliste bewiesen, wie freundlich der Gedanke von Ahlens Frauen aufgenommen worden war. Die Unterzeichneten wurden nun zu einer konstituierenden Versammlung im Hotel Pieper eingeladen. 54 Frauen erschienen dort am 30. Januar. Bürgermeister Corneli klärte in einem längeren Vortrag alle Erschienenen über Zweck und Ziel des zu gründenden Vereins auf, nahm die einzelnen Paragraphen des Statuts durch und bat dann die Versammlung, den Vorstand zu wählen. Er schlug zur Wahl vor die Frauen: Sommer, Grönhoff, Becker, Holtermann, Paula Kaufmann, Heitmann, Küper und Fräulein Lehrerin Wachtmeister. Die vorgeschlagenen Frauen wurden einstimmig gewählt. Der Vorstand erkor sich zur Vorsitzenden Frau Sommer, Stellvertreterin Frau Grönhoff. Schatzmeisterin wurde Fräulein Wachtmeister, Stellvertreterin Frau Kaufmann. Bürgermeister Corneli übernahm das Amt des Schriftführers, Stellvertreterin Frau Heitmann. Damit war die Gründung des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins vollzogen.

Die gewählte Vorsitzende, Frau Sommer, hat ihr Amt wegen schwerer Erkrankung nur kurze Zeit verwalten können. Schon bei der ersten Generalversammlung am 5. Juli 1906 mußte Frau Grönhoff den Vorsitz führen. Am 3. Oktober 1906 wählte der Vorstand Frau Bennemann als Vorsitzende, die es bis zum 18. Mai 1915 blieb. Wegen ihres Alters lehnte sie die Wiederwahl ab. An ihre Stelle trat nun Frau Kerckmann. Von 1923 an zeichnete Frau Rasche als Vorsitzende, und vom 1. September 1930 an Frau Linnemann. Ihr folgte die jetzige Vorsitzende, Frau Uhlenbrock.

Die Mitgliederzahl des Vereins stieg von 54 des Gründungsjahres im folgenden Jahre auf 88. wuchs nun von Jahr zu Jahr, besonders in den Kriegsjahren, 1921 betrug sie 220. Jedes Mitglied zahlte als Beitrag jährlich drei Reichsmark, unverheiratete junge Mädchen eine Reichsmark. Durch die stetig größer werdende Mitgliederzahl wurden natürlich die Einnahmen des Vereins auch immer größer, doch reichten die Jahresbeiträge bei weitem nicht aus, die Wohltätigkeitsausgaben zu decken. Es mußten also noch andere Geldquellen geschaffen werden. Das geschah durch Haussammlungen, durch Veranstaltung von Bazaren, Konzerten usw., die meistens sehr reiche Erträge brachten. Erhebliche Beiträge gingen ein durch Spenden von Ahlener Bürgern, und der Kreis steuerte reichlich bei zur Kartoffelversorgung der armen Familien. Durch alle diese Hilfen gelang es dem Verein, die Nöten der Armut in kinderreichen Familien in Krankheits- und Sterbefällen zu lindern, arme Wöchnerinnen mit kräftiger Nahrung zu versorgen, für die vielen schwächlichen Kinder Milchkuren zu beschaffen, manchen Lungenkranken eine Beihilfe zu einer Heilkur in Lippspringe zu gewähren.

Die Arbeit des Vereins zum Wohle aller Notleidenden mehrte sich von Jahr zu Jahr, aber alle Mitglieder wetteiferten untereinander, um den Anforderungen Genüge zu tun. Schon am 5. Juli 1906 wurde auf der ersten Generalversammlung beschlossen, von jetzt an jeden ersten Montag im Monat im Klassenzimmer der Lehrerin Wachtmeister eine Versammlung abzuhalten, um über Unterstützungen zu beraten, Verteilung von Sachen an Bedürftige vorzunehmen und Handarbeiten dafür anzufertigen. Auf derselben ersten Generalversammlung wurde auch schon die Hilfe des Vereins erbeten für arme Wöchnerinnen, die sofort zugesagt wurde. Der Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge hat der Verein während all der folgenden Jahre ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet, nicht allein durch Besorgung passender Nahrung, sondern auch in Hergabe von Leinenzeug. Im Jahre 1907 wurden schon 50 Wöchnerinnen betreut, 1910 wurde vom Verein eine Frau bestellt, die in der Familie einer armen Wöchnerin die notwendige Wäsche besorgen mußte, für Mann und Kinder zu kochen und im Hause auf Ordnung und Reinlichkeit zu sehen hatte.

In ganz armen Familien wurde das Essen für Mann und Kinder aus der Volksküche geliefert. Erkrankten armen Müttern wurden außer kräftiger Nahrung Beihilfen für Heilkuren gewährt. Neben der Fürsorge für die Mutter wurde auch für das Wohl der Neugeborenen gesorgt, wenn nötig durch Verabfolgung von Milch. Bleichsüchtige und schwächlich heranwachsende Kinder erhielten tagtäglich Trinkmilch, ebenso lungenkranke Erwachsene. Regelmäßig sorgte der Frauenverein dann auch zu Ostern eines jeden Jahres für Neueinkleidung von Erstkommunikanten und Konfirmanden aller Familien. Außerdem wurden zu Weihnachten bedürftige Familien beschert.

Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, erging an die Frauenvereine der Ruf des Vaterlandes zur Mitarbeit und Hilfe. Der Vorstand des Ahlener Frauenvereins beschloß, sofort seine Ersparnisse von 910 RM. für das Rote Kreuz und für hierher kommende Verwundete zu verwenden. Mitglieder des Frauenvereins gingen von Haus zu Haus, um die Namen bedürftiger Familien festzustellen. An jedem Donnerstag wurde von den Mitgliedern des Vereins gemeinschaftlich gestrickt für die Soldaten im Felde, außerdem auch noch sehr viel zu Hause. Leinen- und Bettzeug wurden bearbeitet für die noch nicht eingetroffenen Verwundeten. Als dann der Aufruf an die deutschen Frauen und Mädchen erging, für warme Unterkleider der Feldgrauen zu sorgen, da wurden in allen Häusern die Stricknadeln hervorgeholt, und mit fieberhaftem Eifer strickten Frauen, junge Mädchen und Schulkinder.

Wie im ersten Kriegsjahre, so wurden auch im zweiten und den folgenden Jahren zu Weihnachten zahlreiche Pakete mit Liebesgaben für unsere braven und tapferen feldgrauen Kämpfer an die Front geschickt, durchschnittlich 700 bis 800 Pakete in jedem Jahr. Für das hiesige Lazarett wurden von der Heeresleitung 35 Verwundete überwiesen. Für die Ausstattung des Lazaretts hatte der Verein schon bei Anfang des Krieges gesorgt, jetzt übernahm er den Unterhalt und dann auch die Ausstattung der Geheilten bei ihrer Rückkehr zur Truppe. Die recht hohen Anforderungen wurden gern und freudig erledigt.

Ueber den Sorgen für das Wohl unserer Vaterlandsverteidiger wurden aber die Bedürftigen in der Heimat durchaus nicht vergessen. Im Oktober 1914 wurde beschlossen, wöchentlich einen Nachmittag für die hiesigen Armen zu nähen. Bis Weihnachten war eine stattliche Menge Sachen angefertigt, die zum Fest an die Armen verteilt wurden. Die Abgabe von Trinkmilch an Kranke und Kinder wurde bedeutend erweitert. Als sich die Not des Krieges in unserer Stadt immer mehr bemerkbar machte, wurde in Verbindung mit dem Kriegshilfskomitee eine Kinderküche eingerichtet. Am ersten Januar 1916 wurde sie eröffnet. Kriegerkinder und andere bedürftige Kinder erhielten dort nun täglich unentgeltlich gutes, warmes Mittagessen. Der Andrang dazu war sofort sehr groß, durchschnittlich erhielten 350 bis 400 Kinder alle Tage ihre warme Mittagsmahlzeit. Für Kinder, deren Mütter tagsüber zur Arbeit ausgehen mußten, richtete der Verein einen Kinderhort ein, in dem diese Kleinen den Tag über betreut wurden. Das Mittagessen lieferte die Kinderküche. Mit 40 Kindern wurde der Hort eröffnet. Gute Hilfe in dem edlen Werke der Kinderspeisung bekam der Frauenverein 1919 durch die amerikanische Quäkerspeisung. Im Gesellenhaus und in der Kolonieschule wurden die Kochstellen eingerichtet. 525 Portionen warmes Essen wurden jeden Tag ausgeteilt.

Die Tätigkeit des Vereins war aber mit diesen Speisungen durchaus nicht erschöpft. 1916 und in den folgenden Jahren wurden beträchtliche Summen aus der Vereinskasse als Beisteuer für die Kartoffellieferungen an Kriegerfrauen gezahlt. Auch die Studenten- und Flüchtlingshilfe fand im Vaterländischen Frauenverein warme Unterstützung.

Dann kam die Novemberrevolte des Jahres 1918. Jüdisch-marxistische Volksverräter inszenierten eine Revolution und riefen die Republik aus. Sie versprachen dem Volke das Blaue vom Himmel herunter, faselten von einem Paradies auf Erden, das allerdings nur in ihrer Phantasie existierte. Dazu kamen die Inflationsjahre mit ihrer scheinbaren Besserung des Wirtschaftslebens. Der Schein war nur von kurzer Dauer. Auf Lug und Trug aufgebaut und hochgetrieben, brach die Scheinblüte nur zu bald zusammen. Das Volksvermögen war verschwunden, die Zahl der Arbeitslosen wuchs in die Millionen, Armut und Elend regierten überall. Regierungen gingen und kamen. Das deutsche Volk, das den Glauben an sich selbst und Deutschland verloren hatte, drohte den Wahnideen des Bolschewismus zum Opfer zu fallen. Das allerschlimmste aber war der Geist, der im deutschen Volke in vielen, vielen Herzen, — als Folge der schwarzroten Koalition —, gar üppig ins Kraut geschossen war.

„Trunk- und Putzsucht, roh Genießen spreizten
sich auf Straß' und Gassen,
Einfachheit und fromme Sitten durften kaum
sich sehen lassen,
Deutscher Mädchen schlichte Anmut, Häuslichkeit und stille Tugend,
Waren nicht mehr höchste Zierde, galten kaum
als Schmuck der Jugend.
Deutscher Frauen Ruhm und Ehre, ihre Kron',
die Mutterwürde,
Ward verachtet und zertreten, galt nur als der
Dummheit Bürde.
Deutscher Männer ernstes Streben, Arbeit,
Schaffen, sorgend Sparen,
War für viele, ach, zu viele, unbegreifliches
Gebaren.
Haß und Falschheit, Diebstahl, Untreu, sich
erschreckend mehrten,
Redlichkeit und Treu und Glauben kaum sich
ihrer noch erwehrten.
Selbstverschuldet Elend, Laster spreizten sich,
hier mehr, dort minder,
Grinsten aus den hohlen Wangen siecher
Frauen, kranker Kinder."

Ernste Zeiten! Ja, es waren nicht bloß ernste Zeiten, es waren furchtbare Zeiten, diese Nachkriegs- oder besser gesagt Systemjahre. Und wenn sich auch an anderen Orten der Vaterländische Frauenverein auflöste, weil seine Mitglieder das Vergebliche ihres Ringens gegen Verelendung und Aushungerung einsahen, der Ahlener Verein hat durchgehalten in seinen Bestrebungen und Arten zum Wohl aller Notleidenden, hat gesorgt und gewirkt in stets sich gleichbleibender Opferwilligkeit, um Hunger und Elend zu lindern und zu mindern, hat die Hoffnung auf Besserwerden nie aufgegeben. Seine Hoffnung ist dank des heroischen Kampfes des Führers und seiner Bewegung, nicht zuschanden geworden.

Unser Führer Adolf Hitler hat mit kluger Voraussicht und mit warmem Herzen die Fürsorge für Arbeitslose und Bedürftige, für kranke und schwächliche Kinder und Mütter in hervorragender, geradezu vorbildlicher Weise geregelt und geordnet, den Vaterländischen Frauenvereinen aber durchaus nicht ihr edles Opferwerk aus der Hand genommen. Er hat dafür gesorgt, daß die Fürsorge der Vereine immer weitere Kreise umfassen kann, er hat diese prächtigen Zweige des Roten Kreuzes der Wehrmacht angegliedert durch die Erklärung der Wehrhoheit des deutschen Volkes als Grundlage des Friedens. Dadurch wurde der Wirkungskreis dieser Frauenvereine bedeutend erweitert. Jeder Frauenverein ist nunmehr als Zweig des Roten Kreuzes verpflichtet zum „Amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht im Falle eines Krieges". So sehr wir wünschen und hoffen, daß uns ein neuer Krieg erspart bleibt, das Rote Kreuz mit seinen vielen Frauenvereinen muß doch immer für einen solchen Fall in Bereitschaft stehen. Dieser Pflicht der vorsorgenden Bereitschaft ist der Ahlener Verein nur zu gern nachgekommen. 44 Sanitäterinnen und eine Helferin sind bereits ausgebildet, 30 Samariterinnen und drei Helferinnen stehen in der Ausbildung. Die Pflege der verwundeten und kranken Kriegsteilnehmer erfordert nicht bloß geübte Pflegerinnen, sondern auch gute, beste Sachen. Auch dafür hat der Verein gesorgt. Große Stapel von Bereitschaftswäsche liegen fertig, 20 vollständige Betten sind vorhanden, andauernd wird dieser Vorrat vergrößert.

Der stille Dank der vielen, vielen, von ihm Betreuten wird ihm ganz sicher ein starker Ansporn sein zur Fortsetzung und Erweiterung seines sozialistischen Werkes. Dem Ruhmes- und Ehrenkranz, den er sich in den 30 Jahren seines Bestehens gewunden hat, möge er fortlaufend neue Blätter hinzufügen! A.

Der letzte Küper auf dem Dorfe?

Bei Auf der Herbstwanderung stießen wir auf die Werkstatt eines Böttchers. Das ist immerhin eine Seltenheit. Wird es bald einen „letzten" Böttcher oder „Küper", wie der Plattdeutsche sagt, geben? Unser Meister selbst soll es uns sagen. Seit fünfzig Jahren beobachtete er die Entwicklung seines Handwerks, das so innig mit dem schaffenden Landvolk verbunden ist.

Gewiß, meinte er, es hat sich in den 50 Jahren viel verändert, aber hoffnungslos ist die Arbeit und die Zukunft in der Böttcherei nun nicht mehr. Wir haben vollauf zu schaffen!

Ein Blick durch die Werkstatt und über den Lagerraum vor dem Hause, unmittelbar an der Dorfstraße, schenkte auch uns diesen Glauben. Der Geselle legte gerade die Bänder um eine aus Buchenholz gefertigte Buttertonne, die hier rein „handwerksmäßig für die Molkereien noch in großer Anzahl von Meistern und Gesellen angefertigt werden. Als Material kommt nur Buchenholz in Frage, weil ihm die Gerbsäure fehlt. Schneeweiß und appetitlich lagerte draußen im Sonnenschein eine Batterie fertiger Tonnen, die ihrer Bestimmung in den Meiereien entgegensahen. „Vor Gründung der Molkereien um die Jahrhundertwende," so erzählte uns der Meister, „lieferten wir nur „Geschirrarbeit": Waschbalgen, Pökelkübel, Eimer aus Eichenholz, Jauchefässer aus Kiefern. Mit dem Aufkommen der Eisen- und Zinkgeschirre und der Emailleeimer ist die Frage nach diesen Gegenständen stark zurückgegangen, aber immer noch fertigen wir neben Buttertonnen und Waschkübeln, Bier-, Wein- und Essigfässer aus Holz an. Die Hausfrauen sollten die hölzernen Waschkübel nicht verachten! Nur eines müssen sie vor dem ersten Gebrauch beachten: die Waschbalgen sind aus Eichenholz hergestellt, und die Gerbsäure muß erst ausgelaugt werden! Heißes Wasser hilft da sehr schnell. Dann ist jeder Gefahr, daß die braune, farbechte Säure die Wäsche verdirbt, ein für allemal vorgebeugt."

Diese Werkstatt ist noch in allen Teilen zünftig und nach den Möglichkeiten des Dorfhandwerks eingerichtet. Wir sehen keine Maschinen, keinen Motor: alles schaffen die Hände des Meisters und seines Gesellen. Auf der Schneidebank entstehen die Faßbretter. Krumm- und Gradmesser schneiden sie vor, und auf der Fugebank werden sie gekättet. Der mächtige Block — eine Eichenwurzel — dient zur Unterlage, und ein kleiner Amboß deutet an, daß der Böttcher oder Schäffer auch nebenher ein „Kaltschmied" sein muß. Selbst aus dem Rohmaterial — Buchen- und Eichenstämmen — spaltet der Meister das Holz mit der Hand, sägt es nicht nach dem Spiegel, wie in neuzeitlich eingerichteten Werkstätten.

Auch Reparaturarbeiten werden selbstverständlich vorgenommen. Es gibt im Haushalt des Bauern und der Bäuerinnen mehr Holzgeschirre, als man gewöhnlich annimmt.

„Da liegt so ein breites Faß, das stammt aus Südfrankreich," erklärt der Meister weiter, „aus der Kognakgegend"! — „Woran erkennen Sie die Herkunft der Fässer?" — „Am Holz, an der Bauart, und vor allem an dem Material der Bänder und Reifen. Jedes Volk hat seine Art, die Fässer zu bereifen! In Deutschland verwendet man Weiden dazu, die Franzosen nehmen Kiefern."

Wir wurden befreundet mit dem grauhaarigen Meister, und er erzählte uns auch aus der Geschichte seiner Familie und der Werkstatt. 125 Jahre, seit 1811, werkeln in diesem Raume, in dem wir standen, die Mitglieder der gleichen Familie als „Küper". Alles vererbte sich vom Vater auf den Sohn. Der Ahn machte sich nach langer Wanderzeit 1811 hier selbständig. er war der nachgeborene Sohn eines niedersächsischen Bauern, der den Hof der Väter dem ältesten Bruder nach der Anerbensitte überließ. Meisterbrief und Gewerbeschein wurden ihm von der französischen Behörde ausgestellt. Sorgsam werden sie verwahrt in der Familientruhe als wertvolles Erbstück. Der junge Geselle in der Werkstatt bürgte uns dafür, daß dies ehrbare Dorfhandwerk weiter bestehen bleiben wird. kr.

Volkswirtschaft - Hauswirtschaft

Gewinnbeteiligung der Gefolgschaft

bei Klöckner und Siemens

Die Aufsichtsräte der Siemens u. Halske AG. und der Siemens-Schuckert-Werke AG. haben beschlossen, der gesamten Gefolgschaft neben der in ihrer Höhe unveränderten Weihnachtsprämie, die auch in früheren Jahren gezahlt worden ist, eine Abschlußprämie und eine besondere Zuwendung zukommen zu lassen. Die besondere Zuwendung wird in Anbetracht der an die Gefolgschaft gestellten außerordentlichen Ansprüche, deren gewissenhafte Erfüllung, wie ausdrücklich betont wird, zu dem günstigen Jahresabschluß beigetragen hat, allen Tarifangestellten und Arbeitern, die mindestens seit dem 1. April d. J. beschäftigt sind, gewährt. Die Abschlußprämie erhalten alle Tarifangestellten und Arbeiter, die am 1. Oktober 1935 mindestens fünf Jahre ununterbrochen in der Firma tätig waren. Die besondere Zuwendung erhalten alle seit 1. April 1936 in der Firma Tätigen. Mit den drei Weihnachtszuwendungen, nämlich der Weihnachtsprämie, der Abschlußprämie und der besonderen Zuwendung einschließlich einer besonderen Zahlung für jedes Kind, wird fast die gesamte, rund 100 000 Köpfe umfassende reichsdeutsche Gefolgschaft des Konzerns erfaßt.

Das abgelaufene Jahr ermöglicht es der Klöckner-Werke AG. auch die in diesem Jahre, den Gefolgschaftsmitgliedern die Anerkennung für ihre Mitarbeit durch eine Zuwendung zum Ausdruck zu bringen. Diese Zuwendung soll nach folgenden Richtlinien zur Auszahlung kommen: Ledige 15 Reichsmark, Verheiratete 20 Reichsmark, Verheiratete mit einem Kind 25 Reichsmark, mit zwei Kindern 30 RM., und für jedes weitere Kind eine Zulage von 5 RM. Berücksichtigt werden ohne Unterschied Gehalts- und Lohnempfänger mit einem Einkommen bis zu der für diese Zuwendungen steuerfreien Grenze. Voraussetzung ist, daß das Gefolgschaftsmitglied am 1. Dezember 1936 ein Jahr lang ununterbrochen beschäftigt war.

Wissen Sie das?

Die Fänge der deutschen Fischerei stiegen von 267 000 Tonnen im Jahre 1913 auf 536 000 Tonnen im Jahre 1935, so daß der Einfuhrüberschuß von 317 000 Tonnen auf 210 000 Tonnen gesenkt werden konnte, obwohl der Verzehr von Fischen in den letzten Jahren gestiegen ist.

Den gebesserten Lebensverhältnissen entsprechend stieg auch der Verbrauch von nicht lebenswichtigen Genußmitteln. Im ersten Halbjahr 1936 betrug der Verbrauch von Bier 23 v. H. mehr als im ersten Halbjahr 1933, der Zigarrenverbrauch 40 v. H., der Zigarettenverbrauch 16 v. H und der Zuckerverbrauch 11 v. H. mehr. Auch der Einfuhrüberschuß an Kaffee stieg um 15 v. H.

Aktualität der Stunde

Mars und Venus kaum bewohnbar

Vor wenigen Tagen erst erfolgte in London die Gründung einer Studiengesellschaft zur Förderung des Interplanetarischen Luftverkehrs. Ganz ernsthafte Leute haben sich diesen Zukunftsträumern angeschlossen, die auf Grund einiger Raketenexperimente in Amerika nun schon fest daran glauben, daß die Zeit gekommen sei, um den Sturm auf den Weltenraum zu versuchen. In einigen Jahren soll es soweit sein. Aber man müsse schon heute mit den Vorbereitungen beginnen.

Wie eine kalte Dusche muß für sie der Vortrag gewirkt haben, den der namhafte englische Astronom Sir James Jeans in der Royal Institution in London hielt und der sich speziell auf die Bewohnbarkeit und die Möglichkeiten einer Besiedlung ferner Gestirne wie Mars und Venus bezog. Diese beiden Planeten wurden deshalb ins Auge gefaßt, weil man bisher auch in den astronomischen Fachkreisen immer auf dem Standpunkt verharrte, daß gerade Mars und Venus noch die stärksten Möglichkeiten böten, erdenähnliche Verhältnisse zu entwickeln.

Man griff immer wieder auf die Theorie des Percival Lowell zurück, der als erster ernsthaft auf die „Kanäle" und auf die Vegetationsflecken hinwies, die sich auf dem Mars zeigen sollten. Später sollte auch die Venus mit ihrem sehr großen Reichtum an Stickstoff unendliche Möglichkeiten bieten für einen blühenden, wuchernden Pflanzenwuchs, und über die Pflanzen für eine Anreicherung der Mars- und Venusatmosphäre mit dem Sauerstoff, den die Pflanzen ausscheiden sollten.

Mit den modernsten Geräten hat man nun ermittelt, daß der freie Sauerstoff auf Mars und Venus viel geringer ist als auf der Erde. Wenn auf der Erde die Schicht etwa zehn Kilometer beträgt, so würde sie auf dem Mars nur 100 Meter und auf der Venus gar nur 30 Meter betragen.

Dieser Mangel an freiem Sauerstoff aber ist nach der Meinung des Astronomen Sir James Jeans ein Beweis dafür, daß sich keine irdisch geartete Tierwelt und auch keine menschenähnlichen Lebewesen auf Mars und Venus aufhalten können. Setzt man eine unter Umständen mögliche Vegetation voraus, so sei diese jedenfalls aber knapp und spärlich und keinesfalls verlockend für einen Ausflug nach dort.

Doch wann hätte jemals ein Dementi, eine kalte Dusche wirkliche Träumer bekehrt? Sie werden weiter von ihrer Venusreise träumen...

Westfalen-Nord und Nachbargaue

md **Münster,** 8. Dez. **Gepäckauflieferung ohne Fahrkarte — eine noch wenig beachtete Reiseerleichterung.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt mit: Wie oft haben nicht Ausflugs- oder Ferienreisende, die die Reichsbahn benutzen, den Wunsch, eine besonders schöne und lohnende Strecke des Reiseweges zu Fuß, auf Skiern oder überhaupt mit einem anderen Beförderungsmittel zurückzulegen. Auch der Geschäftsreisende wird gelegentlich vor dieser Frage stehen.

Was macht man in solchen Fällen mit seinem Gepäck? Es ist wenig bekannt, daß die Reichsbahn Gepäck auch ohne gleichzeitige Vorlage einer Fahrkarte für den Beförderungsweg zu den nur wenig höheren Sätzen des Expreßguttarifes nach allen Bahnhöfen annimmt, nach denen Expreßgut abgefertigt wird. Das Mindestgewicht für die Frachtberechnung beträgt 10 kg. Bei Gegenständen im Gewicht von 11 bis 15 kg wird die Fracht für 15 kg, im Gewicht von 16 bis 20 kg für 20 kg berechnet.

Selbstverständlich kann Gepäck auch als Expreßgut mit Expreßgutkarte aufgeliefert werden. Die Aufgabe als Gepäck bedeutet aber eine Erleichterung in der Abfertigung, und es besteht dabei die Möglichkeit, den Gepäckschein im Brief einem beliebigen Empfänger zu übersenden, wenn man das Gepäck am Bestimmungsort nicht selbst in Empfang nehmen will.

:: **Münster,** 8. Dez. **Neue Prüfungsbestimmungen an den Verwaltungsakademien.** Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien, Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers, hat nach Genehmigung durch den Reichs- und preußischen Minister des Innern neue Bestimmungen für die Prüfungen an den Verwaltungakademien erlassen. Die Prüfungen können von Beamten und Behördenangestellten nach mehrjährigem Studium an einer Verwaltungsakademie abgelegt werden. In Erfüllung eines langgehegten Wunsches der deutschen Verwaltungsakademiebewegung, erhalten künftig Beamte und Angestellte in beamtenähnlicher Stellung nach Bestehen der Prüfung ein Diplom und dürfen ihrem Namen die Abkürzung „Verw.-Dipl.-Inh." (d. h. Verwaltungsakademiediplominhaber) beifügen. Die näheren Vorschriften sind in Prüfungsordnungen enthalten, die den Anforderungen entsprechen, die an die auf weltanschaulicher Grundlage erfolgende wissenschaftliche Fortbildung der Staatsdiener im nationalsozialistischen Reich gestellt werden müssen.

md **Bielefeld,** 9. Dez. **Bielefeld erhält einen Autobahnhof.** Nachdem andere Großstädte vorausgegangen sind, erhält jetzt auch Bielefeld einen „Autobahnhof" für Ferntransportwagen. Die moderne Anlage wird nach den Plänen von Prof. Bruno Paul (Berlin) errichtet. Bauherr ist eine große Bielefelder Speditionsgesellschaft, die für diesen Zweck bereits städtisches Gelände am Nikolaifriedhof ankaufte. Mit dem Bau der 30 Meter breiten und 60 Meter langen Autohalle, des Speditionshauses und der Rampen wird in nächster Zeit begonnen. Der Autobahnhof ist zwar in erster Linie für Zwecke der bauenden Speditionsfirma gedacht, steht aber auch allen fremden Ferntransportzügen zum Ab- und Aufladen der Güter und zum Uebernachten zur Verfügung.

g) **Paderborn,** 9. Dez. **Die Elendenbruderschaft.** Alljährlich im ersten Drittel des Dezember begeht die hiesige Elendenbruderschaft ihre Gedächtnisfeier. Sie ist eine der ältesten, noch bestehenden Bruderschaften Deutschlands, gehen ihre Ueberlieferungen doch auf das Jahr des schwarzen Todes, auf das Pestjahr 1349, zurück, wo viele hunderttausend Menschen in Deutschland der furchtbaren Seuche zum Opfer fielen. Damals zählte man in Paderborn zwischen Pfingsten und Allerheiligen mehr als 2000 Tote, so daß es zeitweilig an Kräften fehlte, sie alle zu beerdigen. Da trat eine Anzahl beherzter Männer zusammen, um sich der Familien der Verstorbenen anzunehmen, insbesondere der ortsfremden unter ihnen, die niemand hatten, der sich um sie kümmerte. Daher die Bezeichnung elend = fremd. Auch späterhin ist die Bruderschaft, die erst im 15. Jahrhundert ihre kirchliche Bestätigung fand, ihrer Aufgabe getreu geblieben, indem sie eine angemessene Bestattung der ortsfremden Verstorbenen durchführte. Im Laufe der Zeit ist hierin allerdings ein Aenderung eingetreten, doch begleiten auch jetzt wieder die Bruderschaftsmitglieder die einsam und verlassen Verstorbenen zur letzten Ruhestätte, und bilden dann oft das einzige Leichengefolge. — Die Elendenbruderschaft erfreute sich von jeher besonderen Ansehens. Die Fürstbischöfe, der Domklerus, die Pfarrgeistlichkeit und ein großer Teil der alteingesessenen Bürgerschaft gehörten von Anfang an zu ihren Mitgliedern. Auch heute noch setzt sich die Bruderschaft aus Mitgliedern weltlichen und geistlichen Standes zusammen. Bruderschaftskirche ist die Gokirche, wo nach besonderem Ritus die Gedächtnisfeier begangen wird. Am Vortage ist die Vigilie, die von den geistlichen Mitgliedern abgehalten wird. Am Bruderschaftstage selbst ist feierliches Seelenamt mit anschließender Prozession durch die Kirche. Nachmittags versammelt sich die Bruderschaft zu dem üblichen „Traktement", dem Bruderschaftsmahle, wofür wiederum ein besonderer Ritus vorgeschrieben ist. So ragt diese uralte Körperschaft als ein Erbgut aus dem Mittelalter in unsere Tage hinein. Sie hat den Wandel der Zeiten überdauert und steht wohl als die einzige ihrer Art im deutschen Vaterlande, vielleicht in der ganzen Christenheit dar.

g) **Paderborn,** 9. Dez. **Aus dem Paderborner Lande.** Was Ostbevern für das Münsterland ist, das soll Westheim im freundlichen Diemeltale für das Paderborner Land werden, nämlich ein Musterdorf. Schon haben sich auf Anregung der zuständigen parteiamtlichen Stellen ein Aktions- und ein Arbeitsausschuß gebildet, die unter der örtlichen Leitung vor Pg. Plempe mit den Dorfverschönerungsarbeiten beginnen sollen. Durch die Heranziehung des Landjahrheimes und des Arbeitsdienstes in Ringelstein hofft man die Arbeiten wirksam fördern zu können. Ein Besichtigungsrundgang durch das Dorf, woran sich auch Heimatgebietsleiter Landrat Eikel und Kreisleiter Gembris beteiligten, zeigte, wieviel es noch zu tun gibt und in welcher Richtung sich hauptsächlich die Verschönerung zu erstrecken hat. Am 13. d. M. soll in einer großen öffentlichen Versammlung die gesamte Bevölkerung Westheims für diese hervorragend heimatfreundliche Aufgabe gewonnen und in der nächsten Zeit auch der Schulunterricht darauf eingestellt werden.

Das plötzlich eingetretene Schnee- und Eiswetter hat im gebirgigen Teile des Paderborner Landes eine ganze Reihe von Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. So sind viele Kraftwagen im Schnee stecken geblieben, und in Kleinenberg lagen in wenigen Stunden 24 schwere Lastzüge fest, die wegen der starken Vereisung der Reichsstrecke 7 (Paderborn—Kassel) nicht weiterkonnten. Glücklicherweise verschwanden die Schnee- und Eismassen ebenso schnell wieder, wie sie gekommen waren, so daß längere Verkehrsunterbrechungen vermieden wurden. Immerhin hatte die Reichspost einige Tage zu tun, um die zerstörten Fernsprechleitungen wieder in Ordnung zu bringen.

Nachdem vor etlichen Wochen die 1891 gegründete „Driburger Zeitung" ihr Erscheinen eingestellt hat, ist nunmehr auch die seit 60 Jahren bestehende „Huxaria" in Höxter am 30. d. M. eingegangen. Beide Zeitungen sind mit dem „NS.-Volksblatt für Westfalen" verschmolzen worden.

Die alte, mehr als 200 Jahre alte, prächtige Kastanienallee zwischen Höxter und der alten Reichsabtei Corvey zeigt schon seit Jahren Verfallserscheinungen. So mußten auch in den letzten Tagen wieder einige Bäume niedergelegt werden, die dem Wetter nicht mehr standhielten. Die Lücken sollen zwar mit jungen Bäumen ausgefüllt werden, es ist jedoch fraglich, ob sie zwischen den alten, weit ausladenden und dicht belaubten Bäumen hochkommen werden.

md **Bad Salzuflen,** 9. Dez. **Ehrenbürgerbrief für Dr. Goebbels.** Die Stadt Bad Salzuflen hat beschlossen, den Reichsminister Dr. Goebbels, der hier im Januar 1933 den entscheidenden lippischen Wahlkampf eröffnete, zum Ehrenbürger der Salzestadt zu ernennen. Der Ehrenbürgerbrief, der bei einem demnächst erwarteten Besuch Dr. Goebbels in Salzuflen überreicht werden soll, ist bereits fertiggestellt. Er ist in blauem Ziegenleder in Buchform gebunden und mit reicher Silberarbeit versehen. Das Pergament mit der Urkunde zeigt auf der einen Seite das Hoheitszeichen, die Wappen der Stadt Bad Salzuflen und des Landes Lippe, auf der andern Seite den Text der Urkunde.

rwd **Bottrop,** 9. Dez. **Bottroper Elendsviertel verschwindet.** Im Kampf gegen die Wohnungsnot wurde in diesem Jahre in Bottrop ein Sofortprogramm zum Bau von 530 Siedlungswohnungen durchgeführt. Der größte Teil der neuen Häuser ist in diesen Tagen bezogen worden. Montag morgen hatten sich nun Stadtverwaltung und Ratsherren mit Vertretern aus Partei und Industrie an einem Barackenviertel eingefunden, wo die Notwohnungen dieses Viertels mit der Spitzhacke dem Erdboden gleichgemacht wurden. Oberbürgermeister Graf von Stosch machte in einer Ansprache darauf aufmerksam, daß in diesen Elendshütten eineinhalb Jahrzehnte lang Menschen hätten leben müssen. Der Anfang sei gemacht worden, den 1147 obdachlosen Familien in Bottrop eine menschenwürdige Wohnstätte zu bieten. Eine Rundfahrt durch die neuen Siedlungen zeigte, daß die Menschen nunmehr in schönen Häusern und hellen Räumen wohnen mit Stallung und Garten gleich beim Hause. Im nächsten Jahre wird das Bauprogramm fortgeführt.

rwd **Arnsberg,** 9. Dez. **Anschluß der kurkölnischen Schützenvereine an den Deutschen Schützenverband.** Schon lange beschäftigte die Schützenvereine des Kurkölnischen Sauerlandes, die mit insgesamt 250 Vereinen rund 40 000 Mitglieder zählen und die Kreise Arnsberg, Meschede, Brilon, Olpe, Lippstadt und die Aemter Menden und Iserlohn umfassen, die Frage, ob sie in Zukunft dem Westfälischen Heimatbund angehören wollen oder sich dem Deutschen Schützenverband im Reichsbund für Leibesübungen angliedern sollten. Am Dienstagnachmittag fand nun in Arnsberg eine Tagung des Sauerländer Schützenbundes statt, an der der erweiterte Führerrat des Schützenbundes für das kölnische Sauerland, die Führer aller Schützenvereine, Vertreter des Westfälischen Heimatbundes und des Sauerländer Heimatbundes teilnahmen. Erschienen waren auch Landeshauptmann Kolbow, Hauptschießsportwart Lühn und eine Reihe Vertreter der Partei, des Staates und der Behörden. Bundesführer Beule gab einleitend einen Ueberblick über Geschichte und Wollen des sauerländischen Schützenbundes und dankte Landeshauptmann Kolbow und Regierungspräsident Dr. Runte sowie Landrat Dr. Evers für die Unterstützung, die sie der Schützensache des Sauerlandes haben angedeihen lassen. Längst sei man sich im Sauerländer Schützenbund darüber klar, so sagte Bundesführer Beule weiter, daß die nationalsozialistische Bewegung vor dem Schützenwesen nicht Halt machen könne und daß auch die Schützenvereine zur politischen Mitarbeit herangezogen werden müßten. Man habe sich bereit erklärt, sich dort anzugliedern, wo der alten Schützentradition Rechnung getragen würde. So habe man sich nun heute einstimmig entschlossen, sich in den Deutschen Schützenverband einzugliedern. — Hauptschießsportwart Lühn versicherte, daß den Schützenvereinen ihre alte Tradition erhalten bleibe, und gab einen Ueberblick über die zukünftigen Aufgaben der Schützenvereine, über die sich zusammenfassend auch noch einmal Landrat Dr. Evers verbreitete. Seine Aufgaben seien Pflege des Schießsports, Pflege der Kameradschaft und die Pflege von Volkstum, Sitte und Brauchtum.

md **Göttingen,** 9. Dez. **Regeln für plattdeutsche Rechtschreibung. — Beratungen über ihre Gestaltung.** Unter dem Vorsitz des Kulturreferenten der Landesstelle Süd-Hannover-Braunschweig des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Gußmann (Hannover), fand in Göttingen eine Tagung von Vertretern der Stellen statt, die an den Fragen der Regelung der plattdeutschen Rechtschreibung interessiert sind. Dr. Gußmann sprach kurz über die Vorgeschichte der Regelung der Rechtschreibung der plattdeutschen Sprache. Ein an dieser Regelung interessierter Kreis Hamburger Freunde des Plattdeutschen erhielt den Auftrag, Regeln für die Rechtschreibung des Plattdeutschen aufzustellen. Mit dieser Aufgabe wurde Dr. Joh. Saß betraut. Da die Arbeit drängte, hatte Dr. Saß weder Zeit noch Gelegenheit, vorher andere Landschaften zu befragen, und so kam es, daß seine Regeln wohl für das Hamburger Platt, aber nicht allgemein für die niederdeutsche Sprache zutreffen. Aus diesem Grunde hatten sich Mitte Oktober in Schwerin Vertreter der Landschaften Westfalen, Oldenburg-Ostfriesland, Osthannover, Südhannover-Braunschweig, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern mit Dr. Saß zusammengefunden, um über die Anwendung der neuen Rechtschreibungsregeln auf die einzelnen Mundartengebiete zu beraten. Ueber diese Schweriner Tagung berichtet dann Moritz Jahn (Geismar-Göttingen), der neben Dr. Gußmann an der Tagung teilnahm. Moritz Jahn hält eine Vereinheitlichung der Rechtschreibung des Plattdeutschen auch für wünschenswert, insoweit es sich um eine orthographische Regelung handelt. Dabei muß aber der Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Mundarten voll Rechnung getragen werden.

Die von Dr. Saß ausgearbeitete Rechtschreibung widersprach dieser Forderung. Dieses sah Dr. Saß selbst ein, und er mußte sein Ziel, die Normalisierung des Plattdeutschen, fallen lassen. Man einigte sich dann in Schwerin darauf, die Regeln von Dr. Saß vorläufig zu suspendieren. Im Anschluß an die Schweriner Tagung wurden die Vertreter der Landschaften verpflichtet, dafür zu sorgen, daß in den einzelnen Landschaften ein Gremium geschaffen werde, das die sprachlichen Mindestforderungen dieser Landschaft aufstellt. Dr. Jansen wendete sich dagegen, daß bei Dr. Saß mundartliche Aenderungen nicht berücksichtigt wurden. Er betonte dabei, daß auf keinen Fall die Verschiedenartigkeit der Mundarten in der niederdeutschen Sprache unterdrückt werden dürfe.

An das Referat von Dr. Jansen schloß sich eine anregende Aussprache. Die daraus gewonnenen Anregungen werden von Moritz Jahn und Dr. Jansen in ihren Vorschlägen verarbeitet werden. Die dann gefundene Formulierung wird den in Frage kommenden Stellen (u. a. Unterrichtsbehörden) noch einmal zur Stellungnahme vorgelegt werden, bevor sie an eine in Lübeck geschaffene Sammelstelle weitergeleitet wird.

md **Hameln,** 9. Dez. **Niedersächsisches Musikfest 1937 in Hameln.** Im Herbst 1937 findet eine Gautagung der gemischten Chöre Niedersachsens in Hameln statt und zwar in Gestalt eines niedersächsischen Musikfestes mit größeren musikalischen Aufführungen und Kundgebungen. Es sind bereits über 40 Vereine mit 4000 bis 5000 Sängern angemeldet.

Iserlohn, 8. Dez. Der 70jährige Wirt Fritz H. war in Altena zu Besuch von Verwandten gewesen und wurde mit einem Pferdefuhrwerk zurückgefahren. Als er in Nachrodt ausstieg, um seine Wohnung aufzusuchen, wurde er in diesem Augenblick **von einem Radfahrer angefahren** und zu Boden geworfen. Er erlitt schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung, woran er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

rwd **Solingen,** 8. Dez. **Ehrenvoller Auftrag für einen Solinger Mithelfer bei den Olympischen Spielen 1940 in Tokio.** Der bereits bei den diesjährigen Olympischen Spielen in Berlin als deutsch-japanischer Dolmetscher tätig gewesene Hans Kaltenhäuser aus Solingen hat den Auftrag erhalten, zur Vorbereitung der Olympischen Spiele 1940 nach Japan zu reisen. Kaltenhäuser, dessen Familie im Frühjahr ebenfalls die große Reise in den Fernen Osten machen wird, verläßt bereits in dieser Woche Deutschland.

rwd **Köln,** 9. Dez. **Die Durchführung der zusätzlichen Schweinezucht im Gau Köln-Aachen.** Bekanntlich ist durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring die NSV. beauftragt worden, die von ihm angekündigte Verwertung der Küchenabfälle zur Schweinemast sofort in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Ueber die Durchführung der Aufgabe im Gau Köln-Aachen macht der Gauwalter der NSV., Gauleiterstellvertreter Richard Schaller, auf einer Zusammenkunft aller Kreisamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt des Gaugebietes sowie der Amtsleiter der NSV.-Gauwaltung nähere Ausführungen. Zunächst sind im Gau Köln-Aachen für die Errichtung von Mastställen für Schweine, die mit Futtersilos ausgerüstet werden, die Städte Köln, Aachen, Bonn, Düren und Eschweiler bestimmt. Es werde möglich sein, im Gau Köln-Aachen in kürzester Zeit eine zusätzliche Mast von 20 000 Schweinen durchzuführen.

rwd **Mayschoß,** 9. Dez. **Ahrwinzer spenden Wein für hilfsbedürftige Volksgenossen.** Trotzdem die Winzer, besonders im Ahrbaurotweingebiet, in diesem Jahre infolge des Frühfrostes im Oktober einen starken Einnahmeausfall zu verzeichnen haben, wollen sie bei dem großen nationalen Gemeinschaftswerk der Winterhilfe nicht abseits stehen. Bereitwilligst stellen sie einen Teil ihres Erzeugnisses als Spende zur Verfügung. In der Gemeinde Mayschoß ergibt die Spende insgesamt rund 450 Flaschen Wein. Auch in den übrigen Winzerorten der Ahr hatten die Weinsammlungen erfreulicherweise ähnlich hohe Ergebnisse. In diesen Weinspenden kommt zugleich auch der Dank der Winzerschaft zum Ausdruck für die dank den Förderungsmaßnahmen des Nationalsozialismus erfolgte Wiederherstellung einer gesunden Wirtschaftsgrundlage im Weinbau.

dnb **Frankfurt a. M.,** 9. Dez. **Elternmörder Maibach hingerichtet.** Die Justizpressestelle Frankfurt am Main teilt mit: Heute wurde im Strafgefängnis Frankfurt am Main-Preungesheim der am 19. Februar 1916 geborene Erich Maibach hingerichtet, der vom Schwurgericht Frankfurt am Main wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. Maibach hatte im Juli 1936 in Bad Homburg vor der Höhe seinen Stiefvater, den Milchhändler Joseph Maibach, der ihn am Tage zuvor wegen Unterschlagungen zur Rede gestellt hatte, und anschließend seine Mutter, als sie sich ihm entgegenstellte, durch mehrere Axthiebe getötet.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

vom 9. November.

Die Kaltluft über Mitteleuropa festigt sich immer weiter. Wärmere Meeresluftmassen erreichen nur die Westküste Europas und bewirken hier Niederschlag. Deutschland wird langsam unter dem Einfluß des russischen Hochdruckgebietes kommen. Dabei können aber bei Warmluftzufuhr in der Höhe von Südwesten her im Bergland vereinzelt leichte Niederschläge niedergehen.

Voraussage für Donnerstag: Bei mäßigen südlichen Winden heiter bis wolkig, nur in höheren Lagen geringfügiger Schnee, kalt, stellenweise Frühnebel.

Voraussage für Freitag: Winde aus Süd bis Südost, leicht wolkig, vorwiegend trocken und kalt.

Wintersportwetterdienst

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Winterberg: —8, heiter, 48, Pulver, sehr gut.
Willingen: —7, bed., 30—40, Pulver, sehr gut.
Ulfeln: —7, bedeckt, 30—40, Pulver, sehr gut.
Jagdhaus: —4, bedeckt, 30, Pulver, sehr gut.
Brilon: —5, heiter, 25, Pulver, gut.
Hohe Bracht: —6, Nebel, 25, Pulver, sehr gut.
Meinerzhagen: —5, Nebel, 25, Pulver, sehr gut.
Lüdenscheid: —7, Nebel, 10, vereist, Schi mäßig, Rodel gut.

Der Weihnachtsbaum und seine Geschichte

Die Weihnachtsbäume sind bereits eingetroffen und harren der Käufer. Schon unsere Vorfahren kannten den Lichterbaum. Der eigentliche Weihnachtsbaum trat aber erst sehr viel später in Erscheinung. Das Jahr 1500 etwa scheint das Ursprungsjahr des Weihnachtsbaumes zu sein. Es wird nämlich aus diesem Jahre berichtet, daß man in den Elsässer Stuben Tannenreiser zu Weihnachten aufhängte. Ein Jahrhundert sollte es jedoch noch dauern, bis der Brauch weitere Verbreitung fand. Noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts wendeten sich Theologen gegen das Aufstellen von Weihnachtsbäumen, die angeblich eine Rückkehr zu heidnischen Bräuchen bedeuteten. Während wir sonst allgemein wenig Anhaltspunkte über die Entwicklungsgeschichte des Christbaumes besitzen, finden wir Näheres darüber in den Briefen der bekannten Liselotte von der Pfalz, späteren Herzogin von Orleans, die in ihrer Jugend viele Jahre am hannoverschen Hofe zubrachte und dort kerzengeschmückte Weihnachtsbäume kennenlernte. Damals allerdings war in Hannover der Weihnachtsbaum noch ein Buchsbaum. Vordem gab es in Norddeutschland lediglich mit Lichtern geschmückte Weihnachtspyramiden und andere mit allerlei süßen Eßwaren geschmückte Weihnachtsgestelle.

Verschiedenartig wie die Sitte des Weihnachtsbaumes ist von jeher auch seine Bezeichnung in den verschiedenen Gauen gewesen. Im ganzen südlichen und westlichen Deutschland sagt man „Christbaum". Die Plattdeutschen nannten ihn meist „Tannenbaum". In Preußen, Hinterpommern, der Mark Brandenburg, in Friesland usw. spricht man vom „Weihnachtsbaum"; „Lichterbaum" nennen ihn die Leute im osnabrückischen Sprachgebiet. Heute spielt alljährlich um die Weihnachtszeit der Handel mit Tannenbäumen eine besondere Rolle im Weihnachtsgeschäft. Carl August von Weimar darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, den Handel mit Tannenbäumen „organisiert" zu haben. Um die Plünderung der Wälder zu verhüten, wies er seine Forstbeamten an, im Dezember Tannen in genügender Zahl zu einem billigen Preise abzuholzen und in der Stadt zum Verkauf zu stellen. Diesem Beispiel folgte man bald auch in anderen deutschen Landen. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist der Weihnachtsbaum für alle Deutschen, auch für die, die jenseits der Grenzen wohnen, ein Symbol geworden. In jedem Jahr spendet er Freude, ist er leuchtender Mittelpunkt weihnachtlicher Feierstunden.

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Mittwoch, den 9. Dezember 1936

Windrichtung: Südost.
Stärke: 0—1 = 1 Sekundenmeter.
Niederschlag: Frei.
Temperatur: Minimum —4, Maximum —2 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 66 Prozent.
Luftdruck: 779 Millimeter.
Mittlere Tagestemperatur von Dienstag, dem 8. Dezember: —1,6 Grad.

Letzter Termin

für die Ausgabe der Kohlengutscheine der Serie I

Ahlen. Eine Anzahl von Hilfsbedürftigen hat, trotz erstmaliger Gelegenheit, die Kohlenscheine der Serie I noch nicht abgeholt. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß Samstag, den 12. Dezember, die Serie I endgültig abgeschlossen wird. Bis zu diesem Tage können also die Kohlenscheine in der Geschäftsstelle des WHW., Nordstraße 39, noch in Empfang genommen werden, soweit es nicht geschehen ist.

Das Weihnachtspaket

Ahlen. Wie alljährlich, hat die Deutsche Reichspost wieder in weitestem Umfange Vorsorge getroffen. Auf der Bahn und auf den Straßen sind außergewöhnliche Postverbindungen eingerichtet und die Zustellwagen ebenso wie die Annahme-, Verlade- und Zustellkräfte überall vermehrt worden. Die Absender von Paketen sollten bei aller Vorfreude aber auch daran denken, daß plötzliche Schneefälle, Eis usw. den Verkehr stark behindern können und daß gerade vor dem Fest leicht Verspätungen und Anschlußverfehlungen eintreten. Darum also: Weihnachtsgaben nicht erst in allerletzter Stunde bei der Post einliefern! Während des Weihnachtsverkehrs nehmen die Postanstalten nach Möglichkeit auch außerhalb der Schalterstunden Pakete ohne besondere Einlieferungsgebühr an und vermehren, wo es nötig ist, die Paketannahmeschalter. Wenn die Sendungen unversehrt und rechtzeitig in die Hände des Empfängers gelangen sollen, dann ist es unbedingt nötig, sie gut zu verpacken und fest zu verschnüren. Dabei soll man für kleinere Päckchen, die zusammen mit den Paketsendungen befördert werden, nicht schwache Pappschachteln verwenden, die leicht eingedrückt werden. Die Aufschrift muß haltbar angebracht werden, die Anschrift des Empfängers vollständig und deutlich sein; auch die Angabe des Absenders darf auf keiner Sendung fehlen. Obenauf in jede Sendung lege man ein Doppel der Aufschrift, damit die Sendung auch dann ihr Ziel erreicht, wenn einmal die äußere Aufschrift verloren gehen sollte.

Eine wertvolle Erwerbung

Ahlen. Vor einigen Tagen lasen wir in den Zeitungen, daß der teuerste Hahn der Reichshähnehversteigerung in Essen 310 RM. kostete und von einem Italiener erworben wurde. Der zweitteuerste Hahn blieb im Reichsgebiet, und zwar im Gau Westfalen, und brachte 205 RM. Wie uns jetzt bekannt wird, wurde der weiße Leghornhahn HB Nr. 4055 vom Landesgruppenvorsitzenden Schulze Eckel in Ahlen erworben. Der Hahn stammt aus der Zucht von Dr. Kautz, Alt-Württemberg, Ludwigsburg. Die Mutter des Hahnes legte im ersten Legejahr 287 Eier, gleich 15 422 Gramm Eimasse, Durchschnittseigewicht 57,7 Gr. Die Großmutter mütterlicherseits legte im dritten Kontrolljahr noch 206 Eier mit 12 566 Gramm Eimasse und 61 Gramm Durchschnittseigewicht. Die Großmutter väterlicherseits brachte im ersten Kontrolljahr 251 Eier, 15 210 Gramm Eimasse, im zweiten Kontroljahr 205 Eier, 12 766 Gramm Eimasse, im dritten Kontrolljahr noch 224 Eier, 13 949 Gramm Eimasse, Durchschnittseigewicht 62,3 Gramm. Dieser Hahn wird im Herdbuchstamm (Elitestamm) auf dem Geflügelhof Schulze Eckel seine Verwendung finden.

Brieftaubenlokalschau geplant

Ahlen. Zur Vorbereitung der am 12. und 13. Dezember im Schützenhofsaal stattfindenden Lokalschau für Brieftauben waren die Züchter Dienstag nachmittag zu einer Besprechung im Schützenhof geladen, in der der Führerrat der hiesigen Brieftaubenreisevereinigung einen Ueberblick über die Schau und ihre Anmeldungen gab. Die der hiesigen Brieftaubenreisevereinigung angeschlossenen neunzehn Vereine beteiligen sich restlos und haben bereits über 300 Tiere zur Ausstellung angemeldet. In der Klasse 1 (Tauben mit mindestens 15 Preisen, bei einem Preis über 500 Kilometer) werden 22 Tauben ausgestellt. Die Klasse 2 umfaßt bei mindestens 12 Preisen 5 Täubinnen. Zur Klasse 3 gehören die Tauben, die auf den diesjährigen Kreisflügen Preise errangen. Die Kreisflüge sind Rehfelde, Küstrin, Landsberg und Schneidemühl. Diese Klasse wird 54 Tauben zählen. In der Klasse 4 sind 7 Täubinnen bei denselben Bedingungen ausgestellt. Die Klasse 5 umfaßt 71 Sieger der Flüge von Lehrte bis Spandau. Die Klasse 6 enthält bei gleichen Bedingungen 38 Täubinnen. In der letzten Klasse werden die Sieger der diesjährigen Flüge gezeigt. Die Klasse der Tauben umfaßt 76 Tiere, die Klasse 8, die der Täubinnen, 48. Es konnten für diese Tiere über 80 Preise ausgesetzt werden, so daß jede vierte Taube prämiiert wird. Die Schau soll einerseits Leistungsschau für den Interessenten, Liebhaber und Züchter sein, zum anderen einen Ansporn geben, wie sie auch für die Werbung für den Brieftaubensport gedacht ist.

Weihnachtsgeschenke – zeitig bedenke!

Man soll Weihnachtsgeschenke nicht im letzten Augenblick kaufen — damit tut man weder dem Kaufmann und seinen Angestellten noch sich selbst einen Gefallen. In den letzten Tagen vor dem Fest fehlt Käufer und Verkäufer die nötige Ruhe, es fehlt auch die reiche Auswahl, die sich jetzt noch bietet.

Viel Kopfzerbrechen bereitet manchem die Frage: Was soll ich schenken? Gewiß werden der Wunschzettel des zu Beschenkenden und der Geschmack des Spenders oft gewisse Fingerzeige geben. Am meisten Freude wird man sicherlich immer dann bereiten, wenn es gelungen ist, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Soll die Gabe der Gattin oder Mutter gelten, so werden nicht selten praktische Gegenstände für den Haushalt in Betracht kommen. Dabei dürfte eine sorgfältige Ueberprüfung des Vorhandenen ergeben, daß noch manches fehlt oder ersatzbedürftig ist. Um dem abzuhelfen, wird die Wahl häufig auf ein Gasgerät fallen, dessen zweckmäßige und vielseitige Verwendbarkeit allgemein bekannt ist.

Auch wenn man nur über einen kleinen Geldbeutel verfügt, wird man hier etwas Hübsches und Praktisches finden: etwa eine Backform, eine Grillpfanne, einen Brotröster, eine Ring- oder Duschbrause für den Warmwasserbereiter oder den Badeofen. Wer etwas mehr anlegen will, wählt ein Gasbügeleisen einen Kleinwasserheizer oder einen Gaskocher. Die größte Freude wird die Hausfrau natürlich über einen Gasherd empfinden, der das Kochen, Braten und Backen so sehr erleichtert und mit seiner neuzeitlichen Form ein Schmuckstück der Küche bildet. Waschkessel oder -maschinen, Heizöfen und Gaskühlschränke werden ebenfalls in vielen Fällen als Weihnachtsgeschenke lebhaft begrüßt werden. Bequeme Teilzahlungen ermöglichen die Anschaffung auch solcher Geräte.

Monatsappell und Barbarafeier

der Kameradschaft ehemaliger Artilleristen und Kavalleristen Ahlen

Ahlen. In recht stattlicher Anzahl hatten sich die Mitglieder der obigen Kameradschaft mit ihren Frauen Sonntag abend im festlich geschmückten Saal des Wirtes Northoff eingefunden. Nach den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt von der Bundeskapelle des Kreises Beckum, sprach Kameradschaftsführer Dr. Otto Herchер einen sinnigen Vorspruch: „Sammeln — Sammeln!" Jeder alte Soldat kennt dieses Signal. Unter den Klängen des Königgrätzer Marsches erfolgte dann der Einmarsch der Fahnen. Darauf begrüßte der Kameradschaftsführer die geladenen Gäste und die zahlreich erschienenen Kameraden und Kameradenfrauen. In längeren und eindringlichen Worten gedachte der Kameradschaftsführer der Gefallenen des Weltkrieges sowie der Ermordeten der Bewegung. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurden das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Der Kameradschaftsführer verlas dann verschiedene Eingänge und machte bekannt, daß das Opferschießen für das Winterhilfswerk Sonntag, den 10. Januar 1937, auf dem Schießstand am Theresienhof stattfindet. Mit diesem Schießen ist gleichzeitig ein Preisschießen verbunden. Es darf sich kein Kamerad ausschließen! Auf den Zweck der bereits gegründeten Reisesparkasse wies der Kameradschaftsführer noch besonders hin. Der stellvertretende Bundesführer des Kreises, Kamerad Grothues, überbrachte die Grüße des verhinderten Kreisverbandsführers. Der Redner sprach dann über die Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht, die wir einzig und allein dem Führer zu verdanken haben. Nach alter Soldatenart brachte der Redner auf die neue Wehrmacht ein dreifaches „Hurra" aus. Dann ergriff Bürgermeister Hackethal zu kurzen Ausführungen das Wort.

Nachdem die Kreisbundeskapelle den Finnländischen Reitermarsch gespielt hatte, sprach der Kameradschaftsführer über die Ziele und Aufgaben des Kyffhäuserbundes. Alte Soldatenmärsche, gespielt von unserer rührigen Kreisbundeskapelle, sowie gemeinschaftlich gesungene alte Soldatenlieder sorgten für Abwechslung und Unterhaltung.

„Spiele in der Weihnachtszeit"

Schulungsabend der Vereinsleiter

Ahlen. Der letzte Schulungsabend für Vereinsleiter im Lokale Poth hatte einen erfreulich guten Besuch aufzuweisen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten sprach Ortskulturwart Pg. Dr. Henkel zum Thema „Spiele in der Weihnachtszeit". Er betonte die Notwendigkeit einer Neuregelung auch auf diesem Gebiet. Eine Weihnachtsfeier der Vergangenheit, in deren Mittelpunkt religiöse Spiele, wie Krippenspiele usw. standen, gehöre in die Kirche und in die kirchlichen Vereine. Bei andern als den vorgenannten Vereinen würde sich nach nationalsozialistischen Begriffen eine solche Weihnachtsfeier als Verkitschung ausnehmen und sei darum abzulehnen. Ebenso sei auch eine Spielhandlung, die unter dem Weihnachtsbaum nach vielem hin und her eine Verlobung zustande kommen läßt, als Kitsch zu bezeichnen. Für einen nationalsozialistisch ausgerichteten Verein kommt im Rahmen seiner Weihnachtsveranstaltung eine „Lichterfeier" in Frage, die nicht das Geschehen in Bethlehem zum Mittelpunkt hat, sondern sich um die alten deutschen Begriffe „Mittwinter, Weihenacht und Sonnenwende" aufbaut. Inhaltlich spricht eine solche Feier im ersten Teil von der Erwartung in der Zeit der Dunkelheit und vom unentwegten Glauben an das Licht. Im zweiten Teil wird die Erfüllung dieser Sehnsucht verdeutlicht und die Erhabenheit der Weihenacht gekennzeichnet. Es wird in diesem Teil der deutschen Mutter und ihrer hohen Sendung im Volke gedacht, wie es die Ahnen an dem höchsten Festtag der Zwölf Nächte (25. Dez. bis 6. Jan.) taten. Der dritte Teil bezieht schließlich die Vorgänge in der Natur auf den Menschen. Die Wiedergeburt des Lichtes soll auch im Menschen neue Kraft wecken und soll ihm seine Verpflichtung gegenüber dem Volke bewußt werden lassen. Darum schließt ein solcher Abend mit dem Treuschwur aller: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu." Der Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit der Bitte an die Vereinsleiter, sich ihrer Aufgabe stets bewußt zu sein und für die Ausrichtung ihrer Vereine im nationalsozialistischen Sinne nach bestem Können Sorge zu tragen.

Dann brachte Ortspressеamtsleiter, Pg. Sprenger, ein Rundschreiben des Ortsgruppenleiters der NSDAP., Pg. Schalk, zur Verlesung. Danach sollen bis Anfang Januar Pressereferenten in den einzelnen Vereinen durch den Vereinsleiter benannt werden. In üblicher Form wurde der Schulungsabend geschlossen.

Betriebsstörung auf „Westfalen"

Ahlen. Gestern vormittag riß in einem Schacht der Zeche „Westfalen" das Unterseil eines Förderkorbes, so daß die Mittagsschicht nicht anfahren konnte.

Fundsache

Ahlen. Vom hiesigen Fundbüro, Nordstraße, wird ein Regenschirm, ein blauer Pullover als gefunden und ein Hund (Boxer) als zugelaufen gemeldet.

Ein Luftschloß?

Sie haben den Wunsch, ein gediegen und gemütlich eingerichtetes Heim zu besitzen, und es ist nun mal eine menschliche Schwäche, Luftschlösser zu bauen, sich an dem Gedanken zu erfreuen ... ach, wenn wir dieses oder jenes doch besäßen! Es scheitert immer wieder am Gelde, an den Gelegenheiten, und vielleicht mangelt es Ihnen zuweilen auch an Glück und Mut.

In der nächsten Zeit haben Sie die Möglichkeit, manches Luftschloß, manchen stillen Wunsch zu verwirklichen. Am 9 Januar 1937 abends werden die Wandelgänge der Stadthalle zu Münster ein einziger großer Raum, gespickt mit Ihren zahlreichen kleinen und großen Wünschen sein. Zahllose Nummern werden diese Wünsche aufteilen und auf die glücklichen Gewinner warten!

Sie wissen schon, was wir meinen! Es ist die große Tombola, die gelegentlich des Pressefestes am 9. Januar 1937 in der Stadthalle zu Münster Sie beglücken will. Hunderte von Gewinnen stehen bereit. Hauptgewinne werden Sie finden, die diesmal von hohem künstlerischen Wert sind. Ihre Chancen sind sehr günstig: für ein paar Groschen können Sie zum Beispiel herrliche Wandgemälde gewinnen Das Glück wartet auf Sie. Legen Sie jetzt schon den Grundstein für ein Luftschloß, das in Erfüllung geht! Gehen Sie zum Verkehrsverein!

Aus dem örtlichen Sportleben

Spieländerungen der Bezirksklasse Fußball: Westfalia Ahlen — SuS Ahlen vom 20. auf den 13. Dezember vorverlegt; Münster 08 — Preußen Münster vom 3. auf den 24. Januar; Preußen Münster — Rheine 09 vom 10. Januar auf den 21. März; Preußen Münster — SuS Ahlen vom 21. März auf den 14. Februar.

Spieländerungen der Bezirksklasse Handball: Neuer Termin: TV Soest 1862 — Wassersport Ahlen am 27. Dezember 1936.

Termine der Kreisklasse zu Sonntag, den 13. Dezember 1936: Jahn Ahlen — Germania Mark; TV Beckum — Eintracht Hamm.

Gemeinde Heeßen

„Das Mädchen vom Moorhof"

Heeßen. Einen ergreifenden Film vom Schicksal eines jungen Mädchen wird die Gaufilmstelle Westfalen-Nord Sonntag, den 13. Dezember, um 16 Uhr und um 20 Uhr in der Sachsenburg vorführen. Wie der Titel bereits sagt, führt der Film in die Heide mit all ihren Reizen und Schönheiten. Hart spielt das Schicksal der jungen Dienstmagd Helga mit. Der Stab wurde über sie gebrochen, als man erfuhr, daß sie ein Kind erwarte. Sie kehrt zum „Moorhof", einer verfallenen Hütte in der Worpsweder Heide, zurück. Doch hier im Elternhaus sind Not und Elend täglicher Gast. Aber die Zeit schreitet schnell. Am Mägdetag im nahen Städtchen findet die Gerichtsverhandlung gegen Helgas bisherigen Dienstherrn, den sie als Vater ihres Kindes bezeichnet, statt. Im Verhandlungsverlauf beweist Helga ihre Herzensgröße. Sie verhütet, daß der Angeklagte einen Meineid schwört. Durch dieses Verhalten erringt sie sich die Achtung der Zuhörer, Bauern aus der Umgegend, die sie mißachtet hatten. Aus diesem Gefühl heraus trägt ihr der junge Karsten, der mit der Tochter des Amtmanns verlobt ist, eine Magdstelle auf seinem Höfe an. Helga nimmt sie dankbar an. Doch auf Verlangen Gertruds, der Braut des Karsten, muß dieser Helga schweren Herzens wieder entlassen. Abermals ist Helga verstoßen. Wird sie die Schicksalsschläge überleben? Karstens Hochzeitstag rückt näher. Am Vorabend feiert er seinen Junggesellenabschied. Es wurde stark getrunken. Unter den Nachwirkungen des Abends erwacht Karsten am andern Morgen auf seinem Hof. Er weiß sich an nichts mehr zu erinnern. In derselben Nacht ist ein Matrose im Streit erstochen worden. Die Klinge des Messers ist gebrochen. Karsten besieht sein Messer — erbleicht — und hält sich für den Mörder. Er teilt dies seiner Braut mit. Diese sagt sich von ihm los. Was ist aus Helga geworden? War Karsten wirklich der Mörder? Das erfahren die Besucher der Filmveranstaltung. Diesen lebenswahren Film muß jeder gesehen haben. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen. Derselbe ist den Geschäften Heinrich Schenkel, Kurt Boine, dem Tabakwarengeschäft Rath (Sachsenburg) und dem Friseur Waterkotte übertragen worden.

Stadt Hamm

✠ **Hamm.** Die Hammer Artillerie veranstaltet Samstag, 12. Dezember, in den Räumen des Kurhauses wieder ihre **Barbarafeier.** Der Abend wird ausgestaltet mit musikalischen Darbietungen des Trompeterkorps unter Leitung von Musikmeister Schwittmann und mit allerlei lustigen Unterhaltungen. An der Feier können alle Volksgenossen teilnehmen. Der gesamte Reinertrag wird dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

:: **Hamm.** Die **Vereinigte Krieger- und Landwehrkameradschaft** Hamm und Umgebung hielt ihren Hauptappell ab, in dem ein Rückblick über das zu Ende gehende Jahr gegeben wurde und die Jubilarehrung stattfand. Die mit ihren Familien erschienenen Kameraden wurden vom Kameradschaftsführer Dr. Böckelmann herzlichst begrüßt. Den Geschäftsbericht gab der langjährige Schriftführer Berg, der anschließend auch der in diesem Jahre verstorbenen 10 Kameraden und der 54 im Kriege gefallenen Helden der Kameradschaft gedachte. Ueber die erfolgreiche Tätigkeit der Schießgemeinschaft berichtete Schießwart Fortmüller, der hervorhob, daß bereits acht Kameraden auf Grund ihrer Leistungen mit der bronzenen Ehrennadel ausgezeichnet worden sind. Von ihnen sind vier bereits über 60 Jahre alt. Nach einem Bericht des Fechtschulleiters Surholt und der Wahl zweier Kassenprüfer wurde zur feierlichen Ehrung der Jubilare geschritten. Wenn eine so große Anzahl Veteranen gezählt werden kann, dann ist das ein Beweis für den guten Kameradschaftsgeist, der die Krieger- und Landwehrkameraden zusammenhält, denen die Treue das höchste ist. Der Kameradschaftsführer überreichte für 50jährige Mitgliedschaft das goldene Verbandsabzeichen an Lambert Bruns, Eberhard Deitel, Hein-

Aus der Bewegung

Führertagung
im Zeichen des Vierjahresplans

Wichtige Anordnung für alle Kreis- und Ortsgruppenleiter im Gau Westfalen-Nord

Die Führertagung findet für den gesamten Gau in Münster statt

nsg **Aus besonderen Gründen ergeht, bezugnehmend auf das Rundschreiben Nr. 0 74/36, hiermit folgende Anordnung: Die Führertagung findet nicht in Bielefeld und Münster, sondern für das ganze Gaugebiet in Münster am Sonntag, dem 13. Dezember 1936, vormittags 11 Uhr, in der Halle Münsterland statt. In dieser Tagung wird Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer grundsätzlich Stellung nehmen zu der Durchführung des Vierjahresplanes im Gau Westfalen-Nord und gleichzeitig richtunggebende Anweisungen übermitteln. Die Wichtigkeit der Tagung erfordert die Teilnahme der bereits im Rundschreiben 74/36 benannten Politischen Leiter: Alle Gauamtsleiter, Gauinspekteure, Kreisleiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, Kreisorganisationsleiter, Kreispropagandaleiter, Kreispresseamtsleiter, Kreiswirtschaftsberater, Kreisobmänner der NSBO. bzw. DAF., Kreisamtsleiter für Volkswohlfahrt, Kreisamtsleiter für Agrarpolitik bzw. Kreisbauernführer. Auf Anordnung des Gauleiters nehmen außerdem teil: Alle Ortsgruppenorganisationsleiter, Ortsgruppenpropagandaleiter, Ortsgruppenamtsleiter für Agrarpolitik bzw. Ortsbauernführer. Die Teilnahme der befohlenen Politischen Leiter ist Pflicht Die Kreisleiter sorgen für verbilligte Transportmöglichkeiten (Gemeinschaftsfahrt). Die Tagung beginnt pünktlich um 11 Uhr und endigt gegen 13 Uhr. Heil Hitler!**

gez. Reineking, Gauorganisationsleiter.

Siebenter Rat für's Backen:



Beachten Sie möglichst genau die angegebene Backhitze und -Zeit! Bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu schnellem innen nicht gar. Öffnen Sie nicht zu oft den Herd zum Nachsehen! Zugluft und Erschütterung schaden. Prüfen Sie mit einem Holzstäbchen, ob der Kuchen gar ist. (Es darf beim Herausziehen nichts daran haften bleiben.) So haben Sie den besten Erfolg mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"!

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Tierquälerei bestraft

:: **Bielefeld,** 9. Dez. Der 52jährige Paul Halbracht und der 25jähr. Joseph Böcker, beide aus **Langenberg,** waren angeklagt, sich der Tierquälerei schuldig gemacht zu haben. Die beiden Angeklagten waren geständig, im August dieses Jahres einem Pferd, das eine Fuhre Grün nicht ziehen wollte, einen Strick um den Unterkiefer gebunden und daran ein anderes Pferd vorgespannt zu haben, um auf diese Weise den störrischen Gaul zum Anziehen zu bringen. Tatsächlich haben sie auch das vorgespannte Pferd anziehen lassen, wobei zufällig der Strick riß, so daß das Pferd nur unbedeutend am Maul verletzt wurde.

Der als Sachverständiger vernommene Veterinärrat Dr. Stedefelder aus Wiedenbrück betonte, daß das Verhalten der Angeklagten, wodurch das Pferd zweifellos furchtbare Schmerzen gehabt habe, einfach unverständlich sei. Er habe das Pferd wenige Tage später untersucht und eine Quetschwunde am Maul festgestellt, die nur auf eine rohe Mißhandlung zurückgeführt werden könne. Danach müsse das vorgespannte Pferd schon angezogen haben. Wenn ein widerspenstiges Pferd schon mal geprügelt wurde, so sei das immer noch zu verstehen, aber dieses Verfahren sei eine Roheit, die ihresgleichen suche. Der ganze Unterkiefer hätte, wenn der Strick nicht gerissen wäre, glatt herausgerissen werden können. Diese Art der Züchtigung überschreite nicht nur weit die Grenzen, sondern sei ein rohes Verfahren.

Das Bielefelder Schöffengericht verurteilte die beiden Angeklagten wegen Vergehens nach § 1 des Tierschutzgesetzes vom 24. November 1933, und zwar Halbracht zu 100 RM. und Böcker zu 40 RM. Geldstrafe. — Bei der zutage getretenen Roheit hat das Gericht lediglich mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten von einer Gefängnisstrafe abgesehen.

Vergehen aus § 218 RStrGB.

:: **Bielefeld,** 9. Dez. Unter der Anklage, sich des Vergehens aus § 218 und der Anstiftung dazu schuldig gemacht zu haben, hatten sich Mittwoch vor dem Bielefelder Schöffengericht die 23jährige Edith Ostmann und der 31jährige Hermann Zumbansen, beide aus **Gütersloh,** zu verantworten.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme konnte die Anklage auf Anstiftung bei Z. nicht aufrechterhalten werden. Das Gericht verurteilte Ostmann wegen versuchter Abtreibung und Zumbansen wegen Beihilfe zu je sechs Wochen Gefängnis.

Der Kuckuck vor Gericht

Hamms Heimattiergarten wegen Verstoßes gegen die Naturschutzverordnung angeklagt

Hamm, 9. Dez. Im Frühjahr dieses Jahres stieß man beim Mähen einer Wiese auf ein Grasmückennest. In dem Nest befand sich auch ein junger Kuckuck. Der Stadtgärtner gab das hilflose Tier in die Obhut des Hammer Tier- und Pflegegartens. Dort wurde er mit viel Liebe und Mühe aufgepäppelt und hat sich inzwischen zu einem prächtigen großen Vogel entwickelt. Tausende von Besuchern hatten Gelegenheit, das Tier, das jeder dem Namen nach kennt, das aber nur sehr, sehr wenige Menschen gesehen haben, zu Gesicht zu bekommen. Aber die Sache hatte einen Haken: Nach der Naturschutzverordnung gehört der Kuckuck zu den geschützten Tieren, die nicht gefangen gehalten werden dürfen. Deshalb erstattete der Bezirksbeauftragte für Naturschutz beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Oberkirch (Essen), Anzeige gegen den Verein Tier- und Pflanzengarten. Dessen Leiter, Bürodirektor Löffler, erhielt einen Strafbefehl wegen Vergehens gegen die Naturschutzverordnung in Höhe von neun RM. und verlangte gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Hammer Amtsgericht regten Verteidiger und Gericht die Einstellung des Verfahrens auf Grund des § 153 RStrGB. wegen Geringfügigkeit an, da zweifellos edle Beweggründe zu der Aufnahme des Kuckucks im Tiergarten Veranlassung gewesen waren. Hiermit konnte sich aber der Amtsanwalt als Anklagebehörde nicht einverstanden erklären, weil der als Sachverständiger geladene Bezirksbeauftragte für Naturschutz erklärte, daß aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die oberste Naturschutzbehörde (der Reichsforstmeister) einer Einstellung nicht zustimmen würde. Da somit ein Urteil gefällt werden mußte, trat man in eine umfangreiche Beweisaufnahme ein. Der Angeklagte führte aus, daß der Heimattiergarten Liebe zu Tier und Pflanzen im Volke erwecken wolle, damit sei er Naturschützer im besten Sinne, denn nur der schütze die Natur, der sie liebe. Die Liebe zum Tier und die Erhaltung des hilflosen Kuckus, der sonst zweifelsfrei umgekommen wäre, seien allein bestimmend gewesen, ihn aufzuziehen. Wenn man dabei gegen die bestehenden Bestimmungen verstoßen habe, so sei es wohl richtiger gewesen, der Beauftragte für Naturschutz wäre Berater und Betreuer des Tiergartens gewesen, indem er ihm die Wege wies, die er beschreiten müsse, anstatt eine Anzeige zu erstatten, mit der doch praktisch für den Schutz des Tieres nichts erreicht worden sei. Tatsache sei nämlich, daß sich der Tiergarten später an die zuständige untere Naturschutzbehörde gewandt, aber bis heute noch keine Anweisung erhalten habe, was mit dem Kuckuck geschehen solle. Der Kuckuck sei einmal aus seinem Käfig entwichen, aber von selbst wiedergekommen, wohl deshalb, weil er sich in der freien Natur nicht mehr zurechtgefunden habe. — Der Bezirksbeauftragte als Sachverständiger äußerte sich dahin, daß er die guten Absichten des Tiergartens nicht verkenne; aber er müsse sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten. Er habe die Aufnahme des jungen Kuckucks der zuständigen Stelle melden müssen, die dann veranlaßt habe, daß das Tier allmählich wieder an die Freiheit gewöhnt werde. Durch die Unterlassung dieser Meldung habe sich der Angeklagte strafbar gemacht, das Tier habe eben für die Zwecke des Tiergartens zurückbehalten werden sollen. — Auch der Amtsanwalt sah in der Unterlassung dieser Meldung das Verschulden; denn auch für einen Heimattiergarten beständen in dieser Hinsicht keine Ausnahmebestimmungen. In Anbetracht der edlen Beweggründe beantragte er, die Strafe von neun auf drei Mark zu ermäßigen. — Das Gericht kam zu einem Freispruch mit folgender Begründung: Der Tiergarten habe alles getan, um den Kuckuck zu erhalten, der sonst elendig umgekommen wäre. Der Angeklagte sei der Ansicht gewesen, daß das Tier sich nicht wieder an die Freiheit gewöhnen würde, und deshalb sei es behalten worden. Also sei der Schutz des Tieres der Wille des Angeklagten gewesen. Er habe später angefragt, was mit dem Kuckuck geschehen solle, aber keine Antwort erhalten. So habe er nicht gewußt, wo er damit bleiben solle. Er habe sich nicht anders zu helfen gewußt, als ihn in dem Käfig zu belassen. Das sei kein widerrechtliches Gefangenhalten, und die gute Absicht, ein Tier nicht umkommen zu lassen, könne doch wohl kein Mensch bestrafen.

Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen

Eine scheinheilige Verbrecherin vor dem Richter

rwd **Siegen,** 9. Dez. Vor dem Landgericht Siegen begann heute ein Prozeß gegen eine gemeingefährliche Schwindlerin, die 28jährige Therese Halbe aus Olpe. Die Anklage gegen sie lautet in der Hauptsache mit den nüchternen Buchstaben des Gesetzes zwar einfach auf Betrug in vielen Fällen, aber wie die Schwindlerin ihre Opfer zu betrügen verstand, verdient wegen der fast unglaublichen Art und Weise besonders erwähnt zu werden. Therese Halbe hat im Alter von etwa 20 Jahren von einem „Zweiten Gesicht" gehört und verband die Vorstellung davon mit einer Frömmigkeit, die sie nun als Deckmantel für selbstgefällige Sensationslust zur Schau trug. Zuerst wußte sie ihrer Umgebung begreiflich zu machen, eine „auserwählte und gottbegnadete" Seherin zu sein. Die nächste Stufe war eine angeblich unmittelbare Verbindung mit Gott, Heiligen und Verstorbenen. Nach dem Tode ihres Vaters im Jahre 1925 will sie zum ersten Male übernatürliche Erscheinungen gehabt haben, wobei ihr angeblich besondere himmlische Aufträge erteilt wurden. Allzu leicht fielen Leute auf ihren Schwindel herein, und Therese Halbe wußte sehr geschickt diese Leichtgläubigkeit zu ihrem Nutzen zu verwerten. Dabei suchte sie sich ihre Opfer, die sie nach Strich und Faden ausbeutete, sehr sorgfältig aus. Es waren meist kranke Menschen und ältere Jungfrauen. 1929 kam es zu den ersten Betrügereien. Sie hatte die Absicht, in einem Kölner Krankenhaus die Krankenpflege zu erlernen. Hier machte sie die Bekanntschaft einer Lehrerin, bei der sie nach ihrem Weggang aus dem Hospital — ihr Mittel reichten nicht aus, um den Krankenpflegekursus zu beenden — Aufnahme fand. Die Angeklagte erwarb sich das Vertrauen der alten Lehrerin, gab sich als gottbegnadet aus und begann einen religiösen Schwindel größten Stils. Der Lehrerin und einem Bekannten, es handelt sich um einen Mann aus Münster, der seinen doppelten Doktor gemacht hat, sowie einem Freundeskreis schwindelte sie vor, daß sie mit dem Heiland, der Muttergottes und auch mit Verstorbenen unmittelbar in Verbindung treten könne. Seltsam mutet die Tatsache an, daß diese Märchen geglaubt wurden. In ihrem Bekanntenkreis sprach man von Therese Halbe als einem der größten Menschen des Jahrhunderts. In der Wohnung der Lehrerin täuschte die Angeklagte oftmals Fälle von Ekstase vor und behauptete dabei, Aufträge vom Himmel zu erhalten. Im Goethejahr 1932 will die „Gottbegnadete" in einer Ekstase Goethe in Gestalt eines häßlichen Ziegenbocks und ebenfalls den Dichter Hebbel in der Hölle gesehen haben. Sie narrte ihre leichtgläubigen Mitmenschen weiterhin dahin, daß sie von sich behauptete, eine Zweinatur zu sein. Während sie in Siegen weile, vertrete sie an einem andern Ort ihren Schutzengel. U. a. täuschte sie auch eine Reise nach Sowjetrußland vor, um dort nach einem Verschollenen zu forschen, mit dem sie während einer Ekstase gesprochen haben will. Wieweit dieses schändliche Spiel gegangen ist, geht daraus hervor, daß die Angeklagte sich eine Milchspeise auf die Zunge legte und dabei behauptete, durch die übernatürliche Kraft, die Gott ihr eingebe, werde die Speise in eine Hostie verwandelt. Das wahre Leben und Treiben der Schwindlerin kam erst dann zum Vorschein, wenn sie für einige Zeit die Wohnung der Lehrerin mied. Dann spielte sie in Bars und Weinwirtschaften das Leben einer Halbweltdame, betrank sich in zweifelhafter Gesellschaft mit Wein und Sekt und brachte das dank der Dummheit ihrer Mitmenschen erbeutete Geld in leichtsinniger Weise durch. Sieben Jahre lang konnte Therese Halbe diesen fürchterlichen Schwindel treiben. Im Juli d. J. endlich wurde ihr das Handwerk gelegt. Man machte sie in Bad Driburg ausfindig und setzte sie hinter schwedische Gardinen. Um wieviel die Angeklagte ihre Opfer geschädigt hat, muß erst die Verhandlung ergeben. Man schätzt die Summe auf etwa 20000 RM. Auf der Anklagebank sitzen außerdem noch wegen Hehlerei die 49jährige Mutter und die 20jährige Schwester der Angeklagten.

Im ganzen Siegerland ist die Empörung über die Schwindlerin, aber auch die Verwunderung über die Dummen gleich groß. Wieweit dies geht, beweist die Tatsache, daß von vielen Kreisen der Bevölkerung gefordert wird, die noch im Hexenwahn des Mittelalters lebenden Zeitgenossen ebenfalls zu bestrafen, aber die sind durch die jahrelange Schröpfung und durch die Peinlichkeit, in dieser Sache öffentlich als Zeugen auftreten zu müssen, genügend gestraft.

Bestrafung wegen Preisüberschreitungen

rwd **Duisburg,** 9. Dez. Wegen Ueberschreitung von Richtpreisvorschriften beim Verkauf von Altmetallen sind erneut mehrere Firmen bestraft worden. So wurden gegen zwei Firmen in Duisburg Geldstrafen von 800 RM und 400 RM verhängt und gegen eine Firma in Dortmund eine Ordnungsstrafe von 300 RM festgesetzt.

Gefängnis für eine Verleumderin

rwd **Düsseldorf,** 8. Dez. Unter der Anklage der Verleumdung und der wissentlich falschen Anschuldigung hatte sich die 46 Jahre alte Frau Lina Scharge vor dem Schöffengericht in Düsseldorf zu verantworten. Die Angeklagte hatte mit verschiedenen Leuten der Nachbarschaft Streitigkeiten gehabt, und um diesen Leuten einen Schabernack zu spielen, zeigte sie eines Tages bei der Polizei an, daß sieben dieser Personen sich gegen § 218 StGB. (Abtreibungsparagraphen) vergangen haben sollten. Die Untersuchung der Sache ergab aber, daß es sich um ein leeres Geschwätz handelte und daß die Anzeige sich auf leichtfertige Schlüsse der Angeklagten stützte. Nach Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verurteilte das Gericht die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis.

Professor Leisegang seines Amtes enthoben

Jena, 8. Dez. Die Thüringer Dienststrafkammer verurteilte am Montag den Professor Dr. Hans Leisegang aus Jena wegen Dienstvergehens zur Dienstentsetzung. Vier Fünftel seines Dienstbezuges wurden ihm auf fünf Jahre belassen.

Professor Leisegang war bereits am 11. Juni 1936 von der 1. Strafkammer des Landgerichts Weimar auf Grund des § 134a des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit Vergehen gegen § 3 des Heimtückegesetzes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, nachdem sowohl das Thüringische Sondergericht 1935 als auch später im Wiederaufnahmeverfahren die Strafkammer des Landgerichts Weimar gegen den Angeklagten die gleiche Strafe ausgesprochen hatten.

Die Verhandlungen gegen Professor Leisegang

Der Film und wir

— und Hans Albers spielt

Eines der Neubabelsberger Ateliers heißt aus einer alten Tradition: das große Glashaus. Es liegt etwas abseits dem Getriebe der Filmstadt, und die Regisseure suchen es gern auf, wenn sie in seiner Abgeschlossenheit schwierige Szenen zu gestalten haben. Gustav Ucicky arbeitet heute mit Hans Albers dort in einer Szene des neuen Films „Unter heißem Himmel".

Ganz leise öffnet sich die schwere Tür: Auf Zehenspitzen geht man an einen Beobachtungsplatz abseits der Dekoration. Es ist jene flüsternde Stille, die man auch beim Theater auf der Probe zu besonders schwierigen Stellen kennt. Alles schweigt. Albers steht mitten in der Dekoration. Er starrt vor sich hin, nur seine Lippen bewegen sich. Sein Gesicht hat einen verlorenen Ausdruck. Ganz abseits sieht der große blonde Mann aus. Wieder und wieder memoriert er leise seine Rolle. Man merkt der angespannten Stirn und dem nervösen Zucken um die Mundwinkel an, wie er um den Ausdruck ringt. Es ist ein Suchen in sich, immer wieder zwingt er sich die Wiederholung ab. Alles schweigt. Die Beleuchter halten ihre schweren Hände fest und ruhig an den Hebeln, als wollten sie verhindern, daß ein Zischen der Lampen die Stille der Arbeit unterbricht.

Ein verräuchertes Lokal. Weinfässer stehen herum, eine schmutzige Theke lümmelt sich im Hintergrund, blinde Fenster stieren, Samtportieren lächeln verschlissene Armut. Auch die Menschen an den Tischen sehen verloren aus. Kneipe zur letzten Station vor dem Rinnstein. — Das ist das Abbild dieser Hafentaverne. Der schwere, breitschultrige Mann mit dem hellen Haar und den blauen Augen spiegelt in seinem zerrissenen Gesicht die Verlorenheit dieser Kneipe wieder. Da ist alles verschüttet, was einmal gut und glücklich in diesem Gesicht war, Haß und Verzweiflung frißt um diesen verbitterten Mund, ein böses Glimmen oft in diesen Augen. Abbild eines Menschen, der sich fallen läßt.

So erfassen wir in der Stille dieser Arbeitsspanne des Ateliers eine Szene von Hans Al-



Phot. Ufa

Hans Albers

bers als Kapitän Kellersperg in dem Ufafilm „Unter heißem Himmel". Wir erleben den Schauspieler bei seiner Arbeit. Jetzt richtet er sich auf, nun ist er ganz der Privatmensch, die Haltung der Rolle fällt von ihm ab, seine Augen strahlen freudig auf, als er ruft: „Gustl, ich hab's! Wir können!" Mit wiegenden schnellen Schritten geht er zu seinem Platz. Die Kommandos der Filmaufnahme ertönen, die Klingelzeichen geben Befehle, das Licht spielt durch die Dekoration, die Kamera surrt wie eine geschmeidige Katze an, die Blätter in den Händen des kleinen Fräulein, die den Atelierbericht schreibt, knistern. Ein letzter Ruf nach Ruhe. Eiserne Stille — und Hans Albers spielt!

Der Besucher erlebt diese Wandlung aufs neue. Vor dem schnapsflaschenüberladenen Tisch sitzt Hans Albers, nun wieder ganz abgleitender Mensch. Seine Augen brennen Verzweiflung, seine Stimme redet Verbitterung, sein Haß stößt gegen den ohnmächtigen, billigen Rausch. Der Schauspieler steigert Satz um Satz, Geste um Geste. Und wie er jetzt die Arme vorwirft und über dem Tisch zusammenbricht! Wie eine ungeheure Erschütterung als ein einziges Zittern diesen schweren Körper durchläuft, da erlebt man es schaudernd: Hier ist eine Welt im Zusammenbruch, ein Mensch geht verloren.

Fünf Minuten hat diese „Passarge", wie es in der Atelierspräche heißt, gedauert; an sich schon eine lange Szene für den Film. Dem Zuschauer schien sie eine Ewigkeit der Erschütterung. Er erlebte das große Wunder der Wandlung des Schauspielers in die Rolle. Er tritt leise aus der Atelierwelt zurück. Mehr braucht er für heute nicht zu sehen. Er hat sein Erlebnis: Hans Albers spielte eine Szene.

Neue Filme

„Port Arthur"

Die geschichtlichen Ereignisse im Fernen Osten um die Jahrhundertwende geben den großen Rahmen für einen Spionagefilm. Um die menschlichen Konflikte für die Handlung zu schaffen, fährt ein russischer Torpedozerstörer aus der Dreimeilenzone, damit die Trauung eines Marineoffiziers (Adolf Wohlbrück) mit der kleinen Japanerin ohne die sonst erforderlichen Formalitäten vollzogen werden kann. Nach Port Arthur zurückgekehrt, setzen die geschichtlichen Ereignisse ein. Der Krieg beginnt. Der Militärattaché (René Deltgen) der Japanischen Gesandtschaft bleibt und leitet in der Maske eines chinesischen Kulis die Spionage. Sein



12 Meter: Tobis Europa

Die junge Schauspielerin Karin Hardt in dem neuen Adolf-Wohlbrück-Film „Port Arthur"

Gegenspieler ist Hauptmann Wassiljow (Paul Hartmann), Chef der russischen Spionageabteilung in Port Arthur. Beide, von echtem Soldatengeist erfüllt, tun ihre Pflicht für ihr Land bis zum Aeußersten. In dieses Spiel um Leben und Tod wird Youki, die Japanerin (Karin Hardt), hin-

waren die Folge von abfälligen Bemerkungen, die Leisegang als Stahlhelmangehöriger bei der Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich der Uebertragung der Führerrede getan hatte.

Der Streit um die amerikanische Giftgerste

im Rahmen eines Beleidigungsprozesses

Als im März 1933 der damalige nationalsozialistische Staatskommissar der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftskammer in Kiel, Universitätsprofessor Dr. Draeger-Hof Sebent bei Oldenburg in Holstein, die Führung der Landwirtschaftskammer übernahm, war es eine seiner ersten Maßnahmen, sich der durch die Einfuhr der amerikanischen Giftgerste in den Jahren 1928 und 1929 schwer geschädigten Landwirte und Bauern Schleswig-Holsteins anzunehmen. Zu diesem Zweck übergab er den beteiligten Kreisen aus den Akten der Landwirtschaftskammer ein Rundschreiben der ehemaligen Systemregierung. Dieses Dokument verschaffte den geschädigten Landwirten und Bauern einen besonderen Einblick in die Vorgänge und Zusammenhänge der Systemzeit rund um die Einfuhr der amerikanischen Giftgerste. Unter dem Eindruck dieses bisher geheimgehaltenen Dokuments richtete der wohl am schwersten geschädigte Landwirt L. in O. bei Kaltenkirchen in Holstein eine Eingabe an das Preußische Justizministerium und an das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, deren Sprache der damaligen Kampf- und Revolutionszeit entsprach. Gewisse Tatsachen und Vorgänge der Systemzeit, an denen die Tierärztliche Hochschule in Berlin beteiligt war, wurden hier eindeutig charaktertiert. Zur Klärung der Angelegenheit hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Beleidigungsklage gegen den Landwirt L. in O. erhoben. Die Verhandlung, deren Verlauf und Ergebnis zweifellos in weiten Kreisen der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft stärkstes Interesse auslösen wird, beginnt am Montagvormittag, dem 14. Dezember 1936, vor dem Landgericht (Strafkammer) in Kiel.

D. V. C.

Das Urteil gegen den jüdischen Volksverderber Segall

Haarsträubende Zustände in der Abtreibungsklinik im Burgenland

dnb **Wien**, 9. Dez. Der Prozeß gegen den jüdischen Arzt Dr. Segall, der in der burgenländischen Ortschaft Draßmarkt eine regelrechte Abtreibungsklinik errichtet hatte, ging Mittwoch zu Ende. Der jüdische Volksschädling wurde zu vier Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung verurteilt. Im Laufe des Prozesses waren haarsträubende Dinge zutage gekommen. Es stellte sich u. a. heraus, daß die Verbrechen des Dr. Segall einen derartigen Umfang angenommen hatten, daß in mehreren Bezirken des Burgenlandes ein starker Geburtenrückgang zu beobachten war.

Das Benehmen des Angeklagten war ein Kapitel für sich. Er beschimpfte Richter und Staatsanwalt, verhöhnte die Religion und die arische Rasse. Das Treiben des Juden, der übrigens auch zahlreiche Frauen mißbraucht hat, war nicht zuletzt durch die unbegreifliche Passivität des Bürgermeisters möglich, der, wie der Vorsitzende des Gerichtes feststellte, von all diesen Vorgängen in seiner Gemeinde angeblich nichts wußte.



Vermischtes

dd **Angermünde**, 9. Dez. **Eine 13jährige als Brandstifterin.** Eine schwere Brandkatastrophe, die das Dorf Lüttow kürzlich betroffen hat und bei dem zwei große Scheunen mit großen Getreidevorräten bis auf die Grundmauern eingeäschert wurden, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Nach längerem Leugnen und nachdem sie versucht hatte, den Verdacht auf einen Dorfbewohner abzuwälzen, gestand die 13 Jahre alte E. B., den Brand vorsätzlich angelegt zu haben. Die Motive, die das Mädchen zu dieser Tat veranlaßt haben, konnten noch nicht geklärt werden. Vor zwei Jahren hat das Mädchen schon einmal einen Brand angelegt, der aber infolge rechtzeitigen Eingreifens nicht zur Entfaltung kam.

dnb **Bamberg**, 9. Dez. **Mörder Brand hingerichtet.** Die Justizpressestelle in Bamberg teilt mit: Am 9. Dezember 1936 ist in Bamberg der am 7. Mai 1899 geborene Rudolf Brand aus Holzleiten hingerichtet worden, der am 1. Juli 1936 vom Schwurgericht in Koburg wegen Mordes zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Brand hatte am 26. April 1935 bei Marktrailz seine Geliebte heimtückisch ermordet, weil sie die Beziehungen zu ihm lösen wollte.

— **Wien**, 9. Dez. **Damenstrohhüte für den Winter. — Die Wiener Modistinnen wollen den Verkauf von Sommerhüten im Winter verbieten.** Die Zunft der Wiener Modistinnen will gegen den „Modeunsinn" vorgehen, daß die Frauen schon im Winter anfangen Strohhüte und schon im Sommer Stoffhüte zu tragen, um nur ja mit den neuesten Modellen nicht im Rückstand zu sein. Es soll in Oesterreich verboten werden, Strohhüte vor dem Frühjahr zu verkaufen. Die Filzhüte will man freilich schon ab Juni erlauben.
Von den Gegnern dieser Zwangsreglementierung wird eingewendet, daß Strohhüte einen recht guten Schutz gegen Kälte bilden und die Filzhüte wiederum Schutz gegen Sonnenhitze. Man dürfe sich nicht in die Unfreiheit drängen lassen. Die Zunft der Modistinnen aber glaubt, daß sie ihr Verbot wird durchsetzen können.

— **Wien**, 9. Dez. **Die Alimente Franz Ferdinands. — Klage eines außerehelichen Sohnes des Erzherzogs.** Vor dem Bezirksgericht Landstraße wird demnächst eine Alimentationsklage verhandelt, die der Privatier Kurt Hahn, ein außerehelicher Sohn des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand von Este, gegen dessen Sohn und Erben Herzog Dr. Maximilian von Hohenberg einbrachte. Franz Ferdinand erkannte im Jahre 1902 vor einem Prager Bezirksgericht die Vaterschaft von Kurt Hahn an. Der Kläger leidet an schwerem Rheumatismus, den er sich im Kriege zuzog und der ihn zu jeder Arbeit unfähig macht. Er lebt seit Jahren im größten Elend in Baden und mußte schon einmal den Sohn und Erben seines verstorbenen Vaters auf Alimente verklagen. Damals sprach das Gericht Hahn eine monatliche Rente von 160 Schilling zu. Nach der neuen Klage ging der Rheumatismus in der letzten Zeit in eine vollständige Lähmung über. Die Verschlechterung des Leidens hatte zur Folge, daß Hahn hilfloser als ein kleines Kind ist. Seine Gattin hat wegen der Pflege keine Möglichkeit, selbst Geld zu verdienen. Hahn verlangt darum eine Erhöhung der Alimente, weil er sich eine menschenwürdige Wohnung mieten und geschultes Personal aufnehmen will. Zu diesem Zweck sind nach seiner Ansicht 1000 Schilling monatlich und ein einmaliger Betrag von 3600 Schilling notwendig.

— **Prag**, 9. Dez. **Mit dem Perlenkollier den Ofen geheizt.** Die Frau eines Prager Kaufmannes feierte im Kreise ihrer Familie und zahlreicher Verwandter ihren Geburtstag. Viele Geschenke, darunter auch ein kostbares Perlenhalsband ihres Schwiegervaters, schmückten den Tisch. Die Gesellschaft zechte bis spät in die Nacht, und die Hausfrau begab sich zur Ruhe, ohne den Gabentisch aufzuräumen. Am nächsten Morgen wollte sie sich die Perlen bei Tageslicht betrachten, aber die Kette war verschwunden. Herbeigeholte Kriminalbeamte nahmen das Stubenmädchen ins Verhör, das am Morgen aufgeräumt hatte. Das Mädchen erklärte, sie habe keine Perlenkette gesehen, sie könne sich nur daran erinnern, von der Tafel einen Haufen Seidenpapier genommen zu haben, das sie zum Feueranmachen benutzte. Tatsächlich fanden die Beamten in der Asche zusammengeschmolzene Platin- und Goldklümpchen, die Reste der Fassung des teuren Geburtstagsgeschenks.

Das Mädchen wurde fristlos entlassen, ging aber zum Arbeitsgericht, das ihre Dienstgeberin verurteilte, den Lohn bis zum Ablauf der regulären Kündigungsfrist zu zahlen. Das Arbeitsgericht erklärte, die Hausfrau habe außerordentlich fahrlässig gehandelt, als sie den wertvollen Schmuck nur in Seidenpapier gewickelt, die Nacht über liegen ließ.

dd **Prag**, 9. Dez. **In einem Jahr dreimal Hochzeit.** In einer hannakischen Gemeinde in der Nähe von Proßnitz lebt ein 74jähriger Greis, dem man trotz seines hohen Alters Lebenswillen nicht absprechen kann, wenn man hört, daßer heuer dreimal geheiratet hat. Im Frühjahr trat er zum Traualtar, doch bald darauf starb seine Frau. Er wartete das „Trauerjahr" nicht ab, sondern heiratete gleich wieder, aber auch in diesem Falle war er vom Glück nicht begünstigt, denn auch die zweite Frau segnete gleich darauf das Zeitliche. Nun wagt es der heiratslustige alte Witwer zum drittenmal. Er warf zuerst seine Augen auf ein 23jähriges Mädchen, das aber von ihm nichts wissen wollte. Da ging er hin und freite um die Mutter, die Witwe war. So feiert der Alte seine dritte Hochzeit im gleichen Jahr!

— **Prag**, 9. Dez. **Die Ursache des Prager Unglücks.** Die ersten Untersuchungen über die Ursachen des Einsturzunglücks beim Neubau der Prager Effektenbörse, die von einer Gerichtskommission geführt wurden, der als Hauptsachverständiger der Professor der Technischen Hochschule, Kukatsch, beigegeben ist, haben bereits schwere Unzulänglichkeiten bei der Bauleitung ergeben. Es wurde festgestellt, daß das Unglück durch zu schwache Verschalungen und durch zu schwache Stützen hervorgerufen worden ist. Die Stützen konnten anscheinend dem Druck, der bei der begonnenen Betonierung der großen Decke des Börsensaals im Ausmaß von 20mal 30 m in 14 m Höhe auf sie ausgeübt wurde, nicht standhalten. Verantwortlich für diesen Fehler ist in erster Linie ein Arbeiter, dem die Zimmermannsarbeiten von dem Bauleiter übertragen wurden, obwohl er gar kein Zimmermann ist und nach seinem ganz geringfügigen technischen Wissen derartige Arbeiten gar nicht hätte ausführen dürfen. Diese beiden Männer wurden verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Pankratz eingeliefert. Da ihrer beruflichen Nachlässigkeit ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, sehen sie einer Bestrafung bis zu einem Jahr strengen Arrest entgegen. Nach zwölfstündigen Aufräumungsarbeiten wurde das einzige Todesopfer, der Arbeiter Pohorsky, geborgen. Er hatte sich im Keller bei der Betonmischungsmaschine befunden. Er wurde nicht erschlagen, sondern erstickte an den im Mund und Nase eingedrungenen Zementmassen. Die übrigen 23 Verletzten dürften alle mit dem Leben davonkommen. Die endgültige Klärung des Unglücks wird erst auf Grund eines Gutachtens erfolgen, für dessen Ausarbeitung die Sachverständigen eine Frist von sechs Wochen verlangt haben.

— **Amsterdam**, 8. Dez. **Nikolaus in der Zollstation.** Die Kinder des belgischen Grenzortes Esschen waren entzückt, als plötzlich am Samstag Sankt Nikolaus mit einem großen Sack erschien und Geschenke an sie verteilte. Dann kündigte er an, er habe noch eine weite Runde zu machen, da er auch die Kinder des holländischen Grenzortes Rispen bescheren müsse. In Begleitung einer großen Menge ging er über die Grenze, aber die holländischen Zollbeamten luden den „heiligen Gast" ein, in die Zollstation zu kommen.

Ihr freundliches Lächeln verschwand, als sie im Sack des St. Nikolaus einen halben Zentner verzollbares Zigarettenpapier fanden. Nachdem sie Nikolaus den großen weißen Bart abgenommen hatten, erkannten die Beamten in ihm einen alten Freund, nämlich einen berüchtigten Schmuggler.

— **Paris**, 9. Dez. **„Kreuz des Südens" noch nicht gefunden.** Die Nachforschungen nach dem über dem Südatlantik vermißten französischen Verkehrsflugzeug **„Kreuz des Südens" mit seinen fünf Insassen** sind bisher vollkommen ergebnislos geblieben. Während der ganzen Nacht und des ganzen heutigen Tages haben mehrere Schiffe die vermutliche Notwasserungsstelle des Flugzeugs abgesucht, aber auch nicht die geringste Spur entdeckt. Auch eins der Flugstützpunktschiffe der Deutschen Lufthansa beteiligte sich an der Suche. Das spurlos verschwundene Flugzeug war mit allen modernen Einrichtungen versehen und kann sich bei einer Notwasserung längere Zeit über Wasser halten. Unter der fünfköpfigen Besatzung des Flugzeugs befindet sich auch der bekannte französische Flieger Mermaz, der als einer der fähigsten französischen Verkehrsflieger gilt. Er hat den Südatlantischen Ozean bereits 33mal überflogen.

dd **Paris**, 9. Dez. **Im Auto ins Meer gestürzt und ertrunken.** In Algier stürzte bei unsichtigem Wetter ein Mietskraftwagen mit vier Insassen (der Chauffeur und drei Matrosen eines französischen Handelsdampfers) ins Meer. Alle vier ertranken.

dnb **Paris**, 9. Dez. **Neuer französischer Fernflug nach Tokio.** Dienstag vormittag starteten vom Pariser Flugplatz le Bourget aus die Flieger Péraut und Dénis zu einem Fernflug nach Tokio. Sie benutzten eine Caudronmaschine, wie sie auch der vor kurzem verunglückte Flieger André Japy geflogen hatte. Die beiden Flieger sind Dienstag nachmittag in Tunis zwischengelandet.

dd **Belgrad**, 9. Dez. **Allzu eifrige Leichenbestatter.** In der jugoslawischen Oeffentlichkeit werden in der letzten Zeit heftige Beschwerden über die Tätigkeit der Leichenbestattungsanstalten und ihrer Agenten laut. Diese scheinen es kaum abwarten zu können, daß Kranke sterben. Sie beginnen mit ihrer Geschäftigkeit schon, wenn die Kranken noch am Leben sind. In zahlreichen Fällen sind Agenten von Leichenbestattungsanstalten in Häuser gekommen, um noch zu Lebzeiten des Kranken die Beisetzung zu vereinbaren. In Krankenhäusern und Sanatorien sind diese Agenten ständig anzutreffen, wobei sie vor den Türen der Krankenhäuser sozusagen auf den letzten Atemzug lauschen. Es ist vorgekommen, daß Agenten verschiedener Anstalten gleichzeitig in ein Haus kamen, in dem ein Kranker mit dem Tode kämpfte, und daß sie sich wegen ihres Geschäftes in die Haare gerieten. In der jugoslawischen Presse wird nunmehr gegen diesen Unfug Sturm gelaufen und es werden energische Maßnahmen zu seiner Beseitigung gefordert.

Grippe
Schutz vor Ansteckung
durch
Panflavin-
PASTILLEN
BAYER

dd **Belgrad**, 8. Dez. **Gemütlicher Eisenbahnbetrieb.** Auf der kleinen Lokalbahn, die in Montenegro zwischen Bar und Wirpasar verkehrt, geht es in den jetzigen verkehrsschwachen Wintermonaten sehr gemütlich zu. Die Züge verkehren sozusagen nach Bedarf, über den sich der Stationschef jeweils mit den Reisenden verständigt. Der „Dienst am Kunden" geht sogar so weit, daß vor Abgang des Zuges ein Eisenbahnbediensteter durch das kleine Städtchen geht und ruft: „Beeil' dich, Volk, der Zug wird gleich abgehen!" Das glückliche Montenegro kennt eben die Hast der modernen Zeit noch nicht.

— **Belgrad**, 9. Dez. Der **jugoslawische Eulenspiegel Bozha Nikolitsch** ließ es sich nicht nehmen, selbst auf dem Totenbett noch seine lieben Nächsten anzuführen. Er erklärte nämlich kurz vor seinem Tode, er habe in seiner Familiengruft schon vorsorglich ein paar Fässer alten Weins aufgestapelt, damit sich die Leidtragenden nach der Feier laben könnten. Der Andrang zu dem Begräbnis war ungeheuer. Als man das Grab öffnete, stellte sich heraus, daß es leer war.

— **London**, 9. Dez. In England hat man jetzt eine Art **Kinderkreuzzug gegen die Verkehrsunfälle** ins Leben gerufen. In nächster Zeit wird über eine Million englischer Kinder in den Schulen folgende feierliche Verpflichtung abgeben: „Ich verspreche, mein Bestes zu tun, um die Regeln der Sicherheit zu befolgen, einerlei, ob ich auf der Straße, zu Hause oder beim Spiel bin!"

— **Hollywood**, 9. Dez. Walter Disney, der **Schöpfer der Mickymausfilme**, vollendet augenblicklich seinen ersten abendfüllenden Trickfilm. Er behandelt die Geschichte von Schneewittchen und den sieben Zwergen und besteht aus nicht weniger als 200 000 einzelnen Zeichnungen.

Witze vom Tage

— **„Papi hat gesagt ..."** „Onkel Otto, mit dir möcht' ich mal rodeln!" — „Warum denn?" — „Papi hat gesagt, mit dir ging's mächtig bergab!"

— **Der Erfolg.** In einem Karlsruher Kabarett tritt ein Schlangenmensch auf. Nach allerlei Gliederverrenkungen bringt er es fertig, den Kopf zwischen die Beine zu stecken und mit seinem Gesicht in die Nähe des Hinterteils zu gelangen. Da ruft eine bewundernde Stimme aus dem Publikum: „Au, do guck emol! E neue Nummer: Götz von Berlichingen als Selbstversorger!"

— **Einarbeiten.** „Was wollen Sie denn mit den alten Korrespondenzen, Madicke?" — „Der neue Korrespondent will sich einarbeiten, Herr Direktor. Er will sich erst mal unterrichten, was für Grobheiten in Mahnbriefen bei uns üblich sind."

---

eingezogen. Schon ihre Trauung auf dem russischen Kriegsschiff ohne Einwilligung ihres Bruders bringt sie in Konflikt mit den Sitten ihres Landes. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten fordern beide, Gatte und Bruder, eine klare Stellungnahme von ihr. Entweder muß sie ihren Gatten oder ihr Vaterland verraten. Da sie sich nur zögernd entscheidet, gerät sie in den Verdacht des Hochverrats, und nur die Uebergabe vom Port Arthur rettet sie vor dem Tode des Erschießens. Sie findet mit ihrem Gatten, der beauftragt war die russischen Feldzeichen auf seinem Torpedoboot zu retten, den Seemannstod.

Eine wirklich großzügige Ausgestaltung erlaubte es den Regisseuren (Bildregie Farkas, Dialogregie Gielen), Kampfhandlungen in einem Ausmaß zu zeigen, wie wir sie bisher nur im „Fridericus Rex" in der Schlacht bei Leuthen sahen. Tausend und abertausende von Soldaten beider Fronten werden eingesetzt und erzielen die beabsichtigte Wirkung, denn die Schlachtpanoramen wirken großartig. — Der Film hatte bei seiner vorgestrigen Uraufführung in Berlin sehr starken Erfolg.

„Annemarie"

Es ist Krieg. Klaus, 17 Jahre alt, erhält seinen Gestellungsbefehl, wird ausgebildet und besucht übers Wochenende die Annemarie. Noch einmal ein Sonntag an dem sie durch die nächtliche Heide streifen, auf den Wiesenberg klettern und eine **Birke pflanzen. Und dann noch ein Sonntag.** Annemarie fährt in den Garnisonsort. Sie wohnen im Hotel und feiern nächtens ihr einsames Fest, ihr erstes und letztes. Auszug ins Feld. Bald darauf fällt der Kriegsfreiwillige Klaus Renken, dessen Frau Annemarie Brinkmann heißt.

Die Handlung des Films lebt von den beiden Menschen, die sie in erster Linie zu spielen haben (Gisela Uhlen und Viktor von Zitzewitz). Was sie sagen, tun und schreiben, ist oft so ungeschickt, daß die Zuschauer lächeln, aber sie sind so jung, so rein, daß sie alles, auch die heimlichsten Dinge, aussprechen und tun dürfen, und daß das Anschauen, das Mitfolgen ein schmerzlich-schönes Glück bedeutet. Am Rande die Alten: der blinde und lahmende Offizier Hans Joachim Büttners, noch als Krüppel mit der Haltung des deutschen Soldaten aus dem Weltkriege, erschütternd; der Pastor Paul Bildts, Christ im Dienste des Vaterlandes; die Frau Brinkmann Else Wagners, in der tiefsten Trauer noch ungebrochen. Diese und alle anderen — jeder auf seinem Posten. Aus dem Zauber der niederdeutschen Landschaft und der künstlerischen Wahrhaftigkeit der Darsteller schuf Fritz Peter Buch die Geschichte einer jungen Liebe in einer großen Zeit.

Film-Allerlei

„Seine Tochter ist der Peter" ist der Titel eines neuen Films nach dem Roman von Edith Zellweker, der soeben reichszensiert und für **Jugendliche zugelassen wurde. Die Hauptdarsteller** sind Carl Ludwig Diehl, Maria Andergast, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger, Frieda Richard und die kleine Traudl Stark, ein neues, begabtes Filmkind.

*

Erich Engel hat in diesen Tagen den Film „Die Nacht mit dem Kaiser" beendet.

*

In diesen Tagen begannen in Budapest die Aufnahmen für den ersten deutsch-ungarischen Gemeinschaftsfilm „Die weiße Schwester". Die Hauptrollen spielen: Camilla Horn, Hilde von Stolz, Otto Treßler und der Baritonist der Ungarischen Staatsoper, Alexander Svéd, der erst vor kurzem entdeckt wurde. Außerdem begannen in Berlin die Aufnahmen für den Film „Die gläserne Kugel", ein Kriminalfilm aus dem Variétémilieu. Für die Hauptrollen wurden bisher verpflichtet: Albrecht Schönhals, Hilde von Stolz, Sabine Peters, Theodor Loos, Paul Henkels, Walter Steinbeck, Karl Etlinger, Ernst Legal.

*

Im Jofaatelier arbeitet Harry Piel an dem Film „Sein bester Freund". Harry Piel führt die Regie und ist männlicher Hauptdarsteller. Für den „Darsteller" der „Titelrolle" wurde ein Polizeihund gewonnen. Eine Anzahl bekannter Darsteller wurde verpflichtet: Edna Greyff, Trude Hesterberg, Lissi Arna, Otto Stöckel, Ernst Legal, Paul Westermeier und viele andere.

Unterhaltungsblatt

...hatte. In das ihn der Vater der Marquise von Brinvilliers wegen seiner allzu großen Freundschaft zu dieser Dame hatte bringen lassen.

Wie weit es nun damals in der Bastille „gemütlich" herging, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hatten die beiden Abenteurer soviel Zeit und Gelegenheit, miteinander zu verkehren, daß Exili den bis dahin in diesen Dingen unbelasteten Sainte-Croix in die Geheimnisse der Giftmischerei einweihen konnte.

Als dann im späteren Verlauf der Ereignisse der wieder in Freiheit befindliche Geliebte der Marquise starb, und zwar wahrscheinlich an einer unbeabsichtigten Selbstvergiftung, da fand man in seinem Nachlaß eine ganze Apotheke der fürchterlichsten Toxine, darunter einige Flaschen mit anscheinend klarem Wasser. Der zeitgenössische Sachverständigenbericht erklärte mit Grauen und Verwunderung, daß sich darunter Gifte befänden, deren Zusammensetzung mit allen Mitteln der Arzneikunde und der Chemie nicht festzustellen gewesen sei. Ganz davon abzusehen, daß sie den Proben durch Wasser und Feuer widerstanden, was ja an sich nicht viel besagen will, so hatte man auch Tierexperimente angestellt. Man gab verschiedenen Tieren Tropfen von dem „klaren Wasser" ein. Sie gingen nach einiger Zeit ein und wurden seziert, aber man fand alle Organe gesund und frisch. Nur ein wenig geronnenes Blut in der Herzkammer ließ die Vermutung aufkommen, daß diese Tiere keines natürlichen Todes gestorben waren.

Es mag sein, daß dieses geheimnisvolle Gift, das sogenannte „Aqua Toffana" in seiner Kenntnis der Menschheit verloren ging, mag es auch andere Gründe haben, jedenfalls hat man in der Folgezeit aus praktischen Fällen nie etwas Authentisches mehr davon gehört. Das Lieblingsgift verbrecherischer menschlicher Ungeheuer wurde und blieb das Arsenik in zahlreichen berüchtigten Fällen, von der Brinvilliers über die Bremerin Gesche Gottfried und die Berlinerin Ursinus, bis in das 20. Jahrhundert hinein. Aber es wurde ihnen bald sauer gemacht, denn Arsenik läßt sich auf jeden Fall nachweisen. So war es schon 1803 im Falle der Berliner Geheimrätin Ursinus für den berühmten Chemiker Professor Klaproth und seinen Assistenten Medizinalassessor Rose eine Kleinigkeit, mit den damals bekannten Methoden der Chemie das Arsenik in der Leiche des Opfers festzustellen. Später ist dann der nach seinem Erfinder benannte Marshsche Apparat in der Praxis angewendet worden. Diese höchst einfache Vorrichtung bringt mit der allergrößten Sicherheit das in den inneren Organen eines unter verdächtigen Erscheinungen Gestorbenen befindliche Arsen in Form eines blauschwarzen glänzenden Niederschlages zum Vorschein.

Seitdem sind die Giftmorde durch Arsenik bis auf ein Minimum zurückgegangen. Ueberhaupt gibt es kaum ein Gift, das heute nicht durch die hochentwickelten Methoden der medizinischen und chemischen Wissenschaft analysiert und erkannt werden kann. Skepsis ist insbesondere immer da angebracht, wo es sich um angeblich neue oder unbekannte exotische Gifte und Vergiftungsmethoden handelt. Selbstverständlich ist es nie ganz ausgeschlossen, daß es dergleichen noch gibt, aber immerhin haben sich beispielsweise manche „indische Giftfälle", die immer von dem besonderen Glanze des Geheimnisvollen umgeben zu sein schienen, als auf ganz anderem Gebiete gelagert entpuppt. Zu indischen Verbrechermethoden z. B. soll es gehören, dem Feinde kleingehackte Tigerhaare oder Bambussplitter in das Essen zu tun.

Es ist auch noch sehr fraglich, ob es Professor Osbourne nun wirklich gelungen ist, mit der „Wiederentdeckung" des geheimnisvollen chinesischen — oder europäischen? — Giftes ein Toxin chemisch herzustellen, das allen Proben standhält. Und, wenn das nun wirklich so wäre, dann wäre es wohl kaum ein Segen, sondern ein Fluch für die Menschheit!

Allerlei

— **Wissenswertes Allerlei.** Unter den eigentümlichen Tänzen, die es bei den Eingeborenen in Betschuanaland in Südafrika gibt, ist auch der sog. Krugtanz zu erwähnen, bei dem der Kopf eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielt wie die Beine. In sehr schnellem Tempo führen die Tänzerinnen die verwickelten Schritte und Körperbewegungen aus, wobei sie große, runde Tonkrüge auf dem Kopf balancieren.

Daß Tannen- und Kiefernluft gesund ist, weiß man allgemein, aber auch die Luft im Laubwalde ist gesund, weil die Blätter als Filter wirken und eine Menge Staub und Bakterien auffangen, die sonst die Luft vergiften würden. Daß Wald in hygienischer Beziehung wertvoll ist, hat man in Indien festgestellt, wo viele Dörfer bei Choleraepidemien nicht von der Krankheit befallen wurden, weil die Siedlungen von fast undurchdringlichem Wald umgeben waren.

Bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein wurden im Staate Massachusetts mittellose Witwen von der Gemeinde als Dienstmägde an die Höchstbietenden immer für die Zeit eines Jahres vermietet. Außer Kost und Logis und einigen abgelegten Kleidern bekamen die Unglücklichen an Lohn nur etwa zwei RM. jährlich. Diese unmenschliche Methode wurde eingeschlagen, weil die Gemeinden nicht reich genug waren, um Armenhäuser unterhalten oder den Witwen sonst Unterstützung geben zu können.

Das Kastenwesen in Indien schafft manche merkwürdige Situation. Der Maharadscha von Mysore, ein Multimillionär, der den größten Staat Indiens schon seit über vier Jahrzehnten regiert, gehört einer niedrigeren Kaste an als sein Koch. Dieser würde es daher für eine große Demütigung halten, wenn er jemals mit seinem hohen Gebieter zusammen essen oder trinken müßte.

Merkwürdige Fensterscheiben findet man in Südindien und an manchen Orten in China. Dort bestehen die Fenster aus den Schalen der sog. „Fensterglasaustern", die nicht durchsichtig sind, aber dennoch fast ebensoviel Licht durchlassen wie gewöhnliche Glasscheiben.

Gedankensplitter

Für den geistigen Menschen gibt es keine wirkliche Erholungszeit.

Eine Frau kann von einem Manne nie so gehaßt werden wie von einer Frau.

Angeborene Unordnung pflegt durch ein gutes Gedächtnis ausgeglichen zu sein.

Heiteres



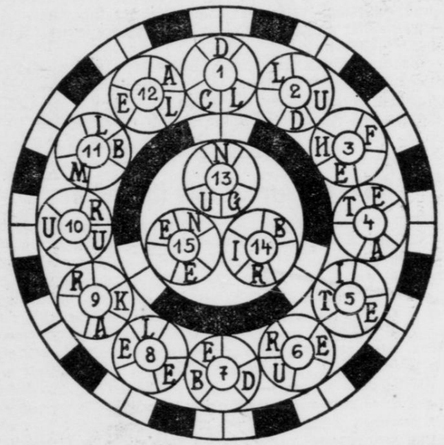
Deike-M

„Kellner, bringen Sie mir ein Beefsteak, aber ein recht großes — ich bin nämlich nervös, und jede Kleinigkeit regt mich auf!"

Rätsel

Kreisrätsel

(Zeichnung: Havemeister)



In den bezifferten Kreisen entstehen durch Hinzufügung je zweier Buchstaben Wörter der untenstehenden Bedeutung, die im Uhrzeigersinn zu lesen sind. 1. Waffe, 2. Teigware, 3. deutsche Nordseeinsel, 4. italienischer Dichter, 5. norddeutsche Stadt nahe der Lübecker Bucht. 6. Gemüsepflanze, 7. Tageszeit, 8. Blume, 9. Heidepflanze, 10. Dramatiker, 11. Sammelbuch, 12. Wundheilmittel, 13. abessinischer Königstitel, 14. pflanzlicher Sproß, 15. Hausvogel.

Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden Ringfelder einzutragen; sie ergeben, hintereinander gelesen, einen Sinnspruch.

(Lösung folgt in nächster Nr.)

...Mord Jrish.
...losos geblieben.
...Luftdania be...
...verkehrspunkte
...Einrichtungen
...wolkenlos blieb.
...Meer gestürzt
...bei unsichtigem
...Insassen der
...französischen
...hier ertranken.
...Fischer Fernung
...Parteien vom Pa...
...Tofia. Sie be...
...auch der vor
...Jagd gestorben
...Montag nachmittag
...Kärntner mit dem
...wegen ihres Sie
...In der jugoslawi...
...gegen diesen Unfug
...energische Maß...
...fordert.
...Eisenbahnattentat.
...Montenegro zwi...
...sozialistischen nach Be...
...Ministerpräsident Jewtitsch mit
...„Dienst am Kun...
...Wagons des Zu...
...durch das kleine
...dich, Volk, der
...glückliche Monte...
...modernen Zeit noch
...Todesfälle.
...Tage
...Onkel Otto, mit dir
...„Warum denn?" —
...ng's mächtig bergab".
...Karlsruher Kabarett
...fertig, den Kopf zu
...mit seinem Gesicht
...Publikum: „Ich ver...
...dem Publikum:
...Nummer: Gott von
...Sie denn mit
...Mädele?" — „Der
...einarbeiten. Herr
...unterrichten, was
...bei uns üblich
...Mord Jrish.
...losos geblieben.
...Luftdania be...
...verkehrspunkte
...Einrichtungen
...wolkenlos blieb.
...Meer gestürzt
...bei unsichtigem
...Insassen der
...französischen
...hier ertranken.
...Fischer Fernung
...Parteien vom Pa...
...Tofia. Sie be...
...auch der vor
...Jagd gestorben
...Montag nachmittag
...Kärntner mit dem
...wegen ihres Sie
...In der jugoslawi...
...gegen diesen Unfug
...energische Maß...
...fordert.
...Eisenbahnattentat.
...Montenegro zwi...
...sozialistischen nach Be...
...Ministerpräsident Jewtitsch mit
...„Dienst am Kun...
...Wagons des Zu...
...durch das kleine
...dich, Volk, der
...glückliche Monte...
...modernen Zeit noch
...Todesfälle.
...Tage
...Onkel Otto, mit dir
...„Warum denn?" —
...ng's mächtig bergab".
...Karlsruher Kabarett
...fertig, den Kopf zu
...mit seinem Gesicht
...Publikum: „Ich ver...
...dem Publikum:
...Nummer: Gott von
...Sie denn mit
...Mädele?" — „Der
...einarbeiten. Herr
...unterrichten, was
...bei uns üblich

...Entdeckung

Unterhaltungsblatt

Nr. 339 — Beilage zur „Glocke" / 10. Dezember — 1936

11. Dezember

Sonnenaufgang 8.31 Uhr, Sonnenuntergang 16.16 Uhr
Mondaufgang 6.6 Uhr, Monduntergang 14.25 Uhr

1783: Der Dichter Max v. Schenkendorf in Tilsit geb. (gest. 1817). 1801: Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold geb. (gest. 1836). 1835: Der Hofprediger und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Halberstadt geb. (gest. 1909). 1843: Der Bakteriologe Robert Koch in Klausthal geb. (gest. 1910). 1847: Der Dichter Moritz Graf von Strachwitz in Wien gest. (geb. 1822). 1874: Der Schauspieler Paul Wegner auf Rittergut Bischdorf in Ostpreußen geb.

Der deutsche Gast

12] **Roman von Alexandra von Bosse**

Unweit des Alexanderparks in Warschau stand zwischen anderen größeren Gebäuden und an einem ziemlich weiten Platz das palastartige Wohnhaus des Grafen Tolsky. Die Familie lebte schon seit einigen Geschlechtern nicht mehr in Warschau. Der Besitzer, Graf Egon Tolsky, kommandierte als Oberleutnant ein preußisches Garderegiment, das zur Zeit neben österreichisch-ungarischen Truppen auf Iwangorod vorrückte. Gleich zu Beginn des Krieges war der Palast als feindliches Eigentum beschlagnahmt worden, und seitdem hatten höhere Offiziere darin gewohnt.

Als Samiroff mit seiner Frau nach Warschau kam, war er dankbar, durch Vermittlung eines einflußreichen Freundes für sich und Valeska einige Zimmer im Hause Tolsky zu erhalten, denn es gab kein Hotel mehr mit freiem Raum. Seit seiner Versetzung zum Armee-Oberkommando, die auf sein dringliches Ersuchen erfolgt war, waren nur Tage vergangen, und schon schwand die Hoffnung, daß sie noch längere Zeit hier würden bleiben können. In den letzten Tagen ging es in Warschau zu wie in einem aufgestocherten Ameisenhaufen. Der Befehl war da: die Stadt wird geräumt! Man handelte darnach, aber niemand glaubte an eine völlige Aufgabe der Festung. Das Erscheinen des Großfürsten während der Nacht in Warschau schien dieser Meinung Recht zu geben, aber schon während der gleichen Nacht wurden weitere Befehle zur schleunigen Räumung erlassen.

Von allen Eindrücken des Abends war Samiroff nur eine grenzenlose Wut gegen Valeska geblieben. Sie konnte von Glück sagen, daß mehrere Offiziere mit ihnen zugleich in dem großen Militärauto heimfuhren. Noch mehr, auf der Treppe des Hauses Tolsky fanden sie eine Ordonnanz, die sämtliche Herren unverzüglich zum Divisionskommandeur bestellte. Fluchend mußte er mit den anderen Offizieren das Auto wieder besteigen.

Als der Morgen anbrach, war Samiroff noch nicht zurückgekehrt. Valeska erwachte nach kurzem und unerquicklichem Schlummer. Sie fühlte sich an allen Gliedern zerschlagen. Teilnahmslos hörte sie zu, als Mascha ihr erregt erzählte, Samiroffs Bursche, Wassja, habe gesagt, sehr viele Truppen hätten während der Nacht Warschau verlassen. Es würde entweder zu einer großen Schlacht vor der Stadt kommen, oder die Stadt werde dem Feinde preisgegeben. Mascha weinte heftig.

„Was geht das dich an?" fragte Valeska ungehalten.

„Wir sind doch ganz schutzlos, und wenn der Feind kommt, wird er plündern und morden."

„Wer hat dir diesen Unsinn vorgeschwatzt?"

„Wassja sagt . . ."

Der kam gerade herein und stellte frisches, noch warmes Weißbrot auf den Tisch. Er war ein schlanker, junger Mensch mit gutmütigem und dabei klugem Gesicht. Er war früher Ausgeber in einem Moskauer Geschäft gewesen und nur ungern in den Krieg gezogen, denn er war furchtsamer Natur.

„Was erzählst du Mascha für Unsinn", tadelte ihn Valeska, „du weißt doch, daß Soldaten weder plündern noch morden dürfen."

„Nicht dürfen, Barina?" Wassja riß seine blauen Augen auf. „Aber haben wir es nicht auch so gemacht in Deutschland?"

„Was habt ihr gemacht?"

„Nun, wo man so hinkam und wieder fort mußte. In Lyck und Ortelsburg, wo dann die große Schlacht war . . ."

Valeska war ans Fenster getreten und blickte mit starren Augen auf den weiten Platz hinaus, der fast menschenleer war. Es wunderte sie, daß Samiroff noch nicht da war, und sie nährte die trügerische Hoffnung, daß er nicht wiederkommen würde.

Lanzenspitzen blitzten in der Sonne auf. Dicht gedrängt, wie ein Rudel feiger Wölfe, sprengte eine Kosakenpatrouille über den Platz und verschwand in einer Seitenstraße. Ueber den Baumwipfeln des Alexanderparks, hoch in den Lüften, kreiste ein Flugzeug. Unter ihm, vor und hinter ihm erschienen runde weiße Wölkchen, wie stäubende Schneeballen, von einer Riesenhand nach dem Vogel da oben geworfen. Er wurde von den Festungswerken aus beschossen — also ein deutscher Flieger.

„Farringen!" Unbewußt formten Valeskas Lippen den Namen. Besorgt folgten ihre Augen dem grauen Vogel, der oben im Aether kreiste.

Farringen! Nichts wußte sie von ihm! War es ihm gelungen, die tückischen Sümpfe zu überschreiten? War er unversehrt durch die russischen Linien gekommen? Lebte er noch?

Sie lehnte den Kopf an die kühlen Scheiben und starrte, ohne zu sehen, ins Weite. Dumpf und schwer schlug ihr Herz, fast schmerzhaft klopfte das Blut in ihren Pulsen. Valeska fühlte, daß sie krank war, daß sie Fieber hatte, aber das erschreckte sie nicht. Vielleicht war es gut so. Und sie wünschte sich eine Krankheit, die Bewußtlosigkeit brachte und Vergessen für alles, für immer.

Ein großes Militärauto raste aus einer Seitenstraße quer über den Platz. Die Hupe brüllte, aber der zerlumpte Mann, der eben langsam den Platz überschreiten wollte, schien nicht zu hören. Wieder schrie die Hupe böse und drohend, da fuhr er zusammen, sprang dahin und dorth'n, vor dem nahenden Ungetüm sich zu retten. Haarscharf sauste der mächtige Wagen an ihm vorüber, und dann stand das Männchen und starrte ihm nach, nahm die viereckige Pelzmütze ab und bekreuzigte sich. Dabei wendete er Valeska sein Gesicht zu, und sie sah auf einmal, daß sie ihn kannte. Es war der alte Stanislaw, der Gemeindeälteste von Dahrobizza. War es möglich? Aber wie kam der Alte nach Warschau? — Er hatte sich bereits abgewendet und setzte seinen Weg humpelnd fort. Vielleicht war er es doch nicht? Valeska mußte Gewißheit haben. Sie klingelte und schickte ihm Wassja nach. Sie sah, wie Wassja über den Platz lief, den Mann einholte. Sah, wie dieser erschrak, sich anfangs sträubte, dann doch dem Soldaten folgte, der ihn am weiten Aermel seiner Jacke hinter sich herzog. Einige Minuten später stolperte Stanislaw ins Zimmer und sank, als er Valeska erblickte und erkannte, auf die Knie. Tränen stürzten aus seinen Augen, strömten über sein schmutziges, abgezehrtes Gesicht in den verfilzten grauen Bart.

„Herrin — meine Herrin!" stammelte er.

Es dauerte lange, bis Valeska ihn zum Sprechen bringen konnte, bis er berichtete, welch grauenhaftes Schicksal dem Dorf Dahrobizza und seinen Einwohnern widerfahren war.

„Und das Schloß?" fragte Valeska.

„Wir haben auch dort Feuer gesehen."

„Und wo blieb Wenzel? Und Gregory?"

„Sie kamen hinter uns her —"

„Wenzel und Gregory?"

„Nein, die Dragoner."

„Die Dragoner?"

„Ja, dieselben, die vorher dagewesen waren. Dabei war auch Mischka, der mit dem roten Bart."

„Weiter — hat er das Schloß angezündet?"

„Ja, so war es befohlen, wegen des Deutschen, Herrin. Und darum haben sie — auch den Wenzel und den Gregory erschossen."

„Erschossen?"

„Es war befohlen, sagte Mischka. Der war ein Deutscher, ein Spion."

„Wer hatte es befohlen?"

„Wie weiß ich das? Sein General vielleicht."

Valeska hörte nicht mehr, was Stanislaw noch erzählte. Ihr kam der Gedanke, daß es dem Alten schlecht ergehen würde, wenn Samiroff ihn hier traf. Sie gab ihm Geld, verbot ihm, wieder zu ihr zu kommen, und wies Waßja an, ihn aus dem Haus zu führen.

Lange noch saß sie dann sinnend mit vergrämten Lippen. So also hatte Samiroff sein Wort gehalten! Ohne Zweifel war die Zerstörung von Dahrobizza sein Werk, und auch die Erschießung der beiden Diener auf seinen Befehl erfolgt. Im Geist durchlebte sie noch einmal die letzten Tage in Dahrobizza, und ein Schauer schüttelte sie bei der Erinnerung an die Szene auf Viktors Arbeitszimmer. Seitdem hatte sie sich selbst nicht mehr angehört, war die willenlose Sklavin dieses Mannes gewesen, weil sie durch Preisgabe der eigenen Person Dahrobizza und seine Bewohner losgekauft wähnte. Und doch alles umsonst: Dahrobizza verbrannt in Schutt und Asche, die Einwohner vertrieben, die treuen Diener tot!

Valeska fuhr schreckhaft zusammen, als höre sie die Schüsse auf Wenzel und Gregory fallen. Waßja hatte die Sinnestäuschung hervorgerufen. Die Tür war seiner Hand entglitten, als er zu melden kam, eine fremde Dame wünsche die Herrn zu sprechen.

Valeska dachte an Linka, die bei Verwandten wohnte, sich aber nicht mehr bei ihr hatte sehen lassen. Da trat eine zierliche, schwarzgekleidete Gestalt ein und schlug den dichten Schleier zurück. Im Augenblick erkannte Valeska Anna Maria Laskinsky, die junge Polin, die sie an dem Abend bei Stroßkys kennengelernt hatte. Sie erhob sich rasch und ging ihr entgegen.

„Sind Sie allein?" fragte Frau von Laskinsky leise und sah sich unruhig um.

„Ja, Graf Samiroff ist in der Nacht dienstlich abgerufen worden und noch nicht zurückgekehrt."

„Das hoffe ich", flüsterte die Polin, ergriff Valeskas freundlich gereichte Hand und hielt sie erregt fest. „Sie müssen fort, Gräfin! Sofort fliehen!"

„Ich? Fliehen?"

„Ja, sofort! Aus Warschau können Sie nicht kommen, aber in der Stadt selbst findet sich die Möglichkeit, Sie zu verbergen. Kennen Sie niemand hier — irgendwo in einer der Vorstädte eine polnische Familie, der Sie vielleicht früher einmal eine Wohltat erwiesen haben? Und die bereit wäre, Sie aufzunehmen, bis — ja, bis die Deutschen da sind??"

„Ich kenne niemand in Warschau", erwiderte Valeska, die gar nicht begreifen konnte, warum sie aus diesem Hause fliehen sollte, es sei denn, um des eigenen Gatten willen.

Die Polin sah ihr das an. „So wissen Sie nicht, daß Sie in der größten Gefahr sind? Glauben Sie mir, ich bin erstaunt, daß man Sie noch nicht verhaftet hat, denn —"

„Aber was ist denn geschehen?" unterbrach sie Valeska, „und wie wollen gerade Sie es wissen, daß man mich verhaften wird?"

„Still, still!" flüsterte die Polin ängstlich. „Durch meinen Mann. Er ist bei der Zivilverwaltung. Man mißtraut ihm, wie allen Polen, aber er erlauscht hier und da doch ein Wort. Und wenn Sie wissen wollen, warum ich mich gerade um Sie bekümmere: Herr von Miedem, der als Leichtverwundeter bei uns im Quartier ist, erzählte mir von Dahrobizza und von Ihnen dort und der Flucht des deutschen Offiziers. Daß Ihr Gemahl damals Dahrobizza besetzt hielt, rettete Sie."

„Aber sein Versprechen, Dorf und Schloß zu schonen, hat er gebrochen. Und seinem Versprechen entgegen wurden meine Diener erschossen!"

„Aber, liebe Gräfin — rings um Warschau brennen die Dörfer, und ihre unschuldigen Bewohner kommen in den Wäldern und Sümpfen um, ohne daß jemand darnach fragt. Vielleicht geschah es in Dahrobizza, um Ihr Leben zu erhalten."

„Es durfte nicht geschehen! — Was liegt an mir?"

Mit leidenschaftlicher Gebärde umarmte sie die Polin. „Retten Sie sich, retten Sie sich doch! Vielleicht wissen Sie nicht, was es heißt, in die Hände der russischen Schergen zu geraten. Ich bitte Sie, retten Sie sich!s Der Großfürst weiß alles! Man sagt, Samiroff sei schon in Arrest gebracht. Der Großfürst soll wütend sein, und Sie haben keine Gnade zu erhoffen. Daß man Sie noch nicht verhaftete, geschah wohl nur, weil in Warschau alles mit der Räumung beschäftigt ist, aber — hier, nehmen Sie diese Adresse, verbergen Sie den Zettel gut im Kleide. Die Leute werden alles für Sie tun, wenn Sie meinen Namen nennen. Sie müssen heimlich das Haus verlassen und dann . . ."

Frau von Laskinsky unterbrach ihre überstürzte Rede und horchte auf. Ein Auto hielt vor dem Hause. Beide Frauen stürzten ans Fenster.

„Samiroff!" rang es sich von Valeskas Lippen.

„Er darf mich hier nicht sehen!" rief Frau von Laskinsky. Wohin?"

„Dort — in die Zwischenkammer — schnell! Sobald Sie hören, daß Samiroff hier eingetreten ist, suchen Sie durch den Vorsaal aus dem Hause zu kommen. Ich glaube nicht, daß Sie jemand hindern wird. Dank, tausend Dank, Anna Maria Laskinsky! Bleibe ich frei und am Leben, dann werden Sie von mir hören!"

Ein rascher Händedruck, dann schloß sich die Tür zur Geheimkammer hinter der Polin. Fast gleichzeitig wurden Schritte im Vorzimmer laut, und Oberst Samiroff, noch im Mantel, die Mütze auf dem Kopf, trat ein. Mit herrischer Gebärde wies er Waßja hinaus, der hinterdrein lief, um ablegen zu helfen. Der Oberst warf ihm die Kleidungsstücke hin, und Waßja schlich hinaus.

„Du bist also noch hier?" sagte Samiroff, dem Anschein nach freudig überrascht.

„Warum glaubst du, daß ich nicht mehr hier sein würde?" fragte sie ruhig.

„Weil man dich verhaften wird!" schrie er.

„Und du bist ganz allein schuld, ja du! Der Großfürst hat irgendwie alles erfahren, was in Dahrobizza geschehen ist. Er hätte dich geschont, vielleicht um meinetwillen, aber du, du mußt ihn reizen mit deinem wahnsinnigen Benehmen. Auch mich hast du dadurch in eine furchtbare Lage gebracht. Ich bin der Mitschuld angeklagt." Er warf sich erschöpft in einen Sessel und strich mit beiden Händen das Haar aus der Stirn.

Valeska stand unbeweglich an einem der Fenster. Sie hörte kaum auf das, was Samiroff noch sagte. Sie lauschte nach der Geheimkammer hinüber, bis die Außentür ging und ganz leise ins Schloß schnappte. Als eine Minute später Frau von Laskinskys zierliche Gestalt über den Platz huschte, atmete sie befriedigt auf. Zugleich erinnerte sie sich des Zettels, den sie noch in der Hand hielt. Der durfte bei ihr nicht gefunden werden, wenn man sie verhaftete, sonst gerieten noch mehr Leute ihretwegen ins Unglück. Langsam, wie spielend, zerriß sie das Papier in winzige Stückchen und legte sie aufs Fensterbrett. Es tat ihr nicht leid, daß sie sich so der letzten Möglichkeit einer Rettung beraubte. Sie wollte gar nicht gerettet werden. Alles, was sie wollte, war, von diesem Mann loszukommen, und wenn sie es mit harter Gefangenschaft oder mit dem Tode büßen mußte.

Ihr langes Schweigen und ihre Ruhe vermehrten die Wut Samiroffs. Er riß sie vom Fenster fort und hielt ihr die geballte Faust vor die Augen. „Alles, was ich konnte, tat ich, um dich zu retten, und du verdarbst es in fünf Minuten — in fünf Minuten! Was fiel dir ein, dem Großfürsten zu sagen, daß du deutfreundlich bist?"

„Ich erinnere mich nicht, es gesagt zu haben."

„Aber deine Augen sagten es, und dazu hast du ihn mit deinem Ja und Nein verhöhnt. — Jawohl, verhöhnt! Nur um mir zu schaden."

„Ich habe dabei nicht an dich gedacht."

„Das ist es ja. Nicht einen Augenblick dachtest du an mich. Während ich alles tat, um Schlimmstes von dir abzuwenden. Ohne Zögern habe ich —"

„Dahrobizza in Flammen aufgehen lassen!" unterbrach sie ihn.

„Das mußte sein."

„Du gabst mir dein Wort."

„Ach, mein Wort! Dich zu retten, mußte Dahrobizza bestraft werden es wäre sonst auch eingeäschert worden, wie alle Dörfer um Warschau, die den Deutschen preisgegeben werden mußten."

„Meine Diener — du hast sie erschießen lassen!"

„Es mußte geschehen, damit sie nicht verhört werden konnten."

„Dann hättest du auch Linka Mitzislaw erschießen lassen müssen — auch Mascha und die übrigen."

„Nicht nötig. Die Diener hatte ich in meinem Bericht als Hauptschuldige angegeben, die heimlich den Deutschen entkommen ließen, während du Boten nach dem Militärkommando gesandt hattest. Eine andere Möglichkeit, dich zu retten und reinzuwaschen, gab es nicht. Du bist meine Frau, trägst meinen Namen, ich mußte verhindern, daß eine Gräfin Samiroff als Verräterin gebrandmarkt wurde."

„Wenn man mich verhaftet und verhört, dann werde ich nicht lügen," sagte Valeska. „Ich werde eingestehen, daß ich — ich ganz allein schuldig war."

„Nein, du wirst das nicht!" schrie er, faßte sie an den Schultern und schüttelte sie. „Du wirst genug dafür bestraft werden, daß du den Deutschen so lange in Dahrobizza verbargst. Ich habe versichert, es sei auf Befehl deiner Mutter geschehen. Du wirst nicht wagen, mich Lügen zu strafen, hörst du? Verstehst du?!"

Als er sie losließ, taumelte Valeska und sank zerschlagen auf einen Sessel nieder. Da kniete er plötzlich vor ihr, umfaßte sie und küßte ihre Hände. „Valeska, Liebe, du wirst es nicht tun! Nicht wahr? Warum solltest du dein eigenes Verderben wollen und meines dazu? Du mußt gleich mir aussagen, sonst bin ich verloren!"

Sie fühlte, wie seine Hände, die sie streichelten, bebten. War das der gewaltige Oberst Samiroff, dessen Hände jetzt zitterten aus Angst um seine Achselstücke, um sein bißchen Leben? Eine Art verächtlichen Mitleids stieg in ihr auf.

„Und wenn du dich selbst nicht retten willst durch eine einfache kleine Lüge", fuhr er hastig zu sprechen fort, „so rette wenigstens mich! Sage, daß du mir nicht die Wahrheit erzählt hast, daß du mich glauben machtest, du wärest ohne Schuld. Ich habe mein Ehrenwort gegeben und nur so erreicht, daß man mich aus dem schon verhängten Arrest entließ. Ich litt am meisten unter dem Gedanken, daß man dich schon verhaftet haben könnte und du . . ."

Er brach ab, denn nun richtete Valeska sich mit tiefem Atemzug auf und befreite ihre Hände aus den seinen. Sie schien einen Entschluß gefaßt zu haben.

„Gut", sagte sie, „ich will dich nicht Lügen strafen, ich werde nichts aussagen, was dir schaden könnte, Nikolai. Aber ich werde es nur tun, wenn du dich von mir lossagst, wenn du, da ich meine Schuld nicht leugnen werde, beantragst, von mir geschieden zu werden."

„Aber wozu da? Was soll dir das nützen?" fragte er überrascht.

„Nützen wird es vor allem dir", antwortete sie mit einem matten Lächeln.

„Aber dir noch mehr schaden."

„Nein, ich möchte nicht als Gräfin Samiroff sterben!" erklärte sie leise. Ein rasches Rot überflog ihr blasses Gesicht.

Und er begriff: sie wollte lieber qualvolle Gefangenschaft erdulden, als noch länger ihm angehören. Um so brennender wurde in diesem Augenblick sein Wunsch, sie zu besitzen, zu behalten — um so schmerzlicher fühlte er seine Ohnmacht, sie für sich zu retten. Seine Liebe für diese schöne, stolze Frau und seine Angst um die eigene Person rangen miteinander. Und die Angst siegte.

„Ich bin einverstanden", sagte er gepreßt. Er griff nach ihren Händen, versuchte sie an sich zu ziehen und stammelte: „Du willst es, darum — nur darum, denn ich ließe dich nicht!"

Es pochte an der Tür. Ein graubärtiger Offizier der Feldgendarmerie, begleitet von zwei Soldaten, trat ein. Höflich und respektvoll grüßte er Samiroff, der sich abwendete und ans Fenster ging. Die Kolben der Gewehre schlugen hart auf den Fußboden.

„Gräfin Valeska Samiroff?" fragte der Offizier. Als sie zustimmend den Kopf senkte, trat er einen Schritt vor, und seine grauen Augen blickten sie streng an. „Gräfin Samiroff, im Namen des Zaren erkläre ich Sie für verhaftet!" —

Fortsetzung folgt.

Westfalentreue und ihr Lohn

Als ihre Eltern kurz nacheinander starben, war die stattliche, blonde Anna 22 Jahre alt und ein echtes Westfalenmädel, wie sie so prächtig gedeihen im Ravensbergischen. Vermögen ließen die Eltern nicht zurück, aber sie hatten ihrer Tochter eine gute Erziehung gegeben, sie in allem ausbilden lassen, was das Leben von einer Frau fordert, und so war sie befähigt, einem großen Haushalt vorzustehen. Sie nahm eine Stellung an in Süddeutschland, wo im Hause eines Bauunternehmers die Frau fehlte und sechs junge Kinder unter Oberleitung ihrer Großmutter zu erziehen waren. Tugendhaft und begabt, wie Anna war, erwarb sie sich bald das volle Vertrauen des Hausherren und seiner Mutter, daneben aber auch die Liebe eines talentvollen, jungen Kunstmalers, der einen Sommer über mit im Hause wohnte, und sie erwiderte seine Zuneigung von ganzem Herzen. Doch wie es im Liede heißt: „Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb, sie konnten zusammen nicht kommen . . .", so war es hier. Beide waren mittellos. Joachim schied von der Stätte, wo er sein Können bereichert hatte, durch Malen nach der Natur angeregt und beschwingt von seiner jungen Liebe; in der Kunststadt München stellte er seine neuen Bilder aus, diese erregten die Aufmerksamkeit einer wohlhabenden Dame, welche sich des jungen Künstlers annahm, ihn förderte und ihm zum Aufstieg verhalf. Er wurde bekannt, seine Bilder erzielten in München und Düsseldorf annehmbare Preise. Dank erfüllte ihn gegen seine Wohltäterin und führte zur Ehe mit ihr. Zwölf Jahre genossen die beiden ein ruhiges Glück, dann starb die Frau.

Joachim suchte und fand Anna wieder und verlobte sich mit ihr; er hatte nun keine Geldsorgen mehr, und für Annas Aussteuer versprach die Familie zu sorgen, der sie alle die Jahre hindurch eine getreue Stütze und Helferin gewesen war. Doch bald nach der Verlobung erkrankte Joachim schwer und starb in Annas Armen. — Diese nahm ihre frühere Tätigkeit wieder auf, führte den Haushalt und pflegte die Großmutter, welche mit der Zeit erblindete und die gewohnte weiche Hand Annas auch nicht missen wollte, als eine junge Frau ins Haus kam. Nun gab es von neuem Kinder zu erziehen und zu pflegen, und Anna wurde Jahr um Jahr unentbehrlicher, bis die alte Dame hochbetagt in Gottes Frieden einging. — Nun nimmt die 65jährige Großmamas Lehnsessel ein und wird von den Kindern des Hauses mit diesem Titel genannt und wird sie geehrt; sie strickt ihnen Strümpfe und Pullover und läßt sich mit Liebe von ihnen umgeben. Vierzig Jahre hat sie dem Hause treu gedient und erhielt als Anerkennung und unauslöschliches Zeichen seiner Dankbarkeit von dem echt nationalsozialistisch gesinnten Hausherrn ein Mietshaus geschenkt, damit sie ganz frei von Sorgen leben könne, wie und wo sie wolle. Sie bleibt einstweilen in dem ihr lieb gewordenen Kreise, pflegt die Gräber Joachims und seiner Frau und trägt als liebstes Kleinod ihren Verlobungsring den sie mit einem Stein zieren ließ, nachdem das ihr geschenkte Haus ihre diese Ausgabe ermöglichte, so daß sie nun den Ring zur Erinnerung an ihren Verlobten und an die Familie trägt, welche ihr länger als ein Menschenalter hindurch Heimat war

J. W.

Dat Hohn un de Ring

Bernhard Hüsemann

'n Hohn, dat kraßte in'n Nest
Naß rein ümsüß. — Dao fünn't tolest
'n schönen, blanken, goll'nen Ring.
Woher dao kamm dat runne Ding,
Dat weet ik nich. — Män et was dao. —
Nu aower lustert wider to!

Dat Hohn bekeek sik met Bedacht
Den Ring. — Dann hät't verdreitlik saggt:
„Wat fall ik met dat Dingen dohn?
Mi leiwer wüör 'n Roggenkorn."

Das Todeswasser der Toffana

Ein Gift, das nicht nachgewiesen werden kann?

Ein australischer Gelehrter, Professor Osbourne von der Universität in Melbourne, hat sich seit langem die Mühe genommen, nach einem Gifte zu forschen, das nach alten Ueberlieferungen schon vor 2000 Jahren in China bekannt war, dessen Rezept aber der Nachwelt verloren ging. Man kann diesen Verlust wohl als ein Glück bezeichnen, denn dieses geheimnisvolle Gift hatte, wie es hieß, die Eigenschaft, keinerlei Spuren in den Organen des damit getöteten Lebewesens zu hinterlassen. Professor Osbourne ist auf dem Wege des Experimentes nun gelungen, dieses Toxin wiederzuentdecken, und er behauptet, daß es sich tatsächlich um ein Gift handelt, das nicht im Körper nachzuweisen ist, auch nicht durch die modernen chemischen Analysen!

Von solch einem Gift wird aber nicht nur in China, sondern auch in Europa in den Ueberlieferungen erzählt. Insbesondere soll die berüchtigte italienische Giftmischerei Toffana, die in der „Blüte" der europäischen Giftmischerei, im 16. Jahrhundert, erst in Neapel, dann in Paris ihr unheimliches Wesen trieb, ein Gift besessen haben, das sogenannte „Aqua Toffana" eine wasserhelle, geruch- und geschmacklose Flüssigkeit von tödlicher Wirkung, wie es heißt. Vielleicht war dieses Medikament aber auch identisch mit dem gleichfalls von der Toffana benutzten — sie brachte es auf 100 bis 200 bestellte und bezahlte Giftmorde in der Woche — „acquetta di Napoli", dem „napolitanischen Wässerchen", das nicht ganz sicheren Nachrichten zufolge aus Speichel und Blut und aus den Körpersäften mit Arsenik vergifteter Hunde bestanden haben soll.

Jedenfalls scheint es festzustehen, daß die Kenntnis eines solchen Giftes unter den italienischen Giftmischern bestand. Der Geliebte und Lehrmeister der berüchtigten französischen Giftmischerin de Brinvilliers, der angebliche Kapitän Sainte-Croix, war in dieser scheußlichen „Kunst", die damals — unter der Herrschaft des „Sonnenkönigs" Ludwigs XIV. — ganze Familien ausrottete, von einem anderen belehrt worden. Dieser andere war ein gewisser Exili, ein Italiener, dessen Bekanntschaft der ehrenwerte Abenteurer Sainte-Croix in der Bastille, dem französischen Staatsgefängnis gemacht

rich Holsträter, Johann Kemper, Theodor Kerkloh, Theodor Leinhäuser und Franz Oberdorf, ein Kyffhäuserbild mit Widmung für 40jährige Mitgliedschaft an Wilhelm Becker, Heinrich Bölling, Wilhelm Kuckelmann und Karl Benninghoff, das silberne Verbandsabzeichen an Franz Beltrop, Heinrich Harth, Johann Schnapp und Ferdinand Winzler. Musikvorträge und gemeinsam gesungene Soldatenlieder beendeten die Feierstunde.

)-(**Hamm.** Vom **Kaninchenzuchtverein Hamm-Süden** nahmen an der 4. deutschen Kleintierausstellung in Essen mehrere Züchter mit Erfolg teil. Heinrich Risken erhielt auf Weiße Wiener unter 1200 ausgestellten Tieren zwei Ehrenpreise und für jedes Tier noch eine Medaille in Silber. Mitglied Heinrich Müller erzielte den dritten Preis in der Abteilung Kleinsilber.

Hamm. Wir berichteten Ende August dieses Jahres an dieser Stelle von den großen **Bodensenkungen am Lippelauf** unterhalb Hamms, die der Kohlenabbau der Zeche Radbod verursacht hat. Die Versumpfung des Gebietes will man nunmehr durch ein großzügiges Projekt, nämlich durch Geradelegung der Lippe, beheben. Die Arbeiten dafür haben bereits ihren Anfang genommen. Große Bagger und Maschinen sind an der Arbeitsstelle eingetroffen, und eine große Anzahl erwerbslos gewesener Volksgenossen aus Hamm, sowie dem benachbarten Bockum-Hövel und Herringen hat hier Arbeit und Brot gefunden. Etwa drei Jahre werden die Arbeiten, die der Lippeverband trägt und die einen Kostenaufwand von mehreren Millionen RM. erfordern, dauern. Dann wird aus der ausgedehnten See- und Sumpflandschaft, die Tausenden von Wildenten, Wasserhühnern, Fischreihern und Möven ein wahres Vogelparadies geworden ist, ein fruchtbares Wiesen- und Weidengelände von etwa 250 Morgen entstehen, auf dem, wie in früheren Jahren, fettes Schlachtvieh gedeihen wird. Wenn nicht allzu großer Frost eintritt, werden die Arbeiten ohne Unterbrechung durchgeführt. Gegen neue Ueberschwemmungen wird das Lippetal gesichert durch hohe, breite Deiche am neuen Lippelauf und durch ein ständiges Pumpwerk, welches das Was-



ser des Eversbaches und Lakebaches, die, von Norden kommend, sich weiter in das tief liegende Gebiet ergießen, der Lippe zuführt. Die Breite des neuen Dammes, der die Lippe von dem mit ihr parallel laufenden Kanal trennt, ermöglicht die Anlegung großer Lagerplätze mit Gleisanschlüssen, die bei dem sich immer stärker entwickelnden Verkehr im Hammer Hafen bald nötig sein werden. Der Wasserspiegel des neuen Flußbettes wird bei Mittelwasserstand 38 Meter betragen. Damit wird die Lippe an dieser Stelle eine ganz ideale Ruderbahn werden.

Schon seit mehreren Jahren war dieses Projekt in der Schwebe, aber erst einer verantwortungsbewußten nationalsozialistischen Führung blieb es überlassen, die Verwirklichung vorzunehmen. Ein mehrfacher Sieg wird damit errungen: im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch Beschäftigung einiger hundert Arbeiter auf mehrere Jahre und im Rahmen der Erzeugungsschlacht durch Schaffung von 250 Morgen Weideland.

≡ **Hamm.** Die beiden nächsten Sonntage, 13. und 20. Dezember, sind für den **Weihnachtsverkauf** freigegeben. Die Geschäfte sind geöffnet von 13 bis 18 Uhr.

⊙ **Hamm.** Familiennachrichten. 85 Jahre alt: Wwe. Wilhelmine Enke, Roonstraße 55. Verlobungen: Maria Zuralski, Hamborn, und Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Schultz, Göringstraße 76 b. Vermählungen: Alfred Offenberg und Erna, geb. Evermann, Viktoriastraße 33; Chauffeur Emil Runkel und Anny, geb. Krukenbaum, Viktoriastraße 90 b.

Aus dem Kreise Wiedenbrück

□ **Gütersloh,** 10. Dez. **Auto schlägt gegen einen Schlammwagen — Zwei Verletzte.** Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich gestern auf dem Westring, und zwar an der Eisenbahnunterführung in der Nähe der Wiedenbrücker Straße. Vor der Unterführung hielt der städtische Schlammwagen, dessen Begleitmannschaft damit beschäftigt war, den Regenwasserkanal zu reinigen. Als ein von der Wiedenbrücker Straße kommender Personenkraftwagen an dem Fuhrwerk vorbei durch die Unterführung fahren wollte, geriet das Auto ins Rutschen, drehte sich um seine eigene Achse und schlug mit voller Wucht gegen den Schlammwagen. Die beiden Insassen des Kraftwagens, die aus Rheda stammten, wurden erheblich verletzt. Sie erlitten außer Schnittwunden am Kopf auch innere Verletzungen.

Tagung des Kreisausschusses des RBWK. 1937

Was jeder im Kreise Beckum vom bevorstehenden Reichsberufswettkampf wissen muß
Mitarbeit aller erforderlich — Die gesamte deutsche Jugend bekennt sich zur Leistung!

a-r. **Ahlen.** Bereits vor einigen Wochen sind von der Kreisjugendwaltung der DAF. und vom Bann 260 der Hitler-Jugend die Vorarbeiten zum Reichsberufswettkampf 1937 in Angriff genommen worden. Dem vor kurzem gebildeten Kreisausschuß gehören an: der Kreisobmann der DAF., der Kreisjugendwalter, die Kreisjugendreferentin, die Kreisbetriebsgemeinschaftswalter, die KBG.-Jugendwalter und -Referentinnen, die Fachgruppenwalter und Berufsreferenten, der Kreishandwerksmeister, Vertreter des NSLB., der Fachschaft Berufs- und Fachschulwesen, ferner Vertreter aus dem Handwerk, der Industrie, dem Handel, der Berufs- und Fachschullehrerschaft und nicht zuletzt Vertreter des Staates und der Behörden.

Vergangenen Montag abend fand sich nun dieser Kreisausschuß im Lokal Neuhaus (Ahlen) zu seiner ersten Sitzung ein, die einen guten Besuch aufwies. Kampf- und Fahrtenlieder, gesungen von Hitlerjungen und Pimpfen, bildeten einen würdigen Auftakt zu dieser wichtigen und aufschlußreichen Zusammenkunft. Alsdann begrüßte Kreisjugendwalter Altgott die Erschienenen und machte sie mit dem Zweck der Tagung bekannt. Grundsätzliche Ausführungen über den Sinn und die Durchführung des Reichsberufswettkampfes 1937 machte der Sachbearbeiter für den RBWK. im Gau Westfalen-Nord, Gefolgschaftsführer Westermann (Münster). Dabei führte er etwa folgendes aus:

Der vierte Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend steht ganz im Zeichen des vom Führer auf dem Parteitag der Ehre verkündeten Vierjahresplanes. Er soll und wird den Beweis erbringen, daß sich die gesamte deutsche Jugend freiwillig zur Leistung bekennt und bereit ist, ihren ganzen Fleiß und ihr ganzes Können auf beruflichem Gebiet einzusetzen, um so an der Erfüllung dieses für den Bestand unserer Nation so entscheidenden Vierjahresplanes mitzuarbeiten. Aus der Jugend des Kampfes ist die Jugend des Staates geworden. Die Staatsjugend weiß, daß dies verpflichtet, und wird sich daher mit ihrer ganzen Kraft dafür einsetzen, daß auf sämtlichen beruflichen Gebieten die Leistung gesteigert wird und durch Genialität und Fleiß die natürlichen Rohstoffmängel im Reich abgestellt werden. Zur

Durchführung des Reichsberufswettkampfes

ist folgendes zu sagen:

Die Deutsche Arbeitsfront und die Reichsjugendführung sind Träger des Reichsberufswettkampfes. Das gilt sinngemäß für die Gaue, Kreise und Orte. Die Deutsche Arbeitsfront hat die gesamten Aufgaben der organisatorischen Durchführung des Wettkampfes. Die Hitler-Jugend trägt die Verantwortung für Kundgebungen sowie Feiern, hat gleichzeitig bei der Werbung die unmittelbare Einflußnahme auf die Formationen inne und aktiviert die nationalsozialistische Jugend für den RBWK.

Die Aufgabenstellung ist für alle Wettkampfgruppen im Reich einheitlich. Die Leistungsforderungen entsprechen dem Grundsatz der totalen Leistung. Bei bevorzugter Verwertung der beruflichen Arbeit kommt es allgemein zu folgender Aufgabenstellung: a) Die berufspraktische Arbeit, b) Die berufstheoretische Arbeit. Sie schließt ein: Fachrechnen, Berufskunde, Fachaufsatz und weltanschauliche Fragen. c) Erweiterung der Aufgabenstellung. Sportliche Uebungen werden für die Bestimmung der Sieger im Ortswettkampf für einen beschränkten Teilnehmerkreis angesetzt. Für die praktische Durchführung ergehen besondere Anweisungen. Für die berufliche Arbeit der Mädel sind ebenfalls vier Leistungsklassen vorgesehen. Zu den allgemeinen Aufgabenforderungen tritt bei den Mädeln die Hauswirtschaft.

Die Leistungsklassen bei den Jungen und Mädeln entsprechen in den einzelnen Wettkampfgruppen den Lehr- und Lernjahren. Die Eingliederung erfolgt in allen Fällen in die feststehenden Leistungsklassen. Ein Uebergang zu höheren Leistungsklassen ist nicht statthaft und wird in der Bewertung auch nicht berücksichtigt. Für die un- und angelernten Arbeiter sind zwei Leistungsklassen vorgesehen. Die praktischen Aufgaben sind bei den ungelernten Arbeitern den unterschiedlichen Beschäftigungen in den Betrieben der verschiedenen Reichsbetriebsgemeinschaften angepaßt. Ein besonderes Teilnehmerkontingent ist in diesem Jahr nicht vorgesehen. Die gesamte deutsche Jugend kann sich am vierten Reichsberufswettkampf beteiligen.

Jede Wettkampfgruppe am Ort hat ihren verantwortlichen Wettkampfleiter. Durch ihn erfolgt die Berufung der Wettkampfleitung. Der im vorigen Jahre in den Orten einberufene Ortsausschuß tritt auch in diesem Jahr wieder in Aktion. Der Ausschuß entspricht in seiner Zusammensetzung einem Ehrenausschuß. Aus dem Ortsausschuß wird ein ausgesprochener Arbeitsausschuß gebildet.

Die Arbeit für den Reichsberufswettkampf ist eine Jahresarbeit. Das hat sich in allen Wettkampfeinheiten auszuwirken. Wir unterscheiden bei der Arbeit für den Reichsberufswettkampf folgende Zeitpunkte: Vorbereitung: Oktober bis Februar; Durchführung: Februar bis Mai; Auswertung: Mai bis Oktober.

Der Ortswettkampf findet statt in der Zeit vom 14. bis 28. Februar 1937. Die Wettkämpfe werden mit Ausnahme der Wettkampfgruppe „Eisen und Metall" einen über den andern Tag stattfinden. Diese Regelung ist im Interesse der Arbeit der Wettkampfleitungen getroffen. Die Wettkampftage werden für die Gruppen reichseinheitlich festgesetzt. Die endgültige Bekanntgabe erfolgt später.

Im Zeichen des Reichsberufswettkampfes wird, wie in den vorhergehenden Jahren, ein besonderer Schaufensterwettbewerb durchgeführt. Er findet statt in der Zeit vom 28. Februar bis 6. März 1937. Der Schaufensterwettbewerb stellt im Rahmen der Aufgabenstellung für Handel eine Zusatzaufgabe dar. Die Teilnehmer am Schaufensterwettbewerb müssen sich deshalb bei der Wettkampfgruppe Handel an den allgemeinen Aufgaben beteiligen.

Bedingt durch die Aufgabenstellung, wird der Ortswettkampf in der Wettkampfgruppe Nährstand am 13. März 1937 durchgeführt. Auch die Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen beteiligen sich geschlossen am Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Sie bilden für den „Berufswettkampf der deutschen Studenten" eine besondere Wettkampfgruppe.

Am 21. März 1937 findet die Vorentscheidung für den Gauwettkampf statt. An diesem Tag werden in den Wettkampforten einheitlich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu den sportlichen Aufgaben zusammengefaßt, die eine besonders gute Leistung nachgewiesen haben. Der bei dieser Gelegenheit zu ermittelnde Ortssieger bzw. die Ortssiegerin werden zur Teilnahme am Gauwettkampf vorgeschlagen. Die Teilnehmer am Gauwettkampf werden durch die Gaujugendwaltung der DAF. berufen. Das geschieht ausschließlich auf Grund der Leistungen im Ortswettkampf. Der Gauwettkampf wird in der Zeit vom 1. bis 4. April 1937 durchgeführt. Zum Reichskampf, der vom 25. bis 30. April 1937 stattfindet, werden alle ermittelten Gausieger bzw. -siegerinnen berufen.

Die Sieger werden in Ortswettkampf, Gauwettkampf und Reichswettkampf berufsweise ermittelt. Eine besondere Siegerehrung erfolgt am Tag der Nationalen Arbeit. Die Form der Siegerehrung wird besonders angewiesen. Ueber die Teilnahme an Ortswettkampf, Gauwettkampf und Reichswettkampf werden namentliche Beteiligungsurkunden ausgestellt. Mit der Rückgabe der Arbeiten aus dem Reichsberufswettkampf soll in starkem Maße eine örtliche Auswertung betrieben werden. So haben jeder Junge und jedes Mädel Gelegenheit, festzustellen, wo es an Wissen und beruflichem Können noch mangelt. Gleichfalls wird es auf diese Weise aber auch möglich sein, ein festumrissenes Bild einer jeden Berufsgruppe zu gewinnen. Immer wieder muß betont werden, daß der vierte Reichsberufswettkampf ein Gemeinschaftswerk ist, an dem jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen Anteil haben sollen. Zum Schluß seiner überaus interessanten und aufklärenden Ausführungen richtete Gefolgschaftsführer Westermann an alle Anwesenden den dringenden Appell,

der Kreisjugendwaltung der DAF. und der Hitler-Jugend bei der Durchführung des kommenden Reichsberufswettkampfes jegliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Der reiche Beifall, den der Redner für seine Ausführungen erntete, war nichts anderes, als ein indirektes Versprechen aller, an diesem großen Werk der Jugend tatkräftig mitzuarbeiten.

Dann nahm das Wort Kreisleiter Pg. Scholdra, der es sich nicht hatte nehmen lassen, an dieser so wichtigen Sitzung teilzunehmen, um so äußerlich zu bekunden, daß die Partei und ihre Hoheitsträger im Kreis Beckum gern und freudig bereit sind, ebenfalls ihre ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen und die erfolgreiche Durchführung dieses Leistungswettkampfes zu sichern. In treffenden Ausführungen stellte der Kreisleiter die politische Bedeutung des bevorstehenden Reichsberufswettkampfes heraus, der die gesamte deutsche Jugend zum friedlichen Leistungswettkampf aufruft. Gerade in der heutigen Zeit, da Deutschland versucht, sich auch wirtschaftlich frei und unabhängig von jeglicher Rohstoffeinfuhr zu machen, müssen wir für den Kampf und die edlen Ziele unserer Jugend Verständnis haben, sie unterstützen und fördern, damit sie später jene großen Aufgaben lösen kann, die ihrer harren. Unsere Handwerker und Arbeiter sollen nicht nur gute, sondern geistig hochstehende und Qualitätshandwerker bzw. Arbeiter werden. Und da müssen sie sich schon in frühester Jugend schulen und weiterbilden, wenn sie einmal im Leben die Feuerprobe bestehen wollen. Wenn der Vierjahresplan erfüllt werden soll, müssen wir den ganzen Volkskörper ankurbeln und zur Mitarbeit anspannen. Die Jugend von heute fängt im Reichsberufswettkampf damit an, ihre beruflichen Leistungen zu steigern. Unterstützen wir sie, denn sie wird das Volk von morgen sein. Der Reichsberufswettkampf selber aber ist das große Werkzeug des Führers bei der Erfüllung seines Vierjahresplanes. Auch die Rede des Kreisleiters wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Nachdem Kreisjugendwalter Altgott den Rednern seinen Dank abgestattet hatte, schloß der die Zusammenkunft mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Für die Durchführung des RBWK. 1937 sind verantwortlich:

Kreis Beckum: Heinrich Altgott (Ahlen) und Paula Stender (Ahlen).
Wettkampfort Ahlen: Hans Kohlmann (Ahlen) und Erika Fricke (Ahlen).
Beckum: Heinz Steinhoff (Beckum) und Ursula Winter (Beckum).
Heeßen: Bernhard Siekmann (Heeßen).
Neubeckum: Stephan Unmuth (Neubeckum).
Oelde: Heinrich Rolf (Oelde) und Edith Fischer (Oelde).

Die Wettkampfteilnehmer aus den übrigen Orten des Kreises werden, der Lage des Ortes entsprechend, am Wettkampftag an einem der fünf Wettkampforte zusammengefaßt. Anmeldungen zum RBWK. 1937 werden in den Berufsschulen und bei den einzelnen Ortswettkampfleitern entgegengenommen. Jungen und Mädchen im Kreis Beckum, meldet euch geschlossen!



Die Leistung entscheidet (Bild-Archiv „Glocke")

:: **Herzebrock,** 9. Dez. Gestern nachmittag zwischen 15 und 16 Uhr wurden auf der Landstraße nach Oelde, in der Nähe der Gastwirtschaft Bäumker, drei Radfahrer, die nach Oelde zu einem Fußballkampf wollten, **von einem Auto angefahren.** Der Metzgergeselle Ahrens erlitt dabei einen Schlüsselbeinbruch, während der Buchhalter Pollkötter besinnungslos mit Kopfverletzungen ins hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde. Der dritte Radfahrer kam mit dem Schrecken davon. Die Schuldfrage wird erst nach eingehender polizeilicher Untersuchung geklärt werden.

Aus dem Kreise Warendorf

:: **Warendorf,** 9. Dez. **Steckbrieflich verfolgter Händler festgenommen.** Ein Händler aus Oldenburg, der wegen Diebstahls von der Amtsanwaltschaft Cloppenburg steckbrieflich verfolgt wurde, konnte hier festgenommen werden. Er wurde dem Amtsgericht in Münster zugeführt.

:: **Sassenberg,** 9. Dez. **Tödlicher Unglücksfall!** Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Baustelle der Firma Gebrüder Rath ein tödlicher Unglücksfall. Bei Erdbohrungsarbeiten geriet man beim Herausziehen des Bohrrohrs an eine der in der Fabrik liegenden elektrischen Leitungen, deren Isolierung durchgedrückt wurde, wodurch das Rohr, das mittels einer eisernen Winde herausgezogen wird, unter Strom gesetzt wurde. Ein an dieser Winde beschäftigter Arbeiter der Baufirma Dyckerhoff u. Widmann stürzte, von dem elektrischen Schlag getroffen, zu Boden und war nach wenigen Augenblicken tot. Der so jäh aus dem Leben gerissene Arbeiter stammt aus Viersen bei M.-Gladbach.

Amtliche Bekanntmachungen

Rattenbekämpfung

Der Landrat hat eine einheitliche und planmäßige Ratten- und Mäusebekämpfung auf allen bebauten Grundstücken im Kreise Wiedenbrück angeordnet.

In Gütersloh ist die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen dem Schädlingsbekämpfungsdienst f. d. Provinz Westfalen, der unter Aufsicht und Kontrolle des Tiergesundheitsamtes bei der Landesbauernschaft Westfalen steht, übertragen.

Zur Anwendung kommen die Ratininpräparate in einem Abstand von drei Wochen. Es finden also zwei Auslegungen statt.

Die erste Auslegung der Köder wird am 15., 16. und 17. Dezember 1936 vorgenommen. Die Ausleger sowie auch die Sachverständigen des Auslegedienstes, unter deren Leitung die Auslegung der Köder erfolgt, sind mit amtlichen Ausweisen versehen.

Sämtliche Grundstücksbesitzer bzw. Verwalter, Pächter oder Wohnungsinhaber sind bei Vermeidung einer Polizeistrafe verpflichtet, den Auslegern und den Sachverständigen den Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten und ihnen die erforderliche Hilfe zu leisten.

Die Präparate sind für Menschen und Haustiere vollkommen unschädlich. Es besteht daher keinerlei Gefahr. Damit die Ratten die Brocken ungestört aufnehmen können, sind Haustiere wie Hunde, Katzen und Kleinvieh an den Auslegetagen einzusperren.

Tote Ratten müssen sofort vergraben werden. Die Köder dürfen nicht verlegt oder beseitigt werden.

Der von den Grundstücksbesitzern bzw. Pächtern zu zahlende Unkostenbeitrag wird von der Polizeiverwaltung auf die Grundstücksbesitzer anteilig umgelegt.

Wer die polizeilich angeordneten Maßnahmen behindert, den Beauftragten die Arbeit erschwert oder die Belegung seines Grundstückes verweigert, hat polizeiliche Zwangsmaßnahmen zu erwarten, gegebenenfalls mit einer Geldstrafe zu rechnen. (§ 30 Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 in der Fassung des Gesetzes vom 21. Januar 1926).

Die Grundstücksbesitzer bzw. Verwalter, Pächter oder Wohnungsinhaber werden dringend ersucht, bei der Auslegung der Köder den Auslegern jede Schwierigkeit zu ersparen, damit sie den Auftrag ordnungsmäßig und erfolgreich erledigen können.

Gütersloh, den 5. Dezember 1936.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Bauer.

Jeden Tag Qualität Dralle **Zahncreme Rasiercreme**

Lücke, Ahlen
jetzt Oststr. 19
Das Haus von Bedeutung für
Geschenke aller Art und Spielwaren
Neuzeitlich eingerichtet — Freie Besichtigung

Oberhemden
in Popeline und Seide, **Krawatten, Socken, Hosenträger, Lederhandschuhe, Unterzeuge**
Wäschehaus Bewer, Warendorf

Tägliche Freude
bereitet der Dame eine gute Dauerwelle. Darum schenken Sie einen **Dauerwellengutschein.**
Große Auswahl preiswerter Geschenkkartonagen. Für die kleine Mama den unentbehrlichen **Puppenkamm** schon für **7 Reichspfennig.**
Ebel's Damensalon, Gütersloh, Strengerstraße 14

Bilderbücher
sind reizende Weihnachtsgeschenke für die lieben Kleinen
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen und in vorzüglicher Ausstattung
E. Holterdorf, Buchhandl., Oelde

Der Weihnachtswunsch
einer jeden Dame ist eine hübsche
Nähmaschine

Wir unterhalten hierin eine große Auswahl i. allen Möbelausstattungen.
Versenkbar, mit Holzgestell (Nähtischmöbel) **von 126 RM. an.**
C. Ottens, Wiedenbrück
Jos. Kellner, Herzebrock

Sofort Geld
Kaufe gebrauchte Herrengarderobe, Möbel aller Art, auch ganze Hausstände. Angeb. an **Postschließfach 221, Hamm i. W.**

Die ganze Woche extra
dickfettes Fleisch

Arnold Lütgert, Gütersloh, Berliner Straße 198.

Ankäufe

Gebrauchte
Brutmaschine
1000 bis 2000 Eier fassend, am liebsten Petroleumbrüter, sofort zu kaufen gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen

Palast-Theater
Beckum Ruf 3321
Heute zum letztenmal
Schwarze Augen
Spannunggeladen u. voll lustiger Einfälle!
Ab morgen:
Episode
mit Paula Wessely.

Vereins-Anzeigen
5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Oelde. Heimatverein. Am Samstag, 12., Wanderung in die Umgegend von Oelde. Sammelplatz, 14.30 Uhr, Jahnplatz. Besichtigung der Verlagsdruckerei Holterdorf ist auf Samstag, 16. Jan., verschoben. Die Wanderung am 17. Januar fällt aus.

Verkäufe

Ein Federwagen
mit Verdeck u. eine gut erhalt.
Viehwaage
zu verkaufen.
Anton Holtmann, Beckum, Weststraße.

Pflanzkartoffeln
Flawa, Böhms u. Julinieren, anerkannte Ware, östlicher Herkunft, hat abzugeben
Frau Levejohann, Beckum, Weststraße 5.

1500 Weihnachtsbäume
abzugeben.
B. Schulte-Linthorst sen., Varensell 45.

Olympia-Kleinschreibmaschine
mit Koffer, wie neu, günstig zu verkaufen. Schriftl. Angeb. unt. J 115 an „Die Glocke", Oelde.

Wohnungsmarkt

Oelde. Gesucht sofort
möbl. Zimmer
für etwa 14 Tage, mit oder ohne Pension, für Herrn. Preisangeb. u. C 109 an „Die Glocke", Oelde.

Beckum
Zum 1. April
4- bis 5-Zimmer-Wohnung
und Küche gesucht. Schriftl. Angebote u. E 111 an „Die Glocke" in Oelde.

Oelde
Suche zum 1. oder 15. Jan. eine
3-Zimmer-Wohnung
Miete kann für längere Zeit im voraus bezahlt werden.
Näheres in den Geschäftsstellen

Autogarage
in **Wiedenbrück,** möglichst in der Nähe des Finanzamtes, zum 1. Januar 1937 **zu mieten gesucht.** Schriftl. Angeb. an das **Finanzamt Wiedenbrück** erbeten.

Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes
von Prof. Dr. Hans **Günther.**
Mit 100 Abb. und 13 Karten.
Diese Darstellung beschränkt sich auf die wichtigeren Tatsachen, verzichtet auf gelehrtes Beiwerk und bringt „nur" 113 Bilder u. Karten, also alles Wesentliche. Das rechte Buch zur rechten Einführung für alle, die sich die große Ausgabe nicht kaufen können, also für die Jugend, die Schulen und die breiten Massen des Mittelstandes.
Preis 3 M, mit Porto 3,30 M.
E. Holterdorf, Buchh., Oelde

Eine bekannte Tatsache
ist es, daß ein Wohnraum kalt und ungemütlich wirkt, wenn der Teppich fehlt. Entschließen Sie sich jetzt, diesen Zustand zu beenden.

Nun ist es Zeit!

Noch haben wir eine sehr große Auswahl wirklich ausgezeichneter Qualitäten in
Haargarn-, Wollplüsch- u. Tournay-Teppichen
welche preislich sehr günstig liegen und — wie gesagt — qualitativ sehr hochwertig sind. Unsere Vorräte in
Läufern und Bettumrandungen
sind unser Stolz. Wir können den verwöhntesten Geschmack befriedigen.
Linoleum- und Balatum-Teppiche
sind beliebte Geschenkartikel. Es kosten
Balatum-Teppich, 200 × 300 . . . . . von **8.10** RM. an
Linoleum-Teppich, bedruckt, 200 × 300 . . von **11.70** RM. an
Linoleum-Teppich, durchgemustert 200×300 von **21.60** RM. an
Andere Größen in entsprechender Preislage
Bohnerbesen, Teppichkehrmaschinen, Gardinenleisten
sowie sämtliches hierzu benötigtes Zubehör

Ueberzeugen Sie sich selbst von unserer Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit durch unverbindliche Besichtigung unserer Verkaufsräume. Unsere schön dekorierten Schaufenster zeigen Ihnen nur einen Bruchteil unserer Leistungsfähigkeit.

Heinrich Eickhott
das bekannte Fachgeschäft für
Tapeten, Linoleum, Teppiche, Farben u. Lacke
Gütersloh, Berliner Straße 114

Stellen-Angebote

Suche für sofort jüngeren
Anstreichergehilfen
Paul Heimann, Marienfeld, (Kreis Warendorf).

Bäckergehilfe
für sofort gesucht.
Gerh. Kreft, Clarholz.

Jüng. Buchhalter
zum baldmögl. Eintritt ges. Angeb. m. lückenl. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild u. Gehaltsanspr. unter K 116 an „Die Glocke" in Oelde.

Aeltere, selbständige
Stütze
auf einem Bauernhof für sofort gesucht.
Näheres in den Geschäftsstellen

Suche zu sofort oder später ein 18—20jähriges
Mädchen
für Küche und Haus.
Ph. Gerling, Herzebrock, Brock 53, Tel. 366.

Suche zum 1. Januar sauberes, ordentliches
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Hermann Kuhlmann, Rheda i. W., Kirchstr. 13.

Gesucht wird zum 1. oder 15. Januar, evtl. auch für sofort ein **15—18jähriges**
Mädchen
für Küche, Haus- und kleinere Landwirtschaft bei Familienanschluß. Schriftl. Angeb. u. F 112 an „Die Glocke" in Oelde.

Auch **Photoalben**
sind passende Weihnachtsgeschenke
Reiche Auswahl bei
E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde

Stellen-Gesuche

Perfekte, ehrliche, 21jährige
Verkäuferin
die bereits 6 Jahre tätig war, sucht für sofort Stellung in der Lebensmittelbranche. — Alle Kenntnisse erlernt, gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Hausarbeit wird evtl. mit übernommen. Schriftl. Angeb. unt. H 114 an „Die Glocke" in Oelde.

Kath. Mädchen
20 J., sucht zum 1. Jan. Stelle für Küche, Haus- und Gartenarbeit. Küche ist schon erlernt. Schriftl. Angeb. unt. G 113 an „Die Glocke" in Oelde.

Es genügt nicht
wenn die Einsender der **Viehmarktanzeigen** schreiben: „Geld (oder Marken) beiliegend". Zur Vermeidung von Irrtümern muß immer die Summe genannt werden
Geschäftsstelle

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:
Sechs Stück Sechswochenferkel. Thumann, Sünninghausen.
Schwarzb. Mutterkalb guter Abstammung. Heinr. Tigges, Clarholz.
20 Legehühner bei Goldkuhle, Ennigerloh, Schleeberg.
Erstlingsmutterkalb. Joh. Flaskamp, Rheda, Schiffheide.
Prima Mutterkalb, von allerbester Form- und Leistungskuh. H. Meierkord, Batenhorst.
Prima Stangenschweine. Alois Schniederkötter, Diestedde.
Gutes Mutterkalb. Herm. Weppel, Ennigerloh.

Zu kaufen gesucht:
Gutes, hochtragendes Rind. Möller, Lippborg, Brüggenfeld.
Ein leichtes, flottes Pferd. Heinrich Dickbertel, Herzebrock.
Milch- u. Schlachtziegen. Heinrich Dickbertel, Herzebrock.



Vorsicht bei Abgabe eidesstattlicher Versicherungen

In letzter Zeit sind in einer ganzen Reihe von Strafverfahren Verurteilungen wegen wissentlich oder fahrlässig falscher Versicherung an Eides Statt erfolgt. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß im Volke vielfach Unkenntnis und Unklarheit über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung besteht. Die Versicherung an Eides Statt ist eine dem Eide ähnliche, meist schriftliche Beteuerung der Richtigkeit einer Tatsache gegenüber einer Behörde. Sie besteht in der Erklärung, daß der Inhalt einer Urkunde den Tatsachen entspreche, und das dies an „Eides Statt" von dem Unterzeichner versichert werde. Die Fälle, in denen eine solche eidesstattliche Versicherung erforderlich oder zulässig ist, sind gesetzlich geregelt. So können z. B. im Zivilprozeß Zeugen oder Sachverständige auf Anordnung des Gerichts ihre Angaben in der Form einer schriftlichen eidesstattlichen Versicherung abgeben oder im Verfahren zur Erwirkung eines Arrestes oder einer einstweiligen Verfügung eidesstattliche Versicherungen der Parteien und anderer Personen zur Glaubhaftmachung der vorgebrachten Behauptung erforderlich sein. Auch andere Behörden, z. B. die Finanzämter, Universitäten, staatliche Prüfungsämter usw. können die Vorlage von eidesstattlichen Versicherungen in bestimmten Fällen erfordern.

Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß gar nicht selten solche eidesstattliche Versicherungen von ihren Unterzeichnern bei der späteren Nachprüfung oder in gerichtlichen Verhandlungen — sei es in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten oder in der Hauptverhandlung vor den Strafgerichten —, wenn sie oder andere Personen als Zeugen vernommen wurden, als nicht in vollem Umfange zutreffend bezeichnet werden mußten. Entweder entsprachen sie, wörtlich genommen, nicht der Wahrheit oder aber sie verschwiegen wesentliche andere Umstände. Fast immer stellte sich dann heraus, daß es sich gerade um solche Punkte handelte, denen der Unterzeichner der eidesstattlichen Versicherung keine Bedeutung beigemessen hatte, die sich aber später als sehr bedeutsam erwiesen. Im nachstehenden soll auf einige Gruppen von Fällen hingewiesen werden, die in der Strafpraxis der Gerichte vornehmlich eine Rolle spielen.

Immer wieder finden sich Personen, die leichtfertigerweise von anderen vorgeschriebene oder ihnen diktierte eidesstattliche Versicherungen unterzeichnen, ohne sich über den Inhalt oder die Tragweite dessen, was sie unterzeichnet haben, genauer zu vergewissern. Oft wissen die Unterzeichner solcher Erklärungen aus eigener Wahrnehmung gar nichts über die in der Erklärung erwähnten Vorgänge, sondern haben sich alles von der Prozeßpartei oder anderen erzählen lassen, die sie dann auch zur Abgabe der eidesstattlichen Versicherung veranlaßt haben. So hatte z. B. in einem Falle eine Frau X. eine von Frau Z. geschriebene eidesstattliche Versicherung folgenden Inhalts unterzeichnet: „Es ist mir bekannt, daß sich bei der Frau Y. am 1. Oktober 1936 der Kleiderstoff von Frau Z. befunden hat." In der Gerichtsverhandlung stellte sich dann heraus, daß die Frau X. persönlich überhaupt keine Kenntnis von dem von ihr in der eidesstattlichen Versicherung bestätigten Vorgang gehabt, sondern daß sie dies von Frau Z. nur erzählt bekommen hatte, und daß dies obendrein mit den Tatsachen nicht übereinstimmte, also unwahr war.

Ferner ist vor allem bei Zeitangaben in eidesstattlichen Versicherungen die größte Vorsicht am Platze. Wie sehr hier besondere Sorgfalt notwendig ist, zeigt folgender Fall: In einem Prozeß kam es darauf an, festzustellen, ob ein Zeuge um 11 Uhr 45 Minuten in einem bestimmten Geschäftslokal gewesen war. In der Verhandlung konnte der Zeuge nur bekunden, daß er „um die Mittagszeit" dort gewesen sei. Statt dieser Worte enthielt die früher von ihm abgegebene eidesstattliche Versicherung die positive und unrichtige Erklärung: „Ich war kurz nach 12 Uhr dort."

In einem weiteren Falle waren in einer von dritter Hand verfaßten eidesstattlichen Versicherung die tatsächlichen Angaben so geschickt mit Rechtsfolgerungen und Werturteilen vermengt, daß der unerfahrene Unterzeichner der Urkunde die Entstellung der tatsächlichen Angaben nicht merkte und daher die Wahrheit von der Unwahrheit der Erklärung nicht mehr unterscheiden konnte und so im Vertrauen auf die Richtigkeit der Angaben unterschrieb.

Diese wenigen Beispiele zeigen zur Genüge, wie wichtig es ist, nur solche eidesstattlichen Versicherungen abzugeben, die in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprechen. Dazu ist es erforderlich, daß jeder, der eine eidesstattliche Versicherung abgibt, sich von Anfang an überlegt, was er aus eigener Wahrnehmung persönlich verantworten kann. Tatsachen, die man nicht selbst wahrgenommen hat, kann man nicht als eigene Wahrnehmung bestätigen. Vorgänge, die man nur von anderer Seite erfahren hat, kann man nur mit entsprechenden Vorbehalten angeben.

Jeder hüte sich vor Einflüsterungen oder sonstigen unlauteren Einwirkungen der an der Abgabe der Erklärung interessierten Partei. Hier gilt ganz besonders die eindringliche Mahnung: Laß dich nicht von andere beschwatzen, sondern denke daran, daß es nur auf dein eigenes Wissen um die betreffenden Vorgänge ankommt. Bist du schreibungewandt, so sei besonders mißtrauisch bei dir zur Unterschrift vorgelegten Schriftstücken und übereile nichts. Achte darauf, daß in den Schriftstücken nicht auf andere Urkunden Bezug genommen wird, die du nicht kennst. Diktiert dir jemand eine von dir zu unterzeichnende Erklärung, so mußt du selbst die Richtigkeit der Erklärung prüfen; dein etwaiges wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis befreit dich nicht von der Verantwortung gegenüber dem Gericht. Gib nie eine Blankounterschrift zur späteren Anfertigung einer solchen durch andere. Denke stets daran, daß das, was du an Eides Statt versicherst, nachgeprüft wird, und daß du gegebenenfalls auch als Zeuge oder als Partei eidlich vernommen werden und zur Verantwortung gezogen werden kannst. Lügen ie!

Stellt sich die Unwahrheit einer eidesstattlichen Versicherung heraus, so wird im Rechtsstreit demjenigen, in dessen Interesse oder zu dessen Gunsten diese falsche Versicherung abgegeben worden ist, keineswegs genützt, sondern nur geschadet. Dem Unterzeichner einer falschen eidesstattlichen Versicherung droht eine harte Strafe. Nach §§ 156 und 163 StGB. wird derjenige, der fahrlässig eine falsche eidesstattliche Versicherung vor einer zur Abnahme zuständigen Behörde abgibt, oder unter Berufung auf eine solche Versicherung falsch aussagt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei wissentlich falscher Versicherung an Eides Statt mit Gefängnis von mindestens einem Monat bis zu drei Jahren bestraft; daneben kann in dem letzteren Falle gemäß § 161 Abs. 2 StGB. auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Entsprechendes gilt auch für denjenigen, der einen anderen zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung verleitet; auch er wird nach §§ 159 und 160 StGB. bestraft.

Endlich ist noch auf etwas hinzuweisen, was in der Oeffentlichkeit nur wenig bekannt ist: Auch in den Fällen, in denen die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung vom Gesetz nicht ausdrücklich für zulässig erklärt ist, das Gericht sie aber auf Grund weitverbreiteter Uebung als Mittel der Glaubhaftmachung für statthaft hält und entgegennimmt, wird die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung strafrechtlich verfolgt. So ist z. B. kürzlich ein Beschuldigter, der in einem wegen einer Uebertretung gegen ihn gerichteten Strafverfahren wissentlich eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben hatte, um gegen die Versäumung der Einspruchsfrist die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu erlangen, von einem hohen deutschen Gericht gemäß §§ 2 und 156 StGB. zu Freiheitsstrafe verurteilt worden. Im künftigen Strafrecht wird die Strafe für die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung noch ganz erheblich verschärft werden.

Besser als sein Ruf

zdr Der deutsche Tabak nämlich. Es braucht durchaus nicht immer eine Havanna oder Brasil zu sein, um die Raucher zu erfreuen. Daß der deutsche Tabak seine Vorzüge hat und ganz gern geraucht wird — wir wissen es manchmal gar nicht, daß wir ihn rauchen —, ist daraus zu ersehen, daß ein Viertel bis ein Drittel des deutschen Bedarfs aus der deutschen Tabakernte gedeckt wird. In diesem Jahre hat es eine Durchschnittsernte von 325 000 Doppelzentner gegeben, die einen Wert von rund 45 Millionen RM. hat. Hauptanbaugebiete sind die Pfalz und Baden, die Mark und Franken. Die Anbaufläche beträgt insgesamt 12 900 Hektar, von der über 6000 Hektar, fast die Hälfte in Baden liegt. Doch gibt es fast im ganzen Reich Tabakfelder. In der Nähe von Tilsit wird besonders der deutsche Schnupftabak angebaut. Neben den 70 000 gewerbsmäßigen Tabakpflanzern bauen noch viele Siedler und Bauern ihren Bedarf an Tabak selbst an. Die Tabakfreunde verrauchten im ganzen im Jahr 7,8 Milliarden Zigarren, 37,4 Milliarden Zigaretten und 32 000 Tonnen Pfeifentabak, verkauften 166 Millionen Röllchen Tabak und vermiesten 1700 Tonnen Schnupftabak. An Zoll und Tabaksteuer — ohne Umsatzsteuer — strich der Finanzminister hierfür rund 1 Milliarde RM. ein. So ist der „blaue Dunst", den uns die Raucher vormachen, ein ziemlich bedeutender Posten in unserer Volkswirtschaft, und ein erheblicher Teil des Tabakverbrauchs ist auf deutscher Erde gewachsen.

Familiennachrichten

Geboren: Eine Tochter: dem Ehepaar Landrat Dr. S. Meyer-Rieberg, Tecklenburg.

Gestorben: Frau Maria Rat, geb. Erhardt, 52 Jahre, Nordborchen; Frau Wwe. Anna Falke, geb. Sievers, 63 Jahre, Herste; Schreinergehilfe Adolf Schmidt, 21 Jahre, Berwicke; Eisenbahnarbeiter i. R. Wilhelm Schumacher, 77 Jahre, Klottingen; Frau Wilh. Hengst, geb. Camen, 55 Jahre, Hattrop.

Wie steht's?

Mit dem Spiel Sportvereinigung Gütersloh — Viktoria Rietberg ging Sonntag die Herbstserie der ersten Kreisklasse Ravensberg zu Ende. Die Sportvereinigung siegte bei weitem nicht so mühelos, wie nach dem hohen 4:0 zu vermuten ist. An der Spitze der Tabelle steht jetzt also mit nur zwei Verlustpunkten aus unentschiedenen Spielen die Gütersloher Sportvereinigung. Sie ist auch die einzige Mannschaft, die kein Meisterschaftsspiel dieser Serie verloren hat. An zweiter Stelle folgt der Sportklub Verl, der gegen Sieker verlor und gegen die SpVgg unentschieden spielte, also drei Verlustpunkte hat. Den dritten Platz nimmt Eintracht Sieker mit 13:5 Punkten ein. Auch nach dem Torverhältnis stehen die Gütersloher am besten. 27:7 lautet es, während Verl 26:9 und Sieker 30:11 verzeichnet. An vierter Stelle steht Rietberg mit 12:6 Punkten bei 17:14 Toren. Sportvereinigung und Verl müssen in der zweiten Serie nach Rietberg und werden dort noch eine harte Nuß zu knacken bekommen. Ueberhaupt versprechen die Spiele der Winterserie überaus interessant zu werden, da noch in keiner Weise feststeht, welche von den drei oder vier Mannschaften der Spitzengruppe das Rennen machen wird.

Ebenso erbittert wird der Kampf am unteren Ende der Tabelle werden. Jöllenbeck und Versmold sind vorläufig am meisten gefährdet, aber auch Milse und Arminia müssen sich noch vorsehen, wenn sie keine Katastrophe erleben wollen. Vor allem wird Jöllenbeck für alle die, die nicht fest im Sattel sitzen, sehr gefährlich werden, denn sechsmal müssen die Gegner auf das gefürchtete Gelände nach Jöllenbeck.

Zum Atemholen gibt es nur einen Ruhesonntag. Am 20. Dezember setzt bereits die zweite Serie ein. Dann geht es ohne Pause bis Ende März. Sogar der dritte Weihnachtstag (27. Dezember) ist nicht spielfrei geblieben. Zwischendurch finden die Pokalrunden statt. Die erste Runde steht am 3. Januar an, die zweite bereits am 17 Januar. Das Hauptinteresse werden die Spiele der Spitzenreiter finden. Rietberg und Verl treffen gleich am ersten Sonntag aufeinander. Dann folgt am 24. Januar das bedeutungsvolle Spiel Sportvereinigung—Sieker, einen Sonntag später ist der alte Schlager Sportvereinigung — Wiedenbrück fällig. Am 14. Februar fällt, soweit bis dahin alles programmäßig verläuft, die Entscheidung. Denn an diesem Tage muß Gütersloh nach Verl. Die Auseinandersetzung Verl — Sieker kommt erst am 7. März, während sich zur gleichen Zeit Rietberg und Sportvereinigung treffen.

Das für nächsten Sonntag vorgesehene Kreisauswahlspiel der Kreise Ravensberg und Dortmund wird auf einen späteren Tag verschoben. Der eine Ruhesonntag ist den Mannschaften auch zu gönnen, da sie noch Monate anstrengender und zermürbender Meisterschaftskämpfe vor sich haben.

Kreismannschaft Ravensberg nach Holland eingeladen

Wie wir erfahren, ist die Kreismannschaft des Kreises Ravensberg eingeladen worden, Mittwoch, den 23. Dezember, mit dem Kreis Lippe anläßlich der Feierlichkeiten bei der Vermählung der holländischen Kronprinzessin Juliane mit dem Prinzen zu Lippe-Biesterfeld in der niederländischen Hauptstadt zu spielen. Als Gegner kommt wahrscheinlich eine Stadtmannschaft von Haag in Frage. Die Fußballer sind für drei Tage nach Holland eingeladen und werden am königlichen Hof vorgestellt werden. Auch sind von offizieller Seite Führungen vorgesehen.

Volkssport und Leibesübungen

Westdeutscher Boxersieg in Berlin

Die Reihe der großen Berliner Veranstaltungen im Berufsboxsport wurde Dienstag durch einen Werbeabend der Amateurboxer im Berliner Sportpalast angenehm unterbrochen. Seit den begeisternden Boxereignissen der Olympischen Tage hat der Amateursport in der Reichshauptstadt weiter Fuß gefaßt, so daß über 7000 Zuschauer einen imponierenden Rahmen für die Kämpfe zwischen einer westdeutschen Auswahl und der gegenwärtigen stärksten Berliner Staffel bildeten.

Westdeutschland war in allen zehn Kämpfen ausgezeichnet vertreten, wenn auch Olympiasieger Runge infolge seiner Erkrankung durch Schnarre (Recklinghausen) ersetzt werden mußte. Der Westfale war aber glänzend auf dem Posten und lieferte mit einen der schönsten Kämpfe des Abends. Der Berliner Holtz war ein tapferer Gegner, der aber einen überlegenen Sieg Schnarres nicht verhindern konnte. Mit seiner gefürchteten Linken beherrschte Schnarre seinen Gegner später vollkommen.

Nach dem Kampf zwischen Olympiasieger Kaiser (Gladbeck) und dem Berliner Fliegengewichtler Tietzsch gab es ein Pfeifkonzert, wie es der Sportpalast nur selten erlebt haben dürfte. Der kleine Berliner hatte vor dem großen Namen seines Gegnes nicht den geringsten Respekt und griff immer wieder beherzt an, so daß er in der ersten Runde einen Punktvorsprung eroberte. In der zweiten und dritten Runde holte Kaiser den verlorenen Boden durch seine genaueren Treffer schrittweise wieder auf, so daß das Urteil „Punktsieger Kaiser" durchaus das Richtige traf.

Im Bantamgewicht kamen die beiden Wuppertaler erprobten Kämpfer Spannagel und Westhoff zu klaren Siegen über die Berliner Vertreter Weinhold und Schiller. Einen weiteren westdeutschen Erfolg gab es im Leichtgewicht durch Biemer (Köln), der Bieselt glatt auspunktete. Dagegen blieb der Berliner Federgewichtler Völker über Heese (Düsseldorf) erfolgreich, und auch Arenz (Berlin) holte sich einen Sieg über den reichlich schwach kämpfenden Rustemeier (Köln). Ihre stärksten Waffen hatten die Berliner erwartungsgemäß in den beiden Polizeiboxern Campe und Hornemann, die in ihren Kämpfen gegen Isenburg (Düsseldorf) und Stein (Bonn) ihre größere Erfahrung entscheidend in die Waagschale zu werfen hatten. Auch im Weltergewicht kam es etwas überraschend durch Lipowski zu einem Berliner Sieg, da Knoth (Düsseldorf) etwas langsam war und erst aus sich herausging, als es schon zu spät war.

Für den Kampf Berlin — Westdeutschland wurde das Treffen Arenz gegen Rustemeier nicht gewertet, so daß es bei neun Kämpfen nur zu einem knappen 10:8-Siege der Westdeutschen langte. Einen weiteren Einlagekampf bestritten der ungarische Schwergewichtler Nagy und Tralst (Berlin). Der Ungar hat auf seiner kürzlichen Amerikareise viel hinzugelernt und siegte verdient nach Punkten.

Termine der zweiten Serie

Uebernächsten Sonntag, am 20. Dezember, beginnt im Kreise Ravensberg die Winterserie der Meisterschaftsspielzeit.

1. Kreisklasse

20. Dezember: SVG — Versmold; Jöllenbeck — Wiedenbrück; Rheda — Milse; Rietberg — Verl.
27. Dezember: Arminia—Sieker; Milse—SVG; Wiedenbrück — Rietberg; Verl — Versmold.
3. Januar: 1. Pokalrunde.
10. Januar: Rietberg — Arminia; SVG — Jöllenbeck; Wiedenbrück — Verl; Sieker — Rheda; Versmold — Milse.
17. Januar: 2. Pokalrunde.
24. Januar: SVG — Sieker; Rheda — Rietberg; Jöllenbeck — Milse.
31. Januar: SVG — Wiedenbrück; Jöllenbeck — Arminia; Milse — Sieker; Rheda — Verl; Rietberg — Versmold.
7. Februar: Arminia — Versmold.
14. Februar: Verl — SVG; Arminia — Rheda; Sieker — Rietberg; Wiedenbrück — Milse; Versmold — Jöllenbeck.
21. Februar: Jöllenbeck — Sieker; SVG — Arminia; Rheda — Wiedenbrück; Milse — Verl.
28. Februar: Sieker — Versmold; SVG — Rheda; Arminia — Verl; Jöllenbeck — Rietberg.
7. März: Versmold — Wiedenbrück; Arminia — Milse; Verl — Sieker; Rietberg — SVG; Rheda — Jöllenbeck.
14. März: Milse — Rietberg; Sieker — Wiedenbrück; Versmold — Rheda; Jöllenbeck — Verl.
21. März: Wiedenbrück — Arminia.

2. Kreisklasse

20. Dezember: Spexard — Reichsbahn; Avenwedde — Heepen; Gadderbaum — Werther.
27. Dezember: Heepen — Grün-Weiß; Reichsbahn — Halle; Werther — Avenwedde; Neuenkirchen — Herzebrock.
10. Januar: Gadderbaum — Halle; Avenwedde — Neuenkirchen; Herzebrock — Spexard; Grün-Weiß — Reichsbahn; Werther — Heepen.
24. Januar: Neuenkirchen — Grün-Weiß; Gadderbaum — Reichsbahn; Halle — Herzebrock; Spexard — Avenwedde
31. Januar: Gadderbaum — Neuenkirchen; Avenwedde — Grün-Weiß; Spexard — Heepen; Reichsbahn — Herzebrock.
14. Februar: Herzebrock — Avenwedde; Neuenkirchen — Spexard; Gadderbaum — Grün-Weiß; Werther — Reichsbahn; Heepen — Halle.
21. Februar: Neuenkirchen — Halle; Reichsbahn — Heepen; Gadderbaum — Herzebrock; Spexard — Werther.

Fußball-Nachlese

Brake — BSV Schloß Holte. Da Brake es nicht für nötig hielt, auf eigenem Platz anzutreten, hat es mit zwei Minuspunkten zu rechnen.

BSV 2a-Jugend — Ubbedissen 2a-Jugend 9:1
BSV 1b-Jugend — Ubbedissen 1b-Jugend 1:1

Fußball-Länderspiel Holland—Ungarn 0:1

In Rotterdam fand vor 15 000 Zuschauern bei schlechtem Wetter und auf schwerem Boden ein Fußballkampf zwischen der aus England und Irland zurückgekehrten ungarischen Nationalmannschaft und einer holländischen Auswahlelf statt, in der hauptsächlich Nachwuchs eingesetzt war. Nur drei alte holländische Nationale bildeten das Rückgrat. In der ungarischen Elf standen neun Spieler, die bereits gegen England eingesetzt waren. Ungarn gewann den Kampf knapp, aber nicht unverdient mit 1:0. Das Tor fiel in der 25. Minute der ersten Halbzeit durch den Mittelstürmer Csch. Die Ungarn waren wohl durch die voraufgegangenen Spiele und die Anstrengungen der Reise etwas ermüdet. Trotzdem verdiente ihr Kombinationsspiel auch diesmal alle Bewunderung. Vor dem Tor fehlte es etwas an Entschlossenheit. Die holländische Elf war technisch den Gästen unterlegen, machte aber im Felde durch Eifer und Aufopferung vieles wett.

Preußen Münster — Schalke 2:8

Seit dem Abschied von Preußen Münster aus der Gauliga sind im Münsterlande die Gastspiele des FC Schalke 04 rar geworden. Dienstag stellte sich aber doch der Exmeister wieder einmal seinen Freunden im nördlichen Westfalen vor. 7000 kamen zu seinem Werbespiel gegen die Preußen ins Stadion. Sie sahen ein eindrucksvolles Spiel des Exmeisters und auch einen Sieg, der an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig ließ. In der Besetzung Sontow, Szepan, Pörtgen, Kuzorra, Kallwitzki (Urban und Gellesch fehlten) ließ sich der Sturm der Königsblauen in seinem Tatendrang nicht stören und begnügte sich nicht allein damit, den „Kreisel" der Kombination laufen zu lassen. Münster lag in der zweiten Halbzeit schon mit 0:8 im Rückstand, als endlich auch seine Stürmer einmal zu Wort kamen. Der linke Flügelmann Pentrup schoß den ersten Gegentreffer, und der rechte Verbinder Zink war der Schütze des zweiten. Schalkes Tore fielen nacheinander durch Pörtgen, Pörtgen, Sontow, Szepan, Szepan, Sontow (Halbzeit), Sontow und Pörtgen, das erste in der dritten und das letzte in der 75. Minute. Münster wehrte sich tapfer, kam aber natürlich nie an die Klasse der Königsblauen heran.

MSV Münster — Hindenburg Minden 5:13

Ein Punktespiel der Handballgauliga Westfalen führte Dienstag in Münster den MSV gegen Hindenburg Minden. Der Deutschmeister hatte das Spiel jederzeit in der Hand und siegte klar mit 13:5 (4:2) Toren, obschon Münsters Torwart in ganz ausgezeichneter Form war. Roß 2 und Röttger in der Elf des Siegers waren wieder in bester Wurflaune.

Rundfunk-Programme

Reichssender Köln

Köln: Donnerstag, 10. Dezember

6.00: Morgenlied, Wetter. 6.05: Stuttgart: Leibesübungen. 6.30: Leipzig: Frühkonzert. Dazw.: 7.00: Leipzig: Nachrichten: anschl.: Morgenlied, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Frauenturnen. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Sendepause. — 9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand. 10.00: Volksliedsingen. 10.30: Sendepause. 11.50: Bauer merk' auf. Besuch einer Molkerei.

12.00: Die Werkpause. 13.00: Meldungen, Glückwünsche. 13.15: München: Mittagskonzert. 14.00: Meldungen. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Für unsere Kinder: Wir knacken Nüsse. 15.30: Am Büchertisch. — 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Unterhaltungskonzert. 17.00: Gedichte der Droste. 17.15: Aus dem Deutschen Volksliederhort. 18.00: Bauernbrauch im Jahreslauf. Wintersonnenwende, Jahreswende und Rauhnächte. Ein Kapitel aus dem neuen Buch von Hans Strobel. 18.20: Werke von W. A. Mozart. 18.50: Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit. — 19.00: Unterhaltungskonzert. 19.45: Sendepause. 19.50: Vom Deutschlandsender: Zwischenmusik.

20.00: Vom Deutschlandsender: Kundgebung zum „Tag der Deutschen Presse". Es sprechen: Reichsleiter Amann, Reichsminister Dr. Goebbels. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Köln: Freitag, 11. Dezember

6.00: Morgenlied, Wetter. 6.05: Stuttgart: Leibesübungen. 6.30: Königsberg: Frühkonzert. — Dazw.: 7.00: Königsberg: Nachrichten: anschl.: Morgenlied, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Frauenturnen. 8.30: Blasmusik. 9.30: Sendepause. 9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand. 10.00: Vom Deutschlandsender: Heimindustrie im sächsischen Erzgebirge in der Weihnachtszeit. 10.30: Sendepause. 11.50: Max Eyth, der Dichter-Ingenieur und Begründer der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

12.00: Die Werkpause. 13.00: Meldungen, Glückwünsche. 13.15: Mittagskonzert. Ein Walzerreigen aus Opern. 14.00: Meldungen. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Adolf Stökker, ein Lebensbild. 15.10: Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Freitags zwischen vier und sechs. Zwei Stunden Plauderei und Musik. 18.00: Unterhaltungskonzert. — 19.45: Momentaufnahme.

20.00: Meldungen. 20.10: Soldaten — Kameraden: 1. (20.10): Soldatenmusik, gesungen und geblasen. — 2. (21.10): Der Adler der Westfront. Eine Erinnerung an Oswald Boelcke. — 3. (21.30): Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Die Bühne. 23.15: Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Landesorchesters.

Köln: Sonnabend, 12. Dezember

6.00: Morgenlied, Wetter. 6.05: Stuttgart: Leibesübungen. — 6.30: Breslau: Bunte Morgenmusik. — Dazw.: 7.00: Breslau: Nachrichten: anschl.: Morgenlied, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Frauenturnen. 8.30: Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Sendepause. 9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstand. 10.00: Hamburg: Die Wiesbaden brennt. Eine Hörfolge. 10.30: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten. 11.00: Was ist los im Sport? 11.10: Sendepause. 11.50: Bauer merk' auf! Die Goldgrube des Bauern.

12.00: Mannheim: Buntes Wochenende. — Dazwischen 13.00: Meldungen, Glückwünsche. 14.00: Meldungen. 14.15: Wochenendkonzert. (Schallplatten). — 15.15: Jungmädel singen und erzählen.

16.00: Eine westfälische Bauernhochzeit. Nach alten Sitten und Gebräuchen aus Ramsdorf im Braemgau. 17.00: Blasmusik. — 18.00: Der neue Funkplan. 18.05: Rheinhausen: Männerchor-Konzert. 18.35: Der Puppenladen von Rossini-Respighi. Schallplatten. 19.00: Westdeutsche Meister der Orgel. 19.45: Momentaufnahme.

20.00: Meldungen. 20.10: Der frohe Samstag-Abend des Reichssenders Köln mit dem lustigen Kleeblatt. 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 22.30: Leipzig: Und morgen ist Sonntag.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 10. Dez.

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter: anschließend: Schallpl. 6.30: Leipzig: Frühkonzert. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kindergymnastik. 10.00: Volksliedsingen. 10.45: Sendepause. 11.05: Vom Hausschlachten. Praktische Winke für Bäuerinnen und Siedlerfrauen. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: anschließend: Wetter.

12.00: Breslau: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Praktische Weihnachtsarbeiten. 15.40: Oskar Jölli singt Loewe-Balladen.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 16.50: Sagt mir bloß, warum? Ein Bauerngespräch von Heinr. Lersch. 17.50: Cellomusik. 18.15: Junge Dramatiker. Uraufführungsberichte mit Szenenausschnitten. — 18.45: Was interessiert uns heute im Sport? 19.00: Ein bißchen Lachen über Fredy Rolf u. Schallpl. 19.45: Zwischenmusik.

20.00: Aus der Deutschlandhalle: Kundgebung zum „Tag der Deutschen Presse". Es sprechen: Reichsleiter Amann u. Reichsminister Dr. Goebbels. 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport: anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Nachtmusik. Barnabas von Geczy spielt.

Deutschlandsender: Freitag, 11. Dezember

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter: anschließend: Schallplatten. 6.30: Königsberg: Frühkonzert. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Aus den Komödianten-Geschichten von Paul Ernst. 10.00: Nun freut Euch — ihr Arm' und Reich'! Heimindustrie im sächsischen Erzgebirge in der Weihnachtszeit. Aufn. 10.30: Sendepause. 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. 11.40: Neu und beachtenswert. Der Reichsnährstand prüft Landmaschinen: anschl.: Wetter.

12.00: Köln: Die Werkpause. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.15: Köln: Ein Walzerreigen aus Opern. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Kinderliedersingen. 15.40: Was schenkst Du denn zu Weihnachten?

16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas v. Geczy spielt. In der Pause 16.50: Wie der Michel Kramer seinen Muskateller verkauft hat. Geschichte eines „dummen" Bauern von Karl Hans Strobl. 17.50: Singt mit — HJ. singt vor! 18.15: Das Volkslied in der Klaviermusik. 18.30: Von den Vorkämpfern einer neuen Zeit: Johann Gottlieb Fichte. 19.00: Heiter und bunt! Als Einlage: Der Gemütsmensch. Eine lustige Szene von Carlheinz Carell. Drei Minuten Tönende Tagesschau. 19.45: Breslau: 14 Millionen Holzfiguren ziehen in den Kampf. Funkbericht von der Herstellung des WHW.-Abzeichens für die 3. Reichsstraßensammlung.

20.00: Kernspruch: anschl.: Wetter u. Kurznachr. 20.10: Keine Angst vor der Sinfonie! Eine Sendereihe mit schöner Musik. 21.10: Sturmwanderung. Ein Beethoven-Monolog von Franz Reise. 21.30: Zur Unterhaltung. Schallpl. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Washington: K. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. Aufn. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Sonnabend, 12. Dez.

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter: anschließend: Schallpl. 6.30: Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. Dazw. um 7.00: Nachr. 8.00: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Turnstunde f. d. Hausfrau. 10.00: Die versäumte Predigt. Eine Hörfolge aus den Kindheitstagen Joh. Gottlieb Fichtes. 10.30: Fröhl. Kindergarten. 11.00: Sendepause. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Was muß die Frau vom Pflanzenschutz wissen? 11.40: Immergrüner Winterschmuck in Haus u. Garten: anschl.: Wetter.

12.00: Saarbrücken: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei v. zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse u. Programmhinweise. 15.10: Ruf d. Jugend! 15.15: „Und mögen die Spießer auch schelten..." On dit — man sagt. 15.30: Wirtschaftswochenschau. 15.45: Gespräche aus unserer Zeit.

16.00: Nach dem Schaffen reger Hände — ein sorgenfreies Wochenende! Schallpl. — 18.00: Volkslieder — Volkstänze. Lob der Freude und Lob des Bauernstandes. Aufn. 18.45: Sport der Woche. Vorschau u. Rückblick. 19.00: Funkbrettl. 19.30: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Wir blättern in einem Tagebuch.

20.00: Kernspruch: anschl.: Wetter u. Kurznachr. 20.10: Frankfurt: Fräulein Mandarin. Operette in drei Akten. Text: Moritz Schäfer. Musik: Otto Pichelmann. 22.00: Wetter, Nachr., Sport: anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Joh. Seb. Bach: Passacaglia c-Moll. 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Barnabas von Geczy spielt z. Tanz.

Handel-Gewerbe-Verkehr

Kassakurse der Berliner Börse

Die Kurse lauten auf Prozente des Nennwertes in Reichsmark.
Für etwaige Hörfehler kann keine Haftung übernommen werden.

	9. Dez.	2. Dez.
Fonds- u. Staatspap		
Anleiheablösung	116.50	117.30
Reichsanleihe 1927	101.20	101.20
Reichsanleihe 1934	98.00	98.00
Blanko Geld	5.12	3.50
Westf. Landesb.-Anl.:		
W. Prov.-Ausl.	118.50	119.00
6% W. L. Doll. R. 2	97.00	—
6% (8) dto. Feing. 25	95.25	95.25
6% (7) dto. Feing. 27	95.25	95.25
6% dto. Feing. 27 R. 1	94.85	94.85
5% (8) dto. Gd. 1 u. 2	96.25	96.00
5% (8) dto. K. 2 u. 3	94.00	93.85
5% (8) dto. 28/29 R. 4	94.12	93.75
5% dto. 1930	94.12	94.12

	9. Dez.	2. Dez.
6% (8) Hausgr. R. 1	96.36	96.36
6% (7) dto. 26 R. 1	96.36	96.36
6% dto. 27 R. 1	96.50	96.50
6% (8) W. L. Gold	95.50	95.40
5½ % (5) dto. Abf.	95,20	95.40
5% W. Pr.-Kohle	—	—
Steuergutscheine:		
Gr. I Durchschnittskurs	109.90	109.90
Gr. II fällig 1934	103.75	103.75
" 1935	107.75	107.75
" 1936	111.75	111.75
" 1937	113.75	113.85
" 1938	112.75	112.75
Hamb.-Am.-Paket	14.12	14.25
Nordd. Lloyd	14.25	14.36
Berliner Handelsges.	123.60	123.50

	9. Dez.	2. Dez.
Comm. u. Privatbank	107.75	108.25
Deutsche Disconto	108.00	108.50
Dresdner Bank	104.50	105.25
Reichsbank	185.75	184.25
Dortmunder Aktien	175.00	173.00
Dortmunder Union	194.25	—
Alsen Zement	165.00	—
Akkumulat.-Fabr.	—	—
AEG	38.00	38.36
Ankerwerke	—	—
Balcke-Masch.	91.00	88.50
Bemberg	—	—
Bergmann-Elektr.	105.75	107.00
	120.25	120.36
Buderus Eisenw.	119.75	120.50

	9 Dez.	2. Dez.
Cont. Caoutchouc	160.50	163.12
Daimler-Mot.-Ges	118.85	119.12
Dt. Conti Gas	109.36	109.36
Deutsch. Erdöl	139.12	141.00
Dt. Kabel	161.00	160.00
Dynamit A. Nobel	84.75	85.00
Farbenindustrie	167.00	128.50
Feldmühle Papier	137.50	139.75
Felten u. Guilleaume	136.12	136.75
Gebr. Junghans	112.50	111.12
Germania Portld.	114.25	115.00
Gerresh. Glas	—	—
Gildemeister	—	—
Goldschmidt	125.00	127.12
Gundlach	—	—
Harpener Bergbau	147.50	—

	9. Dez.	2. Dez.
Hösch, Köln-Neuessen	116.25	116.85
Hoffmann Stärke	145.25	—
Hotelbetriebsgesellsch.	—	81.12
Ilse	—	187.50
Kaliw. Aschersleben	134.50	—
Kokswerke	137.00	136.60
Klöckner Werke	124.00	123.00
Kromschröder	107.12	—
Lahmeier u. Co.	135.00	135.00
Lindes Eis	157.00	161.25
Maschinenbauunterneh.	131.50	131.50
Mannesm. Röhren	116.36	117.00
Orenstein u. Koppel	89.12	89.00
Rhein. Braunkohlen	217.00	221.00
Ravensb. Spinn.	—	—
Rhein. Metall	152.00	151.25
Rhein. Stahlwerke	148.00	149.25

	9. Dez.	2. Dez.
Rh.-Westf. Kalkw.	—	—
Riebeck Montan	115.25	—
Rückforth	75.50	75.50
Rüttgerswerke	137.00	136.36
Salzdetfurth	183.50	187.12
Schuckert Elektr.	157.50	158.35
Schultheiß	98.75	99.25
Siemens u. Halske	192.75	187.12
Ver. Dte. Nickelw.	184.00	184.00
V. Glanzst. Elberfeld	—	—
Ver. Stahlwerke	120.75	121.25
Wanderer werke	162.75	165.00
Wasserw. Gelsenk.	163.25	—
Westf. Drahtindustrie	138.00	—
A.-G. für Verkehrsw.	121.25	122.00

Geld- und Wechselmarkt

dnb **Die Reichsbank in der ersten Dezemberwoche.** Nach dem Reichsbankausweis vom 7. Dezember hat sich in der ersten Monatswoche die gesamte Kapitalanlage, die in der Ultimowoche des November eine Erhöhung um 588,4 Millionen RM. erfahren hatte, um 214 auf 5283,7 Millionen Reichsmark ermäßigt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 7. Dezember 1936 auf 6524 Millionen RM. gegen 6639 Millionen RM. in der vorigen Woche und 6424 Millionen RM. bzw. 6125 Millionen RM. an den entsprechenden Stichtagen des vorigen Monats bzw. des vorigen Jahres. Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,4 auf 71,9 Millionen RM. gestiegen, und zwar haben sich die Goldbestände um 0,3 auf 66,4 Millionen RM., die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,1 auf 5,5 Millionen RM. erhöht.

dnb **Berlin,** 9. Dez. **Berliner Börsenbericht.** Die Börsenvertreter sowohl der Großbanken als auch der Privatbankgeschäfte waren heute nahezu ohne Orders am Markt erschienen, so daß sich wieder kaum ein normaler Wertpapierhandel entwickeln konnte. Die Kursgestaltung war mehr von Zufällen abhängig. Ueber Prozentbruchteile gingen die Schwankungen nach beiden Seiten kaum hinaus. Vereinzelt konnte man Verkäufe beobachten, die aus Gründen der Liquidität im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Steuertermin vorgenommen wurden. Trotz der Geschäftsstille war aber doch eine gewisse Widerstandsfähigkeit nicht zu verkennen, das Publikum hält also an dem früher erworbenen Besitz fest. Im Verlauf waren vereinzelt kleine Käufe zu beobachten, die der Gesamttendenz ein freundliches Aussehen gaben.

Gegen Börsenschluß kamen Umsätze kaum noch zustande. Die Kurse blieben aber nichtsdestoweniger recht widerstandsfest. In Börsenkreisen bezeichnet man den heutigen Tag als den ruhigsten des ganzen Jahres. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellte sich das Pfund auf 12,22 (12,215), der Gulden auf 135,57 (135,50) und der französische Frank auf 11,62 (11,615).

Produkte

dnb **Berlin,** 9. Dez. **Berliner Getreidegroßmarkt.** Bei steiger Grundstimmung nahm das Geschäft im Berliner Getreideverkehr einen ruhigen Verlauf. Die Zufuhren haben sich nicht weiter verstärkt, genügen aber im allgemeinen, um den laufenden Bedarf zu decken. Die Zusammenstellung von Schiffsladungen stößt noch immer auf Schwierigkeiten, so daß es sich bei den Anlieferungen zumeist um Waggonladungen handelt. Hafer und Gerste zu Futterzwecken gelangen kaum an den Markt. Industriehafer wird laufend in kleinen Mengen umgesetzt. Industrie- und Braugersten haben stilles Geschäft. Der lebhaften Aufnahmeneigung stehen nur mäßige Zufuhren gegenüber.

dnb **Berlin,** 9. Dez. **Berliner Getreidenotierungen.** Die heutigen Getreidenotierungen sind gegenüber denen vom 8. Dezember 1936 unverändert bis auf: Weizen, märk., 75—77 Kilo, pro hl, frei Berlin 212, Futter- und Sommerweizen —, Stimmung gefragt; Roggen, märk., 69—71 Kilo, pro hl 175, Stimmung gefragt; Braugerste, gute, frei Berlin —, ab märk. Station 212—215; Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin 192—198, ab märk. Station —, märk. Hafer ohne Angebot, Erbsen, Viktoria 36—40.50, Futtererbsen 24—26, Lupinen, blaue —.

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM.: Weizen, Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 203, dto. W 11 205, dto. W 16 210, Roggen R 9 167, dto. R 13 171, dto. R 15 173, Futtergerste G 9 170, dto. G 12 175, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 161, dto. H 16 166, La-Plata-Leinsaat per Dezember 220/0.

dnb **Magdeburg,** 9. Dez. **Magdeburger Zucker.** 50 Kilo Weißzucker netto ab Verladestelle. Prompt per zehn Tagen —, per Dez. —. Tendenz ruhig, Wetter heiter.

Viehmärkte

△ **Warendorf,** 9. Dez. Der heutige **Viehmarkt** war verhältnismäßig gut beschickt; es waren etwa 350 Stück Schweine vorhanden. Rindvieh war nicht aufgetrieben. Die Preise waren gegen den letzten Markt etwas gesunken. Es kosteten heute 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 6 bis 8 RM. gegen 8 bis 10 RM. am letzten Markt, 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 8 bis 12 RM. gegen 9 bis 13 RM., 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 11—17 RM. gegen 13 bis 19 RM., vierteljährige Läuferschweine 16 bis 23 RM. gegen 17 bis 24 RM. Auch die älteren Schweine waren im Preise etwas gefallen und wurden heute mit 49 bis 53 Rpf. gegen 51 bis 54 Rpf. pro halbes Kilo Lebendgewicht gehandelt. Der Handel war mittelmäßig, es verblieb ein geringer Ueberstand. Der nächste Viehmarkt findet Mittwoch, den 13. Januar 1937, statt.

Soest, 9. Dez. Auf dem letzten **Schweinemarkt** wurden folgende Preise erzielt: bis 6 Wochen alte Tiere kosteten bis 8 RM., 6—8 Wochen alte 9—13 RM., 8—10 Wochen alte 13—20 RM. und 10—12 Wochen alte 20—25 RM.

⊥ **Lehrte,** 8. Dez. **Schweinemarkt.** Auftrieb: 1857 Stück Ferkel und 184 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen alt 6—8 RM., 6—8 Wochen alt 9—12 RM., 8—10 Wochen alt 13—15 RM., 10—12 Wochen alt 13—19 RM.; Läuferschweine: über 3—5 Monate alt 20—28 RM.; ältere Futterschweine 29—50 RM. Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Marktverlauf langsam. Nächster Markt: Dienstag, 15. Dezember 1936.

Zuchtviehmärkte

Dortmund, 9. Dez. **Dortmunder Zucht- und Fasel-viehmarkt.** Auftrieb: 728 Stück Großvieh, 107 Ferkel, 16 Läufer und ältere Futterschweine, 56 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Qualität 500—530 RM., 2. Qualität 450—490 RM., 3. Qualität 350—440 RM. Rinder kosteten 380—480 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war ruhig. Am Schweinemarkt war der Handel sehr ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5—6 Wochen 8—9 RM., von 6—8 Wochen 10 bis 15 RM., von 8—10 Wochen 16—20 RM., von 10—12 Wochen 21—28 RM. Läuferschweine kosteten 30—70 RM. Der nächste Markt findet am 16. Dez. statt.

Warenmärkte

⚘ **Lippstadt,** 9. Dez. **Wochenmarkt.** Blumenkohl 5—25, Endivien 5—10, Grünkohl 8, Kappus 5—6, Kohlrabi 6, Knoblauch 3—5, Meerrettich 10—15, Möhren 10, Petersilie 5, Porree 3—5, Radieschen 10, Rettiche 10, Rotkohl 8, rote Beten 10, Rosenkohl 25, Rüben 10, Feldsalat 40, Kopfsalat 5—10, Sellerie 10—30, Spinat 10, Suppengrün 5, Schwarzwurzeln 25—30, Steckrüben 4, Tomaten 30—40, Wirsing 8, Weißkohl 5—6, Zwiebeln 10—12, Kartoffeln halbes Kilo Industrie 4, fünfzig Kilo 295, Bienenhonig 130, Speisequark 20, Aepfel mittlerer Güte 15—25, Tafeläpfel 30—40, Birnen mittlerer Güte 20—25, Tafelbirnen 30—35, Apfelsinen 10—15, Tauben 50—60, Schlachthühner 150—200, Fasanen 200—250, Kaninchen das halbe Kilo 50, Schweinefleisch 90—110, Rindfleisch 90—100, Kalbfleisch 110 bis 130, Hammelfleisch 90 Rpf.

Eisen- und Hüttenwerke AG., Bochum — Beteiligung der Firma Otto Wolff. Wie die „Kölnische Ztg." hört, sind Verhandlungen wegen einer Beteiligung der Firma Otto Wolff, Köln, an der der Bergbau AG. Lothringen (Wintershall-Konzern) gehörigen Eisen- und Hüttenwerke AG., Bochum, abgeschlossen worden. Aus bestimmten verbandstechnischen Gründen kam der Verkauf der gesamten Aktien einstweilen nicht in Frage. Deshalb hat die Firma Otto Wolff zunächst auch nur eine erhebliche Beteiligung erworben, d. h. einen Aktienbetrag, der sich knapp unter der Mehrheit hält. Die Kölner Firma hat sich aber die Möglichkeit entscheidenden Einflusses bei dem Bochumer Unternehmen, das für sie wohl besonders wegen der Biechquote reizvoll war, gesichert. In welcher Form steht dahin. Auch die finanziellen Verhältnisse der Bochumer Gesellschaft scheinen bei den Verhandlungen einige Schwierigkeiten gemacht zu haben; denn sie schuldete nach der letzten Bilanz gegenüber Konzerngesellschaften, also wohl gegenüber der Bergbau AG. Lothringen oder ihrer Freunde 7,05 Mill. RM. und war außerdem bei der in 1933 erfolgten Sanierung noch eine Besserungsverpflichtung eingegangen.

Es ist klar, daß bei einem Besitzwechsel auch die finanzielle Betreuung des bisherigen Großaktionärs eine Regelung finden mußte; sie erfolgt auf dem Wege, daß die Bochumer Gesellschaft ihre Konzernverbindlichkeiten gegenüber der Bergbau AG. Lothringen in Kapital umwandelt. Das Aktienkapital wird um 6 auf 10 Mill. RM. erhöht und die Rücklage von 400 000 auf 1 Mill., also auf zehn Prozent des neuen Kapitals aufgefüllt, wobei unklar ist, ob das dadurch geschieht, daß die neuen Aktien mit 110 Prozent angerechnet werden. Die erhebliche Beteiligung der Firma Otto Wolff und die Sicherung des entscheidenden Einflusses bezieht sich offenbar also auf das Kapital von 10 Mill. RM., zu welchen Bedingungen der Erwerb erfolgte und die Option läuft, war bisher nicht zu hören.

Dyckerhoff Portland-Zementwerke AG., Mainz-Amöneburg. Nach einer Mitteilung der Gesellschaft ist Direktor Heinrich Linnemann nicht mehr Geschäftsführer der Kalkwerke Dyckerhoff-Wicking GmbH., Münster. Bestellt wurden Julius Claußen und Otto Hannibal.

Wer selbst sein Meister ist und sich selbst beherrschen kann, dem ist die weite Welt und alles untertan. Fleming

haben sich keine Anhaltspunkte für das Bestehen einer geistigen Erkrankung im Sinne einer Geisteskrankheit ergeben. Auch die Tat Frankfurters könne nicht mit krankhaften Zeichen der Psyche in Zusammenhang gebracht werden. Die Einsicht in die Strafbarkeit der Handlung sei auch in der von Frankfurter behaupteten Depression der letzten Zeit nicht aufgehoben.

Im Gegensatz zu Frankfurter, der gestanden hat, die Tat aus politischem Haß verübt zu haben, sagt der Sachverständige bei einer breiten psychologischen Würdigung der Tat: „Der Fall Frankfurter stellt sich nicht als ein Problem äußerer Einwirkungen dar, sondern er ist in erster Linie ein Problem innerer seelischer Konflikte, die zu einer Explosion kamen, weil sie unhaltbar und unlösbar geworden waren."

Diese Feststellung wird in einem späteren Teil des Gutachtens eingeschränkt, am Schluß aber erneut vertreten durch die Behauptung, daß der politische Haß, aus dem heraus Frankfurter nach seiner eigenen Erklärung gehandelt haben will, nur eine nebensächliche Rolle gespielt habe. Am Schluß seines Gutachtens plädiert der Sachverständige regelrecht, indem er von einem Drang nach seelischer Befreiung spricht, der, wäre nicht zufällig das Problem Nationalsozialismus—Judentum als greifbarstes in der Nähe gelegen, irgendeine andere Lösung, beispielsweise in einer Brandstiftung, hätte suchen müssen.

Die Konstruktion eines Dranges nach seelischer Befreiung rührt an die Grundlagen einer gesunden Rechtsauffassung und Strafrechtspflege. Es ist der gleiche Drang, auf den sich bisher noch alle großen Verbrecher berufen haben.

Im weiteren Verlauf der Nachmittagssitzung in dem Mordprozeß David Frankfurter beendete der Sachverständige die Verlesung seines Gutachtens. Wenn er am Schluß das Selbstmordmotiv als das Primäre bezeichnet, wobei er die mehr als eigenartige Formulierung findet „Der Selbsterhaltungstrieb Frankfurters hat die Kugel von ihm selbst auf einen anderen abgelenkt", so hat ihm der Angeklagte am Vormittag bei seiner Vernehmung selbst widersprochen, indem er nicht von einem festen Entschluß zum Selbstmord, sondern nur von einem Hang zum Entschluß gesprochen hat. Nach der Erstattung des Gutachtens trat eine kurze Pause ein.

Nach Wiederbeginn der Verhandlung wurden zunächst Aussagen der Berner Zeugen verlesen: eines Polizeikorporals, bei dem das Ausbleiben Frankfurters von seiner Zimmerwirtin gemeldet worden war, des Waffenhändlers, bei dem der Mörder die automatische Pistole, die er zur Tat benutzte, für 10 Franken und auch die Patronen erwarb, der Zimmerwirtin selbst, die über den Lebenswandel Frankfurters berichtet, der meist bis in den Mittag schlief, abends ins Kino ging oder Karten spielte, und der gegenüber er auch, als sie ihn nach der Pistole fragte, erklärt hatte, daß er nicht die Absicht habe, Selbstmord zu begehen, selbst wenn er durch das Examen fiele, denn das könne er ja noch einmal machen.

Dann wird die Vernehmung Frankfurters durch den Präsidenten fortgesetzt, wobei unschwer erkennbar ist, daß Frankfurter eine ganz bestimmte Taktik verfolgt, nämlich, seine ursprünglichen Aussagen bei den Vernehmungen, wonach er ohne Zweifel mit Vorbedacht und Ueberlegung den Mord verübte, nunmehr abzuschwächen. In vielen Fällen findet er auf Vorhalt andere abschwächende Ausdrücke oder aber er kann sich nicht mehr entsinnen. Unverkennbar beabsichtigt er, seine Tat als Affekthandlung in die Erscheinung treten zu lassen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er eine ernstliche Selbstmordabsicht gehabt habe, und mit Bekannten über diese Absicht gesprochen habe, sagt der Angeklagte, daß er das nicht mit klarem Entschluß, sondern nur gesprächsweise getan habe.

Der Präsident hält Frankfurter vor, daß er auf den Boden einer Zigarettenschachtel auch etwas von einer Selbstmordabsicht geschrieben habe. Frankfurter, der behauptet, sich nicht daran zu erinnern, muß dann den jugoslawischen Text selbst übertragen. Er liest vor: „Montag, 3. Februar 1936, halb 10 Uhr. Es soll ausgeführt werden, das Urteil. Vorher antelephonieren und fragen, ob zu Hause". Der Vorsitzende unterbricht die Uebersetzung und weist darauf hin, daß mit dem „Urteil" der Mordanschlag auf Gustloff gemeint sei.

Der **Angeklagte** sagt dazu: „Ich erkenne meine Schrift, ich kann mich aber nicht erinnern, daß ich das geschrieben habe". Er liest dann weiter: „Wenn er nicht herunterkommt, versuchen, mit einer Flucht und Selbstverurteilung ausführen, einen oder zwei Schüsse in den Mund".

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch anderes anführen könne, woraus zu schließen sei, daß er wirklich ernstliche Selbstmordabsichten hatte, schweigt der Angeklagte. Der **Vorsitzende** hält ihm vor, daß er jedenfalls vor dem Selbstmord einen Angehörigen der NSDAP. töten wollte, worauf der **Angeklagte** sagt, daß es keine festen Pläne und Absichten gewesen seien, von denen er auch rein gefühlsmäßig wieder abgekommen sei.

Vorsitzender: „Der Plan ist nicht plötzlich entstanden. Wann haben Sie beschlossen, einen „Nazi" zu töten?"

Angeklagter: „Beschlossen habe ich es nicht. Ich habe bis zum letzten Moment geschwankt."

Nach dieser Erklärung weist der Vorsitzende den Angeklagten darauf hin, daß er den Plan nach seinem eigenen Geständnis wochenlang vor der Ausführung gefaßt habe, und daß er zunächst einen Nationalsozialisten und erst danach sich selbst töten wollte.

Frankfurter behauptet hierzu, das sei keine Ueberlegung gewesen, sondern eine Sache nach der Stimmung und den momentanen Eindrücken, die er bekommen habe. Wenn er kühler und nüchterner geworden sei, habe er versucht, diese Gedanken zurückzudrängen. Es habe Momente gegeben, wo ein kleiner Anlaß für ihn genügt habe, alles über Bord zu werfen.

Der **Vorsitzende** betont nochmals, das Frankfurter immerhin sich einige Wochen vorher mit dem Gedanken befaßt, und auch Vorbereitungen für die Ausführungen getroffen, die Pistolen und zweimal Munition gekauft habe.

Der Kantongerichtspräsident schneidet dann die Frage nach den Hintermännern, nach Mitwissern, Anstiftern oder Gehilfen an.

Der **Angeklagte** streitet alle solche Beziehungen ab und erklärt, als der Präsident mit ihm seine gesamten Bekannten und Verwandten durchgeht, daß er seelische Hemmungen gehabt habe, mit diesen Leuten über seine Gedanken und Pläne zu sprechen.

Der **Präsident** weist auf die auffällige Erscheinung hin, daß, nachdem fünf Wochen die Korrespondenz zwischen Frankfurter und seiner Familie unterbrochen war, gerade um die Tatzeit herum diese im verstärkten Umfange durch Briefe, Ferngespräche und Telegramme eingesetzt habe.

Der **Angeklagte** erklärt das mit der Sorge seiner Familienangehörigen um seine Gesundheit und betont mit Nachdruck, daß seine Familie nichts von seinen Plänen gewußt habe. Es wird dann die Frage der Mittel erörtert, die sich Frankfurter für die Reise nach Davos beschafft hat, und zwar hat er 30 Franken von einem jüdischen Verwandten in Bern namens Brock und 10 Franken von einem jugoslawischen Studienkameraden erhalten.

Auf den Vorhalt des **Vorsitzenden**, daß er am Abend vor der Reise nach der Aussage seiner Zimmervermieterin in wichtiger Stimmung heimgekommen sei, kann sich der Angeklagte daran nicht erinnern.

Vorsitzender: „Sie haben zugegeben, daß Sie mit der Mordabsicht nach Davos gefahren sind. Wollten Sie die Tat sofort verüben?"

Angeklagter: „Der Gedanke kam mir, dann aber dachte ich, daß es Sabbath ist, und habe den Plan wieder fallengelassen."

Vorsitzender: „Sie sind alle die Tage in Davos geblieben. Zu welchem Zweck?"

Angeklagter: „Ich versuchte immer wieder, mich von meinen Gedanken abzubringen."

Vorsitzender: „Es ist auffällig, daß Gustloff bis zum 3. Februar von Davos abwesend war. Am 3. ist er zurückgekehrt, und am 4. geschah die Tat. Haben Sie telephonische Rückfrage bei Gustloffs gehalten?"

Angeklagter: „Nein!" Frankfurter erklärt dann, daß er in Davos Sportveranstaltungen und Kinos besucht, zur Schatzalp gefahren und die jüdische Heilstätte „Betania" besucht habe. Daß er der Verwalterin der Heilstätte gesagt hat, er wolle sich im Frühjahr als Assistent melden, tut er bei der Vernehmung als Konversation ab.

Damit ist die Nachmittagsverhandlung abgeschlossen. Am Donnerstag wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt.

Ein Brief ohne Kommentar

Zum Mordprozeß David Frankfurter

dnb **Chur,** 9. Dez. Der Ankläger des Mordprozesses Frankfurter in Chur hat in seiner Anklagerede erklärt daß die eingehende Untersuchung die Unhaltbarkeit der Annahme eines Komplotts ergeben habe, der Sachverständige Dr. Jörger, der in seinem Gutachten klipp und klar die strafrechtliche Verantwortlichkeit Frankfurters festgestellt hat, glaubt nicht, daß von Frankfurter selbst zum gegebenen Motiv des politischen Hasses, sondern seelische Triebkräfte in den Vordergrund rücken müssen, während die Schweizer Presse alle Zusammenhänge zwischen der Mordtat von Davos und der systematischen Hetze abstreitet.

Wir geben nachstehend als Beweis für die Zusammenhänge und für die Beispiellosigkeit dieser Hetze, die den Boden für die Mordtat vorbereitete, einen der Drohbriefe wieder, der eine zu deutliche Sprache redet, als daß noch Erläuterungen dazu erforderlich wären. Der bezeichnende Drohbrief lautet:

Herrn W. Gustloff,

Davos-Platz (Graubünden), Haus am Kurpark 3.

Da unsere Behörden es nicht wagen, Sie frechen Hitlersendling dorthin zu jagen, wo Sie eigentlich hingehören, greifen wir zur Selbsthilfe! Merken Sie sich auf alle Fälle, daß die Schießkunst und Treffsicherheit unserer Schützen nicht nachgelassen hat. (!!!)

Ihre Spezialfreunde.

(Poststempel Zürich Hauptbahnhof.)

Zu geringer Lebensraum

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über Deutschlands wirtschaftliche Lage

dnb **Frankfurt am Main,** 9. Dez. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht hielt am Mittwoch auf der Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Wir sind ein Land, das auf zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung hat, und diese Tatsache lastet auf uns wie ein Alp. Als ich einmal kürzlich mit einem ausländischen Diplomaten über diese Tatsache sprach, gab dieser Menschenfreund mir den Rat, dann möchte doch das deutsche Volk seine Geburten verringern. Diese Auffassung, der wir ja auch sonst in angelsächsischen Kreisen begegnen, widerspricht nach meiner Auffassung den primitivsten Grundsätzen der göttlichen Weltordnung

Die äußeren zwangsläufigen Einflüsse, die der Krieg und seine Folgeereignisse für unser Volk wie für unsere Völker hinsichtlich der Bevölkerungszunahme haben möchten, waren unabwendbar, aber das deutsche Volk ist nicht gewillt, äußeren, willkürlichen Druck, der seine Lebenskräfte brachlegt, hinzunehmen. Hier muß festgestellt werden, daß der Versuch, ein großes Volk durch dauernden äußeren Druck zur Schrumpfung zu bringen, mit Notwendigkeit zunächst zu sozialen Nöten und Unruhen, schließlich aber zu irgendeiner Explosion führen muß. Der Friede in Europa und damit wohl auch der übrigen Welt hängt davon ab, ob die dichtgedrängten Massen Zentraleuropas eine Lebensmöglichkeit für sich bekommen oder nicht.

Wir befinden uns in einer Periode, wo die Zahl der jungen Leute im Verhältnis zu der Zahl der Aelteren zurücktritt. Das ist eine Erscheinung, die bei allen Völkern zutage tritt, die junge Jahrgänge auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges verloren haben. Der allgemeine Zustand der Ueberfüllung in Deutschland wird also zur Zeit insofern verschärft, als eine Ueberfüllung der produktiven Altersschichten vorhanden ist. Durch den Krieg hat Deutschland zehn vom Hundert seiner Bevölkerung, aber dreizehn vom Hundert seiner Fläche verloren. Es sind in erster Linie landwirtschaftliche Ueberschußgebiete, die Deutschland hat abtreten müssen.

Ich habe diese Betrachtung über die abgetrennten Gebiete selbstverständlich nicht angestellt, um irgendwelche kriegerischen Revancheideen daraus zu folgern, wie überhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europäischen Verhältnisse durch verständige Friedensmaßnahmen zu bereinigen. Aber hier sprechen die Tatsachen und zeigen gerade, daß die erwähnten Kriegsverluste Deutschland an einem Punkte getroffen haben, der mit Naturnotwendigkeit ein revolutionierendes Element der europäischen Lage bleiben wird, wenn nicht Abhilfe anderweit geschaffen wird.

Wenn der „Daily Telegraph" z. B. die Bevölkerungsdichte von Polen, wie er es kürzlich tat, mit 82,7 Einwohnern auf den Quadratkilometer als hilfsbedürftig anerkennt — was muß er dann gegenüber der Bevölkerungsdichte Deutschlands von 140 Einwohnern auf den Quadratkilometer an Hilfe für Deutschland in Aussicht nehmen?

Die fossilen Freihändler, die noch nicht gemerkt haben, daß sich von Zeit zu Zeit die Weltwirtschaftslage zwangsläufig ändert, behaupten, daß es ja nur an Deutschland läge, genügend Ware zu entsprechend billigeren Preisen ins Ausland zu verkaufen, um dagegen alle erforderlichen Rohstoffe einzukaufen. Diese Ansicht ist eine Albernheit. Es ist nun einmal in der Wirtschaftspolitik so, daß sich die Menschen nicht nach den Theorien, sondern die Theorien nach den Menschen richten müssen.

Vor dem Weltkriege hatte Deutschland für die Zukunft seiner Nahrungsmittel- und Rohstoffbelieferung durch den Erwerb seiner afrikanischen und ozeanischen Kolonien vorgesorgt, eines Gebietes, fünfmal so groß als das Deutsche Reich mit nur rd. 13 Millionen Einwohnern.

Würden Deutschland seine Kolonien heute nicht noch vorenthalten, so würde es mit deutscher Arbeit und mit Einsatz von Kapital und Kredit in deutscher Währung die Entwicklung der kolonialen Rohstofferzeugung mit größtem Nachdruck in die Hand nehmen und unendlich viel mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe schaffen, als dies heute trotz inzwischen eingetretener Entwicklung unter der Mandatsherrschaft der Fall ist.

Verordnung über Fremdwährungsschulden

dnb **Berlin,** 9. Dez. Der Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Finanzen eine Verordnung über Fremdwährungsschulden erlassen.

Durch die Verordnung wird geregelt, welchen Einfluß die Abwertung ausländischer Währungen auf deutsche Auslandsschulden hat, die auf eine der abgewerteten Währungen lauten. Für die in Wertpapieren verbrieften Auslandsanleihen war bereits durch das Gesetz über Fremdwährungsschuldverschreibungen vom 26. Juni 1936 bestimmt worden, daß im Falle einer Abwertung der ausländischen Währung, auf die die Anleihe lautet, für die Zahlungsverpflichtung des Anleiheschuldners die abgewertete Währung maßgebend ist. Durch die neue Verordnung wird dieser Grundsatz auch auf solche Schuldverpflichtungen des zwischenstaatlichen Geld- und Kapitalverkehrs ausgedehnt, die nicht in Wertpapieren verbrieft sind. Der innerstaatliche Geld- und Kapitalverkehr wird durch die Verordnung nicht berührt.

Deutsches Reich

ndz Berlin, 9. Dez. **Frühere Auszahlung von Dienstbezügen zu Weihnachten und Neujahr.** Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß mit Rücksicht auf das Weihnachts- und Neujahrsfest die am 25. Dezember fällig werdenden Dienstbezüge der Angestellten und die Löhne für die Arbeiter des Reiches am Mittwoch, dem 23. Dezember 1936, und die am 1. Januar 1937 fälligen Löhne für die Arbeiter des Reiches am Mittwoch, dem 30. Dezember 1936, gezahlt werden können. Die für diese Zahlungen erforderlich werdenden Ueberweisungen auf Konten oder im Postwege dürfen entsprechend früher getätigt werden.

dnb **Ab 16. Dezember Weihnachtsurlaub für das NSKK.** Korpsführer Hühnlein hat in Anerkennung der bei allen Gelegenheiten bewiesenen guten Haltung und Bewährung des Korps für die Zeit vom 16. Dezember 1936 bis 6. Januar 1937 Urlaub für das gesamte NSKK. angeordnet.

Versammlungsruhe

Vom 15. Dezember bis 15. Januar

dnb Berlin, 9. Dez. **Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, gibt bekannt:**

Mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit ordne ich hiermit eine allgemeine Versammlungsruhe für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar 1937 an.

Diese Ruhepause betrifft alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen. Nicht eingeschlossen sind die Weihnachtsfeiern der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Filmvorführungen der Amtsleitung Film der Reichspropagandaleitung.

gez. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Letzte Nachrichten

Gemeinschaftliche englisch-französische Vorschläge über Spanien

dnb London, 9. Dez. **Das englische Außenamt gab Mittwoch abend folgende amtliche Erklärung ab:**

„Die französische und die englische Regierung sind in der vergangenen Woche in einen Meinungsaustausch über die Lage eingetreten, wie sie aus der Verlängerung des Bürgerkrieges in Spanien entstanden ist, und über die Gefahren für den europäischen Frieden, die darin liege

Nachdem sie zu einer Uebereinstimmung ihrer Ansichten in dieser Richtung gelangt waren, haben sie die deutsche, die italienische, die portugiesische und die sowjetrussische Regierung in der letzten Woche durch ihre diplomatischen Vertreter bei diesen Regierungen aufgefordert, mit ihnen zusammen ihre völlige Entschiedenheit zu betonen, völlig auf jede mittelbare oder unmittelbare Handlung zu verzichten, die in irgendeiner Form darauf berechnet sein könnte, fremde Einmischung in diesen Konflikt zu bringen, und als Folge davon ihren Vertretern in dem Londoner Nichteinmischungsausschuß geeignete Anweisungen zu geben mit dem Ziel, eine völlig wirksame Kontrolle zu schaffen. Durch den gleichen Kanal haben beide Regierungen weiter die vier oben genannten Regierungen ersucht, mit ihnen zusammen im Geist der Menschlichkeit sich zu bemühen, den bewaffneten Konflikt in Spanien durch ein Vermittlungsangebot ein Ende zu setzen, und daß Spanien die Möglichkeit gegeben würde, seinem nationalen Wollen Ausdruck zu geben."

*

Die Vorschläge der englischen und der französischen Regierung werden zur Zeit in Berlin von den zuständigen Stellen geprüft.

100 Geschütze erbeutet

Sieben sowjetrussische Frachtschiffe von spanischen nationalen Kriegsschiffen angehalten

dnb **Rom,** 9. Dez. Nach übereinstimmenden Meldungen der römischen Abendpresse aus Gibraltar sind sieben sowjetrussische Frachtschiffe innerhalb der spanischen Hoheitszone am Montag von nationalen spanischen Kriegsschiffen angehalten und gezwungen worden, nationale Häfen anzulaufen. Einer der Dampfer fuhr unter englischer Flagge, aber mit kommunistischer Besatzung. Unter dem auf diesem Dampfer erbeuteten reichen Kriegsmaterial befanden sich, der italienischen Presse zufolge, auch 100 Geschütze, die, wie die Ladungen der übrigen sechs Schiffe, als Kriegsbeute betrachtet werden.

:: **Köln,** 9. Dez. Am 25. November 1936 wurde in der Nähe von Sternbusch auf einen Motorradfahrer und dessen Braut ein **verbrecherischer Anschlag** verübt. Ueber die Straße war ein Draht gespannt, um das Kraftfahrrad zum Sturz zu bringen. Der Kraftradfahrer konnte jedoch das Rad im letzten Augenblick abbremsen. Seine Braut wurde auf die Straße geschleudert, kam jedoch mit geringfügigen Verletzungen davon. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen Johann Bartel, der mit der Braut des Motorradfahrers bis Anfang Februar d. J. ein Verhältnis unterhalten, dann aber Beziehungen zu einer Frau aus Hamm angebahnt hatte, die er im Sommer 1936 heiratete. Merkwürdigerweise stürzte seine Frau auf der Hochzeitsreise bei der Besteigung der Aiplspitze in Bayern ab und fand den Tod.

Der verbrecherische Anschlag auf die frühere Braut und der Tod der Frau Bartel veranlaßten die Klever Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei Düsseldorf, sich näher mit dem Verdächtigen zu befassen. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Verbrecher den Anschlag auf seine frühere Braut und legte schließlich auch ein Geständnis ab, daß er in den bayerischen Bergen seine Frau vorsätzlich in den Abgrund gestürzt hat. Er wollte sich in den Besitz des Vermögens der Frau bringen, das er sich schon vor der Hochzeit durch einen Ehe- und Erbvertrag für den Fall ihres Todes gesichert hatte. Außerdem hatte er die Frau in eine Sterbekasse aufnehmen lassen.

Hauptschriftleiter Joseph Holterdorf, Oelde. Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde; für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.

Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.

Durchschnittsauflage November 1936: 20 438

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Maria Hülsmann
Dr. med. Albert Eickelmann

Herzebrock / Rheda, den 10. Dezember 1936

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen, 7.45 Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel u. Vetter, der

Buchhalter
August Rohr

Er starb nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, im Alter von 54 Jahren.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henny Rohr, geb. Sanders
und Kinder

Langenberg i. W., Osterode a. Harz, Glinge, Gelsenkirchen, Vaals b. Aachen, Wiedenbrück, St. Vit, Rheinbach und Neubeckum, den 9. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Dezember 1936, um 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus statt, danach das feierliche Seelenamt.

Ergeben in Gottes hl. Willen verschied heute morgen im Alter von 75 Jahren unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Rektor i. R.
Josef Geppert

Nach einem tief religiösen, pflichteifrigen Leben rief Gott, der Herr, ihn wieder zu sich. An seinem kurzen Krankenlager stand tröstend und stärkend die Mutter Kirche.

Um ein stilles Gebet für den lieben Toten bitten

die trauernden Angehörigen

Münster, Wolbecker Str. 125, Heeßen, Mülhausen (Rhld.), Shelby (Nordamerika), Tokio (Japan), Dessau, den 8. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet in Heeßen bei Hamm am Samstag, 12. Dezember, morgens 9 Uhr, von der dortigen Pfarrkirche aus statt; daran schließt sich das feierliche Seelenamt an. In Münster wird in der Herz-Jesu-Pfarrkirche am Freitag, 11. Dez., morgens 8.30 Uhr, ein Seelenamt für den Verstorbenen gehalten.

Für die herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer guten Tante,

Fräulein Anna Hagedorn,

sprechen wir unseren **innigsten Dank** aus.

Das Sechswochenseelenamt

für die liebe Verstorbene ist am Samstag, dem 12. Dezember, vorm. 7.15 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche. Gedenket ihrer im Gebete.

Namens der trauernden Anverwandten:

Familie Witwe Georg Bockey

Lippborg, den 9. Dezember 1936.

Das Jahresseelenamt

für meinen lieben Mann, unsern guten Vater, ist Samstag, den 12. d. M., morgens 8.15 Uhr, in der St.-Stefanus-Kirche, wozu wir hiermit freundlichst einladen.

Frau Wwe. Heinrich Meyer und Kinder.

Beckum, im Dezember 1936.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute morgen gegen 8 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Rechtsanwalt und Notar
Albert Brögger

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 56. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Luise Brögger, geb. Wessel

Rheda i. Westf., Fretter, Münster i. W., den 8. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 12. Dezember 1936, um 15.30 Uhr, in Münster i. W., vom Aufbahrungsraum des Zentralfriedhofes (Autobushaltestelle Hüffer-Stiftung), aus. Feierliche Seelenämter sind am Freitag in der Pfarrkirche zu Rheda um 9 Uhr, am Samstag in der Erphokirche zu Münster um 9 Uhr. Die Ueberführung bis zur Stadtgrenze Rheda erfolgt am Freitag, 11. Dezember 1936, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 4, aus, um 15 Uhr.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf

Am 8. Dezember 1936 verschied in Rheda der

Rechtsanwalt und Notar
Albert Brögger

in der Fülle seiner Jahre. Er war Mitglied des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes (NSRB.), an dessen Versammlungen er regelmäßig und pünktlich teilnahm. Wir verlieren in ihm einen vorbildlich treuen Kameraden, der uns allen auch menschlich nahe stand.

Sein Andenken werden wir in hohen Ehren halten.

Wiedenbrück, den 9. Dezember 1936.

Im Namen des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes,
Ortsgruppe Wiedenbrück-Rheda-Rietberg.
Der Obmann: Kemner.

Wir schließen uns als Kollegen des Rechtsanwalts und Notars Brögger dem obigen Nachrufe in besonderer Weise an. In voller Frische wirkte der Verstorbene mehr als fünfundzwanzig Jahre treu in seinem Berufe. Er war unser lieber Seniorkollege und wird uns stets unvergeßlich bleiben.

Die Anwaltschaft beim Amtsgericht Wiedenbrück:
Knobel, Kemner, Schwarze, Koch.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute abend, 6.30 Uhr, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Bernhard Cordes

Er starb nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, nach einem christlich-arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 75. Lebensjahre, sanft und gottergeben.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Angehörigen:

Wwe. Elisabeth Knepper, geb. Cordes,
Maria Hölscher, geb. Cordes,
Fritz Hölscher
und zwei Enkelkinder.

Lette, Bez. Minden, 8. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 12. Dezember, morgens 9.30 Uhr, von der Pfarrkirche aus, anschließend das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Zu Weihnachten



TEPPICHE

Größte Auswahl in allen Größen und Preislagen

LÄUFER

in Haargarn und Kokos für Flure, Treppen und Bettumrandungen.
Schönste Ausmusterungen

Heinr. Rusche
Oelde, am Bahnhof

Schifahrer

Bei gutem Schnee verkehren unsere Omnibusse jeden Sonntag nach

Willingen

Fahrpreis 3,50 RM. Kartenverkauf im

Autohaus Henze
Gütersloh, Blessenstätte.
Lipsmeier — Glahn.

Als praktische
Weihnachtsgeschenke
empfehlen wir erstklassige
Markenfahrräder



Göricke	von 56 RM. an
Miele	von 62 RM. an
Wanderer	von 64 RM. an
Adler	von 69 RM. an

C. Ottens, Wiedenbrück
Jos. Kellner, Herzebrock
Die bekannt preiswerten Spezialgeschäfte.

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.

Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Das
Kostfall
vom Fachgeschäft **Lloyd**
Gütersloh, Berliner Str. 51

---

1 Hanomag-Schnelltransportler
55 PS, mit Kunze-Knorr-Bremse für Anhänger,
1 Hanomag-Schnelltransportler
55 PS, ohne Kunze-Knorr-Bremse, sofort ab Lager lieferbar,
1 Hansa-Lloyd
3½ To., mit 60-PS-Junkers-Diesel-Motor und Anhänger, Tagpreis 5850 RM.,
1 Büssing-NAG.
3 To., mit 70-PS-Benzin-Motor, RM. hat abzugeben

Vomag-General-Vertreter Alb. Fislake
Bielefeld, Telephon 113/114.

Besuchen Sie unsere
Krippen-Ausstellung

Krippenfiguren in allen Größen.
Jede Figur einzeln käuflich.

Ferner **Felsenpapier,** Bogen 25 Rpf., **Felsentuch, Birkenrinde, Korkrinde, Krippställe, Krippenlaternen, Tiere und Vögel.**

Allergrößt. Lager in **Christbaumschmuck** am Platze! **Extra billige Kugeln, Karton 25 und 50 Rpf., Hexenhäuschen, Hexengruppen, Schokoladen, Baumbehang und Marzipan, Christbaumkerzen und Wunderkerzen.**

J. Schlüter, Warendorf
früher Hunkemöller, am Schweinemarkt.